Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 249 — Freitag, den 24. Oktober 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Welt im Fieber

Kampf der Arbeitslosigkeit!

Ausbreitung in Europa — Der Stand in Amerika — Arbeitszeitverkürzung tut not!

Es muß etwas geschehen! Das ist die kategorische Forderung, die sich angesichts der großen Wirtschaftskrise, die die ganze Welt erfaßt hat, mit immer schärferer Eindringlichkeit ergibt. Die Geißel der Arbeitslosigkeit frißt sich täglich weiter und sucht alle Länder, gleich, ob sie demokratisch oder faschistisch regiert werden, heim. Die Ursache liegt in der völligen Zerrüttung unserer kapitalistischen Produktionsmethode, die die Menschheit bei vollen Warenlägern verhungern läßt. Nur eine grundlegende Neuordnung kann hier Erlösung schaffen. Aber noch sind die Kräfte zu stark, die einer planmäßigen Reglung der Gütererzeugung und -verteilung widerstreben, weil sie ihren Profit nicht preisgeben wollen. Aber immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, daß nur eine sozialistische Produktionsweise den Ausweg aus dem kapitalistischen Chaos bietet.

Den Opfern der ungezügelten Profitwirtschaft muß aber sofort geholfen werden. In Danzig sollen zunächst durch die Bereinigung des Arbeitsmarktes wenigstens den einheimischen Arbeitern die Beschäftigungsmöglichkeiten freigemacht werden. In anderen Ländern hat man bereits weitergreifende Maßnahmen ins Auge gefaßt, vor allem eine planmäßige Verkürzung der Arbeitszeit. Ueber diesen Vorschlag wird auch in Danzig diskutiert, worauf wir an anderer Stelle eingehen. Es müssen jedenfalls alle Möglichkeiten, die eine Eindämmung der Erwerbslosigkeit versprechen, zur Anwendung kommen. Denn der Geißel der Arbeitslosigkeit, die täglich neue Opfer erfaßt, muß unbedingt Einhalt geboten werden.

Selbst in Amerika: Eine Versammlung von Arbeitslosen vor dem Rathaus von Cleveland.

Stimmen auf, daneben aber auch solche, die eine weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit voraussagen. Unter diesen Umständen gewinnt die Beurteilung der Situation durch den Präsidenten des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, Green, besonderen Wert. Er erklärte, es sei eine Wendung zum Besseren zu beobachten. Die Gewerkschaften von 24 großen Städten hätten im September durchschnittlich 21 Prozent Arbeitslose gemeldet gegen 22 Prozent im Juli und August. Seit drei Jahren sei dies das erste Mal, daß die Lage der Verbände sich nahezu allgemein verbessert habe. Selbstverständlich sei die Arbeitslosigkeit noch immer enorm groß und selbst, wenn sich die Lage im Oktober wesentlich bessere, werden immer noch Millionen einem schlimmen Winter entgegengehen.

Ueber 100000 Arbeitslose mehr

Es geht auf die vierte Million

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung hat sich in der ersten Hälfte des Monats Oktober nur noch um etwa 14 000 verringert; sie belief sich am 15. Oktober auf rund 1 491 000. Im gleichen Zeitpunkt wurden über 488 000 Krisenunterstützte gezählt, d. h. um etwa 16 000 mehr als Anfang des Monats. Die Gesamtbelastung beider Unterstützungseinrichtungen hat mithin eine Zahl von rund 1 980 000 erreicht. Sie ist damit um etwa 14 000 höher als Anfang Oktober.

Die Meldungen verfügbarer Arbeitsuchender, die bei den Arbeitsämtern am 15. Oktober vorlagen, beliefen sich auf nahezu 3 184 000,

von denen etwa 3 116 000 als tatsächlich arbeitslos gelten können.

Die starke Zunahme dieser Zahl gegenüber dem vorigen Berichtsabschnitt — um rund 112 000 — ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die von den Gemeinden unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen mehr als bisher von der Statistik der Arbeitsämter erfaßt werden. Auch die Zugänge entlassener Angestellter dürften, wie stets zum Quartalswechsel, zum Anschwellen dieser Zahl beigetragen haben. Die Zunahme vom 15. September bis zum 15. Oktober beläuft sich auf rund 133 000. Die ständige Zunahme kurzfristiger Beschäftigungsverhältnisse mit der dadurch hervorgerufenen Fluktuation, schließlich auch ein aus der allgemeinen Wirtschaftslage erklärliches

stärkeres Angebot von Personen, die bisher nicht als Arbeitnehmer oder überhaupt nicht erwerbstätig waren

(bisher Selbständige, Frauen, Jugendliche), dürften weiter zu dieser Entwicklung beigetragen haben.

Es ist also ein weiteres Absinken des Beschäftigungsgrades festzustellen. Mit Ausnahme von Pommern sind alle Bezirke von der Zunahme der Arbeitslosen betroffen, besonders stark Brandenburg, Nordmark, Rheinland, Sachsen und Südwestdeutschland.

Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten

wird im Augenblick, abzüglich der stationären Arbeitslosigkeit, auf 3,5 Millionen geschätzt. Neuerdings tauchen drüben in der Beurteilung der Wirtschaftskrise optimistische

Internationale 40-Stunden-Woche

Oesterreichischer Antrag beim Internationalen Arbeitsamt

Der Bund der österreichischen freien Gewerkschaften hat am Donnerstag beschlossen, den Internationalen Gewerkschaftsbund zu ersuchen, beim Internationalen Arbeitsamt in Genf eine Konvention über eine internationale Herabsetzung der Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden ohne Beeinträchtigung der Verdienste der Arbeiter anzuregen.

Staatsstreich in Aegypten

Man erwartet neue Unruhen

König Fuad hat am Donnerstag den ägyptischen Senat und das Abgeordnetenhaus durch Dekret aufgelöst. Gleichzeitig wurde eine Aenderung der ägyptischen Verfassung in dem Sinne bekanntgegeben, daß der Diktatur in dem neuen Parlament eine nach italienischem Muster geschaffene unbedingt ergebene Mehrheit zur Verfügung stehen wird. Die Wahlen sollen erst nach der Veröffentlichung der Wahllisten stattfinden. Damit sind die bisherigen verfassungsmäßigen Rechte des Volkes außer Kraft gesetzt.

Die Wafd-Partei und auch die Liberalen bezeichnen die Verfassungsänderung als „unannehmbar". Die Lage ist außerordentlich gespannt. Polizei und Militär patrouillieren in den Straßen. Alle Eisenbahnstrecken des Landes werden neuerdings von Militär-Panzerzügen befahren.

Wie Polen sich seinen Aufmarsch denkt

Berlin wäre bedroht / Aber nur, wenn Polen angegriffen wird

Der regierungsfreundliche Krakauer „Kurjer Codzienny" beschäftigt sich im Leitartikel mit einem Aufsatz der Pariser „Revue des deux Mondes", der die deutsch-polnischen Beziehungen einer Betrachtung vom militärischen Standpunkt aus unterzieht. Das polnische Blatt deutet an, daß als Verfasser des mit drei Sternen gezeichneten Aufsatzes der französische Generalstabschef Weygand anzusehen ist. Die Ausführungen der französischen Zeitschrift gipfeln in der Feststellung, daß bei einem Kriegsausbruch zwischen Deutschland und Polen die polnische Armee westlich von Posen dicht an der Grenze konzentriert und

Berlin bereits am ersten Kriegstage von polnischen Flugzeugen bombardiert werden würde.

Dazu erklärt das polnische Blatt, daß im polnischen Generalstab diese Frage schon 1921 „sehr eingehend und gewissenhaft" erörtert worden ist. Damals hätte der verstorbene General Rozwadowski, der im Krieg gegen Sowjetrußland eine führende Rolle spielte, den Plan einer polnischen Gegenoffensive für den Fall eines deutschen Angriffskrieges ausgearbeitet. Heute würden diese Fragen jedenfalls unter Berücksichtigung der neuesten kriegstechnischen Errungenschaften noch viel eingehender bearbeitet. Berlin würde in der Tat bedroht sein, „aber nur in dem Falle, wenn eine bewaffnete Räuberfaust sich gegen Polen erhebt". Polen sei in der Lage, sich zu verteidigen, im Vertrauen auf die eigenen Kräfte und seine Bündnisse.

Um die Aufschiebung der Reparationszahlungen

Alles hängt von Amerika ab

Und Amerika wartet auf die Abrüstungskonferenz / Eine französische halbamtliche Verlautbarung über das internationale Schuldenproblem

Die internationale Debatte über einen Zahlungsstillstand für die Reparationen und die interalliierten Schulden hat am Donnerstag eine bedeutsame Bereicherung erfahren, durch eine offensichtlich inspirierte Notiz des amtlichen französischen Havas-Büros.

Die Notiz bestätigt zwar, daß Amerika in der Frage der Kriegsschulden keine Initiative zu ergreifen gedenke, gibt aber zugleich zu verstehen, daß konkrete europäische Vorschläge zu einer Revision der bestehenden Verträge in den Vereinigten Staaten heute vielleicht nicht mehr die schroffe Ablehnung finden würden wie bisher.

In der Unterredung zwischen Dr. Schacht und Stimson in Washington sei von einem Moratorium nicht die Rede gewesen, doch mache man in zuständigen amerikanischen Kreisen darauf aufmerksam,

daß sowohl das Young- als auch die interalliierten Schuldenabkommen die Möglichkeit zur Erklärung eines Zahlungsaufschubs von zwei bis drei Jahren ohne weiteres bieten würden.

Wenn Amerika auch nicht gesonnen sei, aus seiner augenblicklichen Passivität herauszutreten, so habe man doch den Eindruck, daß es die Ereignisse an sich herankommen lassen wolle und schon jetzt auf alle Eventualitäten vorbereitet sei. Die Frage sei nur, ob für die Aufrollung des Schuldenproblems der augenblickliche Zeitpunkt besonders günstig sei, angesichts der Tatsache, daß die Neuwahlen in Amerika vor der Tür stünden und der Kongreß, der nach Auflösung der Schuldenkommission direkt über die Frage einer etwaigen Revision der Schuldenabkommen zu bestimmen habe, von diesem Ereignis schon stark beeinflußt sei. Außerdem beschäftige sich die öffentliche Meinung in Amerika jetzt außerordentlich lebhaft mit der Frage der Abrüstung, und

von dem Erfolg der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes könne die Einstellung Amerikas zu den übrigen Problemen der internationalen Politik entscheidend beeinflußt werden.

Aus dieser Havas-Darstellung geht unzweideutig hervor, daß Amerika gegen die etwaige Erklärung eines Moratoriums für die Young-Zahlungen, das selbstverständlich von der parallelen Einstellung der interalliierten Schuldenzahlungen begleitet sein müßte, keinen Widerstand leisten würde. Allerdings müßte der deutsche Schuldner vor dieser Moratoriumserklärung seine Verpflichtungen aus den Haager Verträgen innehalten und vorher „alles tun, um ein Moratorium zu vermeiden", d. h. Deutschland müßte seine Finanzreform durchführen. Dann wäre selbst nach der Darstellung des französischen Havas-Büros

kein Hindernis mehr im Wege, um die europäische Wirtschaft für eine Atempause von zwei bis drei Jahren von dem Bleigewicht der Kriegsschulden zu befreien.

Vielleicht werde diese Frist genügen, um den Weltgläubiger Amerika zu der Ansicht zu bringen, daß auch er mehr zu gewinnen hat, wenn er seine Schuldner entlastet anstatt ihnen den letzten Heller ihrer Verpflichtungen zu entziehen.

Vergeßt den Krieg und dient dem Frieden

Englischer Vorschlag an alle Regierungen

Die englische Regierung hat die Regierungen aller Länder in einem Rundschreiben aufgefordert, in Zukunft die bisher üblichen und gegenseitigen offiziellen Kranzniederlegungen an Kriegerdenkmälern einzustellen. Die Arbeiterregierung ist der Ansicht, daß es Zeit sei, den Krieg zu vergessen und mehr dem Frieden zu dienen.

Die Beamten bekennen sich zum Volksstaat

Gegen gewaltsame Aenderung der Verfassung. — Ansprachen von Loebe und Wirth

Der Deutsche Beamtenbund begann am Donnerstag auf seinem Berliner Bundestag die Beratungen mit einem Bekenntnis zum deutschen Volksstaat. Der Bundesvorsitzende, Flügel, stellte vor aller Oeffentlichkeit fest, daß der Deutsche Beamtenbund willens sei, alles zu tun, was in seinen Kräften stehe, um den deutschen Volksstaat vor jedem Versuch einer gewaltsamen Aenderung seiner Verfassung zu schützen — möge dieser Versuch herkommen, woher er wolle.

Reichstagspräsident Paul Löbe ging nach diesem Treuebekenntnis zur Republik in seiner Begrüßungsansprache auf die Notopferfrage näher ein. Das Volk habe vielfach übertriebene Vorstellungen von den Bezügen der Beamten. Die Direktoren industrieller und kaufmännischer Unternehmungen bekämen zehnmal soviel als die höchst bezahlten Beamten. Es sei keine Gerechtigkeit, wenn die Großverdiener vom Notopfer freigelassen werden. Es werde gegenwärtig viel auf die Zeit nach 1806 hingewiesen. Damals seien aber nicht nur die erfaßt worden, die lebenslang auf schmale Ration gesetzt sind, Fichte sagte damals: „Es soll so lange keiner einen Pelz tragen, wie der andere keine Kleider und Schuhe hat; es soll der eine keinen Luxus treiben, wo der andere friert und hungert." Im Augenblick der Not müßten alle zusammenrücken zur Abwehr des Elends. An diesem Zusammenrücken werde sich selbstverständlich auch die deutsche Beamtenschaft beteiligen. (Lebhafter Beifall.)

Reichsinnenminister Dr. Wirth, von lebhaftem Beifall begrüßt, beleuchtete die Stellung der Beamtenschaft zum Radikalismus. Er führte aus: Wir haben schon schwerere Zeiten durchgemacht, in denen das loyale Verhalten der deutschen Beamtenschaft vorbildlich war. Keine Diktatur könne die Würde der politischen Persönlichkeit, auf die auch jeder Beamte höchsten Wert lege, in solchem Umfang respektieren, wie es die Demokratie grundsätzlich tun wolle. Wenn es wirklich Fanatiker der faschistischen Idee in der deutschen Beamtenschaft gebe, so müsse man doch bitten, so viel Mut und Ehrlichkeit aufzubringen, und soviel Achtung vor dem eigenen Selbst, daß sie die Stellung verlassen, in der sie durch ihren Eid gebunden sind, die Verfassung unter allen Umständen zu schützen.

der aller Wahrscheinlichkeit nach wieder große Redeschlachten geben, mit denen kostbare Zeit vertrödelt wird.

Landauf, landab reden die Kommunisten von der faschistischen Gefahr. Wenn aber zur Bekämpfung dieser Gefahr ein Mann wie Severing berufen wird, dann beeilen sich die revolutionären Faschistentöter mit einem Mißtrauen gegen ihn.

Groener an die Offiziere der Reichswehr

Reichswehrminister Groener hat nach dem Abschluß des Prozesses vor dem Reichsgericht in Leipzig an die Offiziere der Reichswehr einen Erlaß gerichtet, in dem darauf verwiesen wird, daß der Reichswehrminister es als eine Beleidigung zurückweisen müsse, wenn ihm die nationale Gesinnung abgesprochen würde. Weiterhin hat der Reichswehrminister in absolut eindeutiger Form die Offiziere noch einmal auf die unbedingte Pflicht zum Gehorsam hingewiesen.

Ein preußisches Arbeitsbeschaffungsprogramm

Die preußische Staatsregierung hat sich bereits seit mehreren Wochen mit Plänen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beschäftigt. Die Arbeiten stehen kurz vor dem Abschluß. Ihr Ergebnis wird der Oeffentlichkeit in den nächsten Tagen in Form eines Arbeitsbeschaffungsprogramms mitgeteilt werden.

Es soll sich u. a. um Verlängerung der Schulpflicht, auf die Kürzung der Arbeitszeit, auf die Einschränkung der Beschäftigung ausländischer Arbeiter in Preußen und auf Meliorationsarbeiten in der Landwirtschaft beziehen.

Zehntausend strömten zu Löbe

Massenandrang zu Dresdener SPD.-Versammlungen

Zwei Tage nach der Bekanntgabe, daß Reichstagspräsident Paul Löbe in Dresden im Zirkus sprechen werde, war keine Eintrittskarte mehr zu haben. Eine Parallelversammlung im nächstgrößten Saal war ebenfalls in kurzer Zeit ausverkauft. So hörten am Donnerstagabend 10 000 Menschen Paul Löbe, die Reichstagsabgeordneten Toni Sender und Arzt.

Oft von brausendem Beifall unterbrochen, kennzeichnete Löbe in schlagenden Sätzen die Nationalsozialisten als Totengräber der deutschen Republik.

Ihre Anhänger würden bald an ihrer parlamentarischen Tätigkeit erkennen, daß die Nazis nicht einen Arbeiterstaat, sondern einen Herrenstaat erstreben.

Der preußische Ministerpräsident Braun habe auf das provokatorische Auftreten der Nazis durch die Ernennung Severings zum preußischen Minister des Innern die gebührende Antwort gegeben. Es sei nicht daran zu zweifeln, daß Hitlers Wort vom Köpferollen ernst gemeint sei.

Die sozialdemokratischen Führer, die seit Jahrzehnten an der Spitze der Partei stünden, würden aber nicht, wenn es ernst werde, wie andere beim Ausbruch der Revolution ins Ausland flüchten. Ihre Köpfe könnten vielleicht rollen, aber die Millionen Arbeiter, die in der Arbeiterbewegung vereinigt seien, könnten nicht enthauptet werden.

Sie bildeten das Rückgrat eines Staates, der heute zu 96 Prozent aus Besitzlosen und nur zu 4 Prozent aus Besitzenden besteht. Wenn die arbeitende Bevölkerung, wie das allerwärts zu sehen sei, sich um die Partei schare und sich opfermutig auf die bevorstehenden noch ernsteren Zeiten vorbereite, werde die Gefahr, die von der Schutzgarde des Kapitals, den Nationalsozialisten, her drohe, ganz sicher, wie sie gekommen sei, auch wieder verschwinden.

Die Versammlungen verliefen ohne Zwischenfall. Paul Löbe sprach später noch vor 2000 Personen in der Arbeiterstadt Radeberg, die einige Kilometer von Dresden entfernt liegt.

Severing im Einverständnis mit dem Zentrum ernannt

An die Ernennung Severings zum preußischen Innenminister werden von verschiedenen Seiten endlose Kombinationen geknüpft, die keinen anderen Zweck haben, als das gute Verhältnis zwischen dem preußischen Zentrum und der Sozialdemokratie in Preußen zu stören. So wird vor allem behauptet, daß die Ernennung ohne jede vorherige Fühlungnahme mit der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags erfolgt sei und die Zentrumsminister im Preußischen Kabinett von der Ernennung völlig überrascht worden seien. Die eine Behauptung ist so falsch wie die andere. Die maßgebenden Persönlichkeiten der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags hatten von der bevorstehenden Ernennung Severings ebenso Kenntnis wie die Zentrumsminister. Das gleiche gilt von den maßgebenden Instanzen der sozialdemokratischen und auch der demokratischen Fraktion des Preußischen Landtags.

*

Die Nachricht von der bevorstehenden Ernennung des früheren preußischen Innenministers Grzesinski zum Polizeipräsidenten von Berlin hat ein Teil der Presse mit der Bemerkung versehen, daß gleichzeitig personelle Aenderungen im Kommando der Berliner Schutzpolizei geplant seien. Diese Nachricht ist frei erfunden.

Kommunistischer Mißtrauensantrag gegen Severing

Sie ärgern sich, daß er eingreift, besorgen also die Geschäfte der Nazis

Im Landtag haben nach den Deutschnationalen nunmehr auch die Kommunisten einen Mißtrauensantrag gegen den neuen Innenminister Severing eingebracht. Im Landtag wird es also nach dem Wiederzusammentritt am 4. Novem-

Den Unternehmern ist der Lohnabbau noch zu gering

Keine Annäherung im Metallarbeiterstreik — Verhandlungen bisher ergebnislos

Die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreiks in der Berliner Metallindustrie, die am Donnerstag im Reichsarbeitsministerium stattfanden und bis in die späten Abendstunden dauerten, haben noch kein positives Ergebnis gezeitigt. Sie mußten zunächst vertagt werden, sollen jedoch in Kürze, spätestens am Montag, wieder aufgenommen werden.

In den Verhandlungen begründete der Vorsitzende des Berliner Metallkartells, Urich, vom Deutschen Metallarbeiterverband, noch einmal die ablehnende Stellungnahme der Metallarbeiter zum Schiedsspruch. Die Ablehnung sei erfolgt aus dem einfachen Grunde,

weil die im Spruch vorgesehene Lohnsenkung wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen sei. Das Material der Gewerkschaften über die Rentabilität der Betriebe, die Geschäftsabschlüsse usw. hätte das klar ergeben.

Ueber die soziale Ungerechtigkeit des beabsichtigten Abbaues der an sich schon sehr geringen Löhne der Berliner Metallarbeiter erübrigten sich längere Ausführungen.

Der Syndikus des Verbandes Berliner Metallindustrieller, Rechtsanwalt Oppenheimer, machte sich seine Arbeit etwas leicht. Er berief sich einfach auf die Begründung des Spruchs durch den Sonderschlichter, worin von der Notwendigkeit des Lohnabbaues zur Senkung der Gestehungskosten der Wirtschaft gesprochen wird. Da der Schiedsspruch nicht voll den Wünschen der Metallindustriellen entspreche, sei der Lohnabbau nicht übertrieben groß und also auch nicht ungerecht. Eine Verbindlichkeitserklärung sei daher am Platze.

Ministerialdirigent Dr. Mewes versuchte, mit Hilfe einer kleinen Verhandlungskommission eine Annäherung der Parteien herbeizuführen. Nach fünfstündigen Beratungen war jedoch noch immer eine Verständigung zwischen den Parteien unwahrscheinlich. Daher erfolgte die Vertagung der Verhandlungen.

Das Organ der Christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche", hat sich, wie wir mitteilten, gegen den vom Reichstag angenommenen Antrag gewandt, der eine Verbindlichkeitserklärung des Berliner Schiedsspruches nicht zuläßt. „Der Deutsche" behauptet, das sei eine unzulässige Politisierung des Schlichteramtes. Wir müssen demgegenüber darauf hinweisen, daß der christliche Reichsarbeitsminister Stegerwalt mit Absicht den zuständigen Schlichter, Minister a. D. Wissell, ausschaltete und dafür einen Schlichter heranholte, dessen Neigung zu Lohnabbauplänen schon vorher bekannt war. War das nicht Politisierung des Schlichteramtes?

Tschiangkaischek ließ sich taufen

Tschiangkaischek, der bürgerliche Präsident der chinesischen Republik ist zur christlichen Kirche übergetreten und am Mittwoch in aller Stille im Hause seiner christlichen Schwiegermutter in Schanghai getauft worden. Da auch der Finanzminister Sung, der Schwager des Präsidenten, sowie der Minister des Aeußeren, Wang, Christen sind, ist die Taufe des Präsidenten nicht ohne politischen Hintergrund und nicht ohne politische Bedeutung. Die Nordkoalition, der soeben geschlagenen Gegner der Nanking-Regierung, sind die Vertreter des extremen chinesischen Nationalismus, was sich auch in deren Feindschaft gegen die christlichen Chinesen ausdrückt. Die Taufe des Präsidenten Tschiangkaischek und die Tolerierung der Christen durch die Nanking-Regierung wird dadurch zu einer bewußten politischen Aktion gegenüber dem Ausland.

Polnische Entschuldigung in Posen

Der Wojewode von Pommerellen hat wegen der Ausschreitungen am 12. Oktober gegen die deutsche Einwohnerschaft von Posen durch den stellvertretenden Sicherheitschef beim deutschen Generalkonsul in Posen sein Bedauern aussprechen lassen. Der stellvertretende Sicherheitschef sagte dem deutschen Generalkonsul zu, daß die polnischen Behörden mit den schärfsten Maßnahmen gegen die Demonstranten vorgehen und in Zukunft ähnliche Ausschreitungen verhindern werden.

Der Zeuge

Von Harald Tandrup

Wir sprachen von Träumen, als eine Dame sich an ihren Mann wandte und ihn aufforderte: „Erzähle den Traum; du weißt schon; . . . als du noch ein junger Mensch warst!"

Es war das erste Mal, daß wir diesem Manne Beachtung schenkten. Er hatte die ganze Zeit nichts gesagt, und wir konnten bemerken, wie er unter dem Vollbart errötete, als seine Frau uns veranlaßte, ihn anzusehen. „Ach," sagte er, „was ist ein Traum? Ja, wenn man es selbst erlebt hat — aber sonst, wer wird es glauben?"

Natürlich mußte er trotzdem erzählen.

„Da ist eine unserer kleinen Provinzstädte, die den Ruhm genießt, von sieben Bächen durchflossen zu werden. Sie wissen schon, welche ich meine. An jedem der Bäche liegt eine Mühle, deren größte eine kleine Tuchfabrik mit Kraft versorgt. Dort war ich angestellt.

In dem Jahre, bevor ich in das Städtchen kam, hatte ich einen merkwürdigen Traum, und zwar träumte mir ungefähr zehnmal dasselbe. Ich entsinne mich also aller Einzelheiten. Mir war, als ginge ich über einen Boden, den ein Lattenverschlag abschloß. In der Wand befand sich eine Brettertür, an der mit Reißbrettstiften ein Deckblatt des „Familienjournals" befestigt war. Es stellte Ruinen am dem Binnensee dar. Ich öffnete die Tür und gelangte in den andern Teil des Bodens, wo eine Anzahl großer Wannen aufgestellt war. Mitten auf dem Fußboden stand ein Mann mit feuerrotem Bart. Er blickte sich um, verwirrt oder spähend. Plötzlich schoß ein Mensch aus einer der Wannen empor. Ein wilder, zerlumpter Bursche mit einem Messer in der Hand. Der Mann mit dem Barte drehte ihm den Rücken zu, mußte aber das Geräusch gehört haben, denn er wandte sich mit einem Satz um. Der andere stach nach ihm. Er drehte sich zur Seite, ergriff eine Axt, die an der Wand lehnte, schnellte herum und hieb den Messerstecher über den Kopf . . . Und da war der Traum zu Ende."

„Dann weiß ich auch, was Sie sagen wollen," meinte eine Dame. „Sie haben das später alles erlebt."

„Nein," sagte er, „niemals!"

„So träumte mir auch einmal von einer Ratte," bemerkte ein anderer Herr . . . „Mein Mann ist noch nicht fertig," warf seine Frau ein. „Erzähle, was du in jener kleinen Stadt später erlebtest!"

Und er erzählte:

„Die Tuchfabrik hatte mir bei einem alten Färber ein Zimmer gemietet, der an dem gleichen Bache wohnte, der das Mühlwerk trieb. Der Mann war nicht zu Hause, aber seine Frau zeigte mir das Zimmer. Es läge etwas abseits, sagte sie, aber es sei schön und groß. Wir gingen eine Treppe hinauf auf den Boden. Ich erkannte ihn sofort wieder. Es war der Boden meines Traumes! Da war der Lattenverschlag und die Tür mit dem Bild aus dem „Familienjournal". Wir gingen hindurch. Da standen die Wannen . . . und dort . . . an die Wand gelehnt, die Axt!"

„Da bekamen Sie's aber mit der Angst," meinte die Dame.

„Nein," sagte er, „komisch genug. Jetzt, da ich die Geschichte erzähle, kommt mir alles unheimlich vor. Als ich sie aber erlebte, war ich lediglich erstaunt. Ich konnte es nicht unterlassen, an eine der Wannen mit Messingreif heranzutreten . . . es war gerade die Wanne, aus der der Mann herausgeschnellt war, und ich blickte hinein! Natürlich befand sich niemand darin. Aber die Frau sagte: „Das sind alte Wannen, die schon zur Zeit meines Vaters in der Färberei gestanden haben! Aber jetzt sollen Sie das Zimmer sehen!" Sie öffnete die Tür zu einem reizenden Giebelzimmer mit der schönsten Aussicht auf die Wiesen und den Dom. Gerade unten lief der Bach vorbei! Am Ende des Hauses befand sich eine direkte Treppe, so daß ich abends nicht über den Boden zu gehen brauchte; sonst hätte ich es auch wohl kaum gewagt. Drei glückliche Jahre wohnte ich dort und kann Ihnen versichern, daß ich niemals etwas sah oder hörte, was mich hätte erschrecken können."

„Ja —," meinte der Herr von vorhin, „es gibt viele sonderbare Träume — so träumte mir zum Beispiel mal von einer Ratte . . ."

„Entschuldigen Sie," bemerkte der Erzähler, „ich bin noch nicht ganz fertig. Ich lernte den alten Färber kennen und verkehrte bei ihm wie ein Sohn des Hauses. Im zweiten Jahre meines [illegible] wurde der Mann ernstlich krank und welkte von Tag zu Tag mehr dahin. Eines Nachts kam die alte Frau und weckte mich. Sie sagte, daß ihr Mann in den letzten Zügen läge und mich vor seinem Ableben zu sehen wünsche. Ich entsinne mich des Krankenzimmers mit dem Schirm vor der Lampe und des verzerrten Mannes in seinem weißen, großen Nachthemd und der knochigen Hände auf dem Deckbett. Er wandte sich mir zu und sagte: „Es ist [illegible] zu sterben, wenn man etwas auf dem Gewissen hat. Würden Sie glauben, daß ich einen Menschen umgebracht habe? Sehe ich wie ein Mörder aus? Es geschah aber aus Notwehr. Glauben Sie, daß mir Gott vergeben kann?"

Die Frau trat an die andere Seite des Bettes und trocknete seine Stirn: „Wenn nur keiner mehr auf dem Gewissen hätte als du," sagte sie.

„Ich diente [illegible] im Hause," fuhr er fort. „[illegible] [illegible] immer so fern und nahe zu einer bestimmten [illegible]. Sie hatten [illegible], während ich [illegible] Ich warf die Leiche in den Bach und sie trieb hinab in die Mühle. Als sie ihn fanden, glaubten sie, daß er dem [illegible] ertrunken sei! Es trug sich so zu, daß ich eines Sonntags allein zu Hause war und hörte, wie sich jemand die Treppe hinaufschlich. Das war er!"

Er schwieg und versank in Gedanken, und ich sagte, um ihn zu trösten: „Wenn Sie wissen, daß es Notwehr war, brauchen Sie sich keine Gewissensbisse zu machen!"

„Ach — Sie kennen das nicht. Im ersten Augenblick möchte man darauf schwören, daß es Notwehr ist, aber wenn man später darüber nachgrübelt, taucht der Gedanke auf, daß es vielleicht nicht nötig war. Möglicherweise wurde mein Leben gar nicht bedroht; das habe ich mir nur eingebildet. Vielleicht war es ein armer Kerl, der mehr Angst vor mir hatte, als ich vor ihm. Wäre doch nur ein Zeuge dabei gewesen! . . . Aber hören Sie nun! Als er die Treppe hinaufschlich, da schlich ich hinterher. Ich hörte ihn über den Boden gehen. Dann rief ich: Hallo! Wer dort? Niemand antwortete. Ich ging dorthin, wo die Wannen stehen . . ."

„Hatten Sie damals einen roten Vollbart?" fragte ich eifrig.

„Ja," sagte er. „Warum?"

„Ich weiß alles," sagte ich. „Sie standen auf dem Boden und blickten sich um. Plötzlich sprang der Mann aus der Wanne mit den Messingringen hervor . . . Ja. Ja! . . . Er hatte ein Messer in der Hand und stach nach Ihnen. Sie sprangen zur Seite und ergriffen die Axt. Er war es aber, der Sie zuerst angriff. Es war ehrliche Notwehr!" —

Mit aufflackernder Kraft erhob sich der Sterbende im Bett, streckte seine Hände gen Himmel und sagte laut: „Gott sei gelobt! Der Zeuge ist gefunden! . . ."

Er wollte mehr sagen, aber es war nur ein Murmeln, als er ins Bett zurücksank, erlosch sein Lebenslicht, und er starb vor meinen Augen. Wir verweilten einen Augenblick schweigend und starrten in sein Gesicht. Dann bedeckte ihn die Frau mit einem Laken und sagte: „Jetzt steht er vor dem Richter, der keine Zeugen braucht, weil er allwissend ist!" — — —

Der Mann, der den Traum gehabt hatte, schwieg. Einen Augenblick blieb alles still. Dann sagte der Herr von vorhin: „Es gibt keine Erklärung für Träume. So träumte mir einmal von einer Ratte . . ."

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Marie [illegible] Hennings.)

Spezialklaviere für afrikanische Musik. Von dem bekannten Institut für kulturelle Hebung der Neger in Tuskegee wird demnächst ein aus Sierra Leone stammender Negermusiker, Bellanta-Taylor, [illegible] Studium auf dem Gebiete der afrikanischen Musik [illegible]. Er beabsichtigt, für seine weiteren Arbeiten ein Spezialklavier [illegible] zu lassen, das in der Oktave 17 Tasten und Töne enthält, statt der bei uns üblichen 11, ohne die Oktave selbst [illegible].

Neue Anschläge der Unternehmer

Sie wollen den Lohn abbauen

Auch die Arbeitszeitverkürzung lehnen sie ab – Mit falschen Vergleichen wird es begründet

Die Arbeitgeber, die Stützen der bürgerlichen Parteien, haben sich gerade jetzt den günstigsten Zeitpunkt ausgesucht, um einen großen Rummel für den Lohnabbau zu veranstalten. „Wahlkampf ist Wirtschaftskampf" wurde in der großen sozialdemokratischen Versammlung am Dienstag gesagt. Hier hat die Bevölkerung in aller Deutlichkeit die Probe aufs Exempel geliefert bekommen. Wahlkampf ist Wirtschaftskampf, Kampf des Bürgertums in allen Schattierungen um die Verschlechterung der Lebenslage der Arbeiterschaft, Kampf der organisierten Arbeitnehmerschaft, die in der Sozialdemokratie ihre Vertretung hat, um die Erweiterung der Lebensrechte, um Verbesserung der Lebenshaltung.

Die Arbeitgeberverbände haben durch ihren Syndikus Voigt in den „Danziger Neuesten Nachrichten", die ja für den Kampf gegen die Arbeitnehmerschaft immer zu haben sind, verkünden lassen, daß die

Löhne zu hoch

sind und daß eine Besserung der Wirtschaftslage „lediglich auf dem Wege eines Preis- und Lohnabbaus möglich" ist. Herr Voigt behauptet, daß die Löhne im Vergleich zu einem von ihm festgestellten Preisrückgang viel zu hoch liegen. Als Beweismittel führt er die Indexzahlen an. Man kann von einem Arbeitgebervertreter nicht verlangen, daß er sich für eine Lohnerhöhung einsetzt, man kann aber verlangen, daß er sein statistisches Beweismaterial für seine Behauptungen richtig anwendet. Aber Herr Voigt hat das nicht getan, er hat

elend vorbeigehauen.

Die von ihm geübte Gegenüberstellung monatlicher Indexzahlen verschiedener Jahre ist eine Kuriosität ersten Ranges, eine Milchmädchenrechnung sondergleichen. Denn der Syndikus berücksichtigt nicht, daß nie und nimmer die monatlichen Indexzahlen eines x-beliebigen Jahres mit den eines anderen Jahres verglichen werden können. Und zwar deswegen nicht, weil es einen fortgesetzten Auf- oder Abstieg der Indexzahlen nicht gibt. Im Gegenteil, die monatlichen Indexzahlen sind innerhalb eines Jahres beträchtlichen Schwankungen unterworfen.

Ist Herrn Voigt nicht aufgefallen, daß die von ihm berechnete Differenz von 8 Prozent zwischen den Indexzahlen der Monate August 1925 und 1930 nach dem für September veröffentlichten Index bereits auf 4,8 Prozent zusammengeschrumpft war.

Ist es Zufall, daß Herr Voigt ausgerechnet die höchste Indexziffer des Jahres 1925 zum Vergleich heranzog?

Oder paßte diese Zahl besser in sein Konzept? Wo bleibt da die Objektivität und die Logik? Aber den Lesern der „Neuesten" kann er ja blauen Dunst vormachen, die werden es kaum merken.

Ein objektiver, wissenschaftlich exakter Vergleich von Indexzahlen ist nur möglich, wenn die Durchschnittszahlen eines längeren Zeitabschnittes gegenübergestellt werden, was nachstehend geschehen soll. Die Durchschnittszahl des Lebenshaltungskosten-Index für April bis September betrug:

1925:	143,2	Prozent,
1926:	133,9	Prozent,
1927:	140,6	Prozent,
1928:	141,1	Prozent,
1929:	141,7	Prozent,
1930:	135,2	Prozent.

Wie heraus klar und eindeutig zu ersehen ist, sinkt der Lebenshaltungskosten-Index in Krisenjahren immer, um dann in guten Konjunkturjahren schnell wieder anzusteigen. Schon aus diesem Grunde ist ein Vergleich der beiden Jahre 1925 und 1930 völlig abwegig. Verglichen kann nur werden das Krisenjahr 1926 mit dem Krisenjahr 1930, und dabei ergibt sich, daß die Indexziffer nicht gefallen, sondern gestiegen ist. Aber selbst wenn wir den an sich falschen Vergleich mit dem Jahre 1925 anstellen, können wir nur einen Rückgang um 5,6 Prozent und nicht 8 Prozent, wie Herr Voigt, feststellen. Einen Rückgang aber, der (siehe 1927!) sich schnell ins gerade Gegenteil verkehren kann.

Was im übrigen die Arbeitnehmerschaft mit dem Großhandelsindex zu tun hat, dieses Mysterium aufzuklären, mag Herrn V. vorbehalten bleiben. Vielleicht wollte er mit dieser Gegenüberstellung von Lebenshaltungsindex und Großhandelsindex in menschenfreundlicher Weise dokumentieren,

wie groß die Zwischenhandelsgewinne

sind und daß in Wirklichkeit diese den Preisabbau verhindern und nicht die „hohen" Löhne.

Man wird Herrn Voigt empfehlen müssen, künftighin vorsichtiger mit der Statistik umzugehen. Daran haben sich schon ganz andere Leute die Finger verbrannt.

Herr Voigt benutzte diese Zahlenkunststückchen, um seinen Lesern zu „beweisen", daß die von den freien Gewerkschaften vorgeschlagene Arbeitszeitverkürzung die Arbeitslosigkeit nicht einschränken könnte und daß die Einstellung von Erwerbslosen in Lohn und Brot keine Erhöhung der Kaufkraft mit sich bringen würde. Herr Voigt irrt sich auch hier ganz gewaltig. Wir teilten gestern mit, daß einige Fabriken in Harburg eine Vereinbarung mit den freien Gewerkschaften trafen, die

Sechsstundenschicht einzuführen.

Die Folge davon war, daß hunderte Arbeitslose wieder Arbeit fanden und auf diese Weise natürlich wieder mit einer wesentlich stärkeren Konsumkraft versehen wurden. Der Beweis ist also erbracht und es bedarf gar keiner theoretischen Auseinandersetzungen mehr, um die Vorschläge der freien Gewerkschaften als praktisch durchführbar zu erklären. Jedem Kind dürfte es auch klar sein, daß, je größer der Verdienst und je größer die Zahl derer ist, die diesen Verdienst haben, je größer auch der Umsatz wird. Bei einem größeren Einkommen verbraucht man natürlich mehr als wenn man nur von der Arbeitslosenunterstützung sein Dasein fristen kann.

Im übrigen aber: Besten Dank, Herr Syndikus Voigt für Ihre Ausführungen. Sie haben der Arbeitnehmerschaft einen großen Dienst erwiesen, daß gerade jetzt im Wahlkampf der erwerbstätigen Bevölkerung die Absichten der Unternehmer und damit der bürgerlichen Parteien so offen gezeigt werden. Die Arbeiter Angestellten werden sich am 16. November um so stärker dafür einsetzen, daß diese schamlosen Pläne, die nur den Profit der Unternehmer erhöhen sollen, nicht verwirklicht werden können. Die Arbeiter und Angestellten werden es tun, indem sie der Sozialdemokratie ihre Stimmen geben, der einzigen Partei, in der die Interessen der Arbeitnehmer gewahrt werden und die sich dafür einsetzen wird, daß Herr Voigt und seine Genossen die richtige Quittung bekommen werden.

Ihr Kind erwürgt

Unglückliche junge Mutter

In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wird gegen das unverehelichte Hausmädchen Martha B. wegen Kindestötung verhandelt. Die Angeklagte besitzt die polnische Staatsangehörigkeit und ist seit dem Februar 1929 in Danzig in Stellung gewesen. Sie lernte im September desselben Jahres einen jungen Polen kennen, zu dem sie bald in nähere Beziehungen trat. Das Liebesverhältnis blieb nicht ohne Folgen, und im Sommer dieses Jahres merkte die Angeklagte, daß sie Mutter werden sollte.

Aus Furcht vor den Eltern,

die streng katholisch sind, beschloß sie, ihre Schwangerschaft geheimzuhalten. In Danzig hatte sie auch keine Freundin, mit der sie sich über dergleichen Dinge aussprechen konnte. Sie traf keinerlei Vorbereitungen für die Geburt des Kindes. Ihrem Liebhaber verschwieg sie aus Scham, daß sie in andere Umstände durch ihn gekommen sei. Bis zum Tage vor der Geburt arbeitete sie. Ihrer Arbeitgeberin verschwieg sie bis zuletzt, was sie erwartete.

Die Angeklagte brachte das Kind am 26. September zur Welt und tötete es gleich nach der Geburt, indem sie es mit den Händen erwürgte. Der einige Zeit später hinzugezogen Arzt glaubte, daß die Angeklagte noch nicht geboren hätte und ordnete eine Ueberführung in das Krankenhaus an. Im Krankenhaus wurde dann festgestellt, daß die Geburt bereits erfolgt sei. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei waren zuerst erfolglos. Erst nach eingehender Suche fanden die Beamten die Kindesleiche hinter einer Badewanne im Hause, in dem die B. als Hausmädchen beschäftigt war, versteckt. Die Angeklagte ist in vollem Umfange geständig.

Sie ist eines jener typischen, streng katholisch erzogenen Mädchen vom Lande, denen niemals etwas von dem erzählt worden ist, was ihnen im Leben geschehen kann, und was sie vom Leben wissen müssen. Kreisassistenzarzt Dr. Klingberg, der in Gemeinschaft mit Regierungsmedizinalrat Dr. Manhold die Obduktion der kleinen Leiche vorgenommen hat, erklärt dem Gericht, daß die Lungenprobe durchaus positiv ausgefallen sei. Das Kind muß geatmet haben. Der Tod ist durch Erwürgen eingetreten. Am Halse der kleinen Leiche wurden die Spuren von Fingernägeln gefunden.

Zwei Jahre Gefängnis beantragt

Nach der Vernehmung der drei geladenen Zeugen begann der Staatsanwalt das Plädoyer. Die der Angeklgaten zur Last gelegte Tat stehe fest. Allerdings ständen ihr sämtliche Milderungsgründe, die der Gesetzgeber in Fällen von Kindestötung zuläßt, zur Seite. Er betonte, daß wohl kaum ein Fall menschlich so verständlich sei wie gerade der eben verhandelte. Er beantragte darum die geringste zulässige Strafe von zwei Jahren Gefängnis und ersuchte das Gericht, schon jetzt zu erwägen, ob nicht für einen Teil der Strafe Strafaussetzung gewährt werden sollte. Während der Plädoyers erlitt die Angeklagte einen Schwächeanfall.

20 Schupo und 1 Mann

Wild-West auf der Pfefferstadt

Eine Stunde Belagerung – Der betrunkene Mechaniker mit der Scheintodpistole

Zu einer großen Schießerei kam es gestern abend gegen 10 Uhr im Hause Pfefferstadt 48. Dort hatte der etwa 30 Jahre alte Mechaniker Alfred Schumann seine Frau mit einem Revolver bedroht. Das zur Hilfe herbeigeholte Ueberfallkommando wollte den renitenten Mann verhaften, stieß aber auf Widerstand. Schumann stellte sich mit einem Revolver den Polizeibeamten entgegen und schoß auf sie. Erst als die Polizeibeamten über das Dach in die Wohnung eingedrungen waren, konnte Schumann überwältigt werden.

Die Schießerei, die sich aus nichtigen Anlässen entwickelte, hat gestern abend auf Pfefferstadt großes Aufsehen erregt. Der Mechaniker Alfred Schumann hat anscheinend mehr getrunken, als er vertragen kann. Schwankend kam er nach Hause, versah sich aber in der Tür und, anstatt in das Haus Pfefferstadt 48 hineinzugehen, wo er wohnt, betrat er das Haus nebenan, Pfefferstadt 47. Kaum hatte er die Haustür hinter sich zugemacht, sank er auch schon zusammen, legte sich hin und glaubte, er wäre zu Hause. Die erschreckten Hausbewohner, die im Hausflur großen Krach hörten, glaubten, ein Einbrecher hätte sich in das Haus geschlichen und alarmierten das Ueberfallkommando. Schließlich stellte man fest, daß es sich um einen harmlosen, angetrunkenen jungen Mann handelte. Man brachte den jungen Mann schließlich in seine Wohnung, wo er von seiner Frau empfangen wurde. Wie der Empfang ausgefallen ist, weiß man noch nicht recht. Jedenfalls rief die Frau plötzlich laut um Hilfe, da ihr Mann sie mit einem Revolver bedrohte. Die Polizeibeamten des Ueberfallkommandos, für die es ja erst nichts zu tun gab, stiegen gerade in ihr Auto und wollten losfahren. Die Hilferufe der Frau veranlaßten die Polizeibeamten jedoch, zu der Wohnung des Mechanikers hinaufzueilen, um den Ehemann in Sicherheit zu bringen. Das war jedoch nicht so einfach. Als sie die dunkle Wendeltreppe hinaufeilen wollten, wurden sie

durch eine Serie von Schüssen empfangen.

Schumann führte einen Guerillakrieg auf eigene Faust. Er hatte sich hinter den Treppenvorsprüngen versteckt und immer, wenn er einen Tschako auftauchen sah, schoß er.

Die Schupo ließ sich das selbstverständlich nicht gefallen und erwiderte das Feuer. Es war also eine ganz lustige Schießerei, durch die die Passanten in der Pfefferstadt in nicht geringe Aufregung versetzt wurden.

Als die ersten Schüsse fielen, stob alles panikartig auseinander

und hielt sich in respektvoller Entfernung. Die Polizeibeamten mußten jedoch dableiben und belagerten den Ehemann, der immer weiter aus seinem Revolver schoß.

Da es der Polizei nicht möglich war, von der Straße aus in das Haus einzudringen, alarmierte man die Feuerwehr, um über die Leiter vom Dach aus in das Haus zu gelangen.

Inzwischen hatten aber einige Polizeibeamte vom Dach des Nebenhauses den Boden des Hauses Pfefferstadt 48 erreicht und fielen dem Schießwütigen in den Rücken. Wahrscheinlich war dem schießwütigen jungen Mann auch die Munition ausgegangen, denn nach fast einstündiger Gegenwehr konnte er verhaftet werden.

Wie sich später herausstellte, hat der junge Mechaniker eine Scheintodpistole benutzt, mit der es ihm aber immerhin gelang, eine Stunde lang das ganze Ueberfallkommando in Schach zu halten.

Ein Verkehr in der Pfefferstadt war während der Schießerei nicht möglich, so daß alle Fuhrwerke und die Straßenbahn über eine Stunde lang stillstehen mußten.

Die Polizei berichtet:

Gestern abend um 10.10 Uhr hörte der diensttuende Beamte vor dem Hause Pfefferstadt 48 laute Hilferufe. Die Ehefrau des Mechanikers Alfred Schumann, wohnhaft Pfefferstadt 48, gab an, daß ihr Mann stark betrunken von Nachbarn nach Hause gebracht worden sei. Als sie ihn auf das Bett legte und die Kleider ausziehen wollte, zog er plötzlich eine Pistole, hielt diese vor das Gesicht und rief:

„Fort, oder ich schieße."

Sie ergriff darauf die Flucht. Der Täter lief hinterher und gab auf die Frau zwei Schüsse ab. Frau Schumann bat nun die Beamten, für ihre und des in der Wohnung befindlichen Kindes Sicherheit zu sorgen.

Um den Täter zu entwaffnen, versuchten die Beamten durch den Hausflur in die Wohnung einzudringen. Flur und Treppe waren unbeleuchtet. Der Täter hatte sich auf der Wendeltreppe versteckt und gab, als die Beamten hinauf wollten, mehrere Schüsse ab. Von den Beamten wurde nach Anruf des Täters das Feuer erwidert. Da dem Täter von der Treppe aus nicht beizukommen war, versuchten die Beamten vom Nachbarhaus über das Dach in die Wohnung zu kommen. Der Täter bemerkte dies jedoch und drohte, jeden zu erschießen, der durch die Dachluke käme. Schließlich riefen die Beamten die Feuerwehr herbei, um mit Hilfe der Feuerwehrleiter vorzudringen. Bevor die Feuerwehr erschien, war der Betrunkene vor der Haustür, die eine Hand erhoben, während er in der anderen die Pistole auf dem Rücken hielt. Die Pistole konnte ihm jetzt von einem Beamten abgenommen werden. Es handelt sich um eine moderne Scheintodpistole, die einen täuschend ähnlichen Knall einer scharfen Pistole hat. Als der Täter zum Ueberfallauto gebracht werden sollte, klammerte er sich an die Beine des Beamten. Der Beamte mußte vom Gummiknüppel Gebrauch machen.

Von Mitbewohnern wurde der Täter als rabiater Mensch bezeichnet. Im Gefängnis wurde festgestellt, daß der stark Angetrunkene eine Schußverletzung am rechten Oberarm hatte.

Freitod eines Neunzehnjährigen

Aus unbekannten Gründen

Gestern abend, gegen 11.30 Uhr, wurde in der Gartenlaube des Hauses Labesweg 8 der 19 Jahre alte Schuhmacher Hermann J. erhängt aufgefunden. Ein Schutzpolizeibeamter schnitt den Erhängten ab und löste die Schlinge, doch war bereits die Leichenstarre eingetreten. Der hinzugezogene Arzt stellte fest, daß der Tod bereits vor 11 Stunden eingetreten war. Die Leiche wurde ins Leichenschauhaus gebracht. Ueber den Grund zu der Verzweiflungstat ist noch nichts bekannt.

Todessturz aus dem Fenster

Ein Kind vom zweiten Stock auf die Straße gefallen

Gestern mittag um 12.30 Uhr ist das ein Jahr alte Pflegekind Karl Steinke vom zweiten Stockwerk des Hauses Hauptstraße 66 aus dem Fenster gefallen. Die Mutter war in der Küche mit Wäschespülen beschäftigt. Das Kind ist auf das in der Küche befindliche Sofa und dann auf das niedrige Fensterbrett gestiegen. Als die Mutter das bemerkte, sprang sie schnell hinzu, konnte das Kind aber nicht mehr vor dem Hinausfallen retten. Das Kind wurde von einem Beamten sofort ins Krankenhaus geschafft, wo ein komplizierter Schädelbruch festgestellt wurde. Um 3.15 Uhr verstarb das Kind, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, diesig und regnerisch

Vorhersage für morgen: Bewölkt, diesig und regnerisch, auffrischende südliche, später nach West umspringende Winde, Temperatur unverändert.

Aussichten für Sonntag: Wechselnde Bewölkung, Nachtschauer.

Die Kommunisten veranstalteten gestern abend eine Demonstration. Es beteiligten sich höchstens 150 Leute daran. Auf dem Dominikanerplatz sprach ein Rotfrontler. Eine kleine Gruppe, die nicht größer war als die auf demselben Platz veranstalteten Heilsarmee-Gesangsübungen, hörte ihm zu. Diese Demonstrationen haben nicht die geringste Wirkung mehr, was umso bemerkenswerter ist, als jetzt vor der Wahl die politische Aktivität der erwerbstätigen Bevölkerung wesentlich gesteigert ist.

Wechsel im Direktorium des Spielklubs. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist Direktor Richard Förster im gegenseitigen Einverständnis aus der Zoppoter Kasino-G. m. b. H. ausgeschieden.

Nach der Vereinssitzung

Zwischenspiel im Wirtshaus

Vor dem Richter steht ein mild aussehender Mann, der ringt ein bißchen die Hände und beteuert mit ehrlicher Ergriffenheit, daß er erstens am Kopf leidet, zweitens sich gar nicht denken könne, daß er „das" gemacht hat, und drittens ziemlich im Tran gewesen sei. Der Fall ist hoffnungslos, der Fall ist folgendermaßen: Der Angeklagte kam von einer Vereinssitzung mit begossener Nase durch Neufahrwasser. Da traf er seinen Freund Paulchen und beide beschlossen noch einen „gegen den Magen" zu nehmen. Sie traten also in einen Ausschank, setzten sich an die Theke, rauchten, schwatzten und tranken immer noch eins.

Da saß aber ein üppiges Mädchen, frisch gestrichen, aufgetakelt und puppenhaft an einem Tisch mit einem old-sailor. Sie plinkerte Freund Paulchen lustig zu, denn sie kannte ihn von früher und so. Und wie so junge Mädchen in fortgeschrittenem Alter sind, es nimmt einen Bieruntersatz aus Pappe und wirft ihn mit Schelmerei nach Paulchen ... Paulchen lacht, aber sein Freund, der von Vereinssitzung kam, greift ohne viel zu denken ebenfalls nach einem Untersatz und wirft, schelmisch, neckisch, wie Männer im besten Alter oftmals sind. Der Untersatz trifft, er trifft den old-sailor mitten ins Gesicht, er trifft, daß es kracht.

Nanu, was ist das? Alle springen auf. Der Seebär flucht, Blut läuft ihm über das Gesicht. Hat sich doch Paulchens Freund vergriffen. Statt des pappenen Bierfilzes hat er ohne zu wissen einen knapp ein Pfund schweren Aschbecher in die Gegend geworfen. Der Unterschied wurde ihm gar nicht klar, selbst als Paulchen ihm Vorwürfe machte, sagte: „Mensch, was hast bloß gemacht!" Er wußte von nichts. Ließ sich in die Straßenbahn packen und nach Hause ins Bett verfrachten.

Strafe muß sein, sagte der Amtsanwalt. Strafe muß sein, dachte der Richter. Er verhängte zehn Gulden über den Mann. Und gewährte sogar Ratenzahlung. Der Mann war's zufrieden. Trotzdem meinte er: „Eigentlich hätten sie mich doch freisprechen müssen ... na ja."

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Rübenwagen

Der Motorradfahrer erheblich verletzt

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch fuhr der Zollassistent Müller-Oliva auf seinem Motorrade DZ 3611 nach Danzig. Auf der Strecke Eichwalde—Neuteich begegnete er einem Rübenwagen. Das Fuhrwerk war nicht beleuchtet und wich zudem beim Ueberschneiden falsch aus. Hierdurch kam es zum Zusammenstoß. Müller fuhr mit großer Gewalt gegen das linke Hinterrad des Rübenwagens, wurde von der Maschine geschleudert und erheblich verletzt. Das Motorrad wurde in seinem Vorderbau vollständig demoliert. Den Zollassistenten trifft an dem Zusammenstoß insofern eine gewisse Schuld, als er nur mit einer Taschenlampe fuhr, da die Beleuchtung des Motorrades nicht in Ordnung war. Der Schwerverletzte wurde nach Anlegen eines Notverbandes in das Danziger Krankenhaus überführt.

Gesangverein „Freier Sänger"
M. d. D. A. S. B.

Am **Sonnabend, dem 25. Oktober, abends 7 Uhr,** in der Ostbahn Ohra diesjährige

HERBSTFEIER

Gesang Belustigung Tanz

Alle Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen

I. A.: **Der Festausschuß.**

Lehrvertrag und Monopol. Ein Tabakdetailgeschäft hatte einen Lehrling angenommen, konnte aber infolge der Einführung des Tabakmonopols sich nicht mehr halten. Der Kaufmann schrieb deshalb dem Lehrling, daß er nicht mehr in der Lage sei, den Lehrvertrag weiter zu erfüllen und genötigt sei, den Lehrling sofort zu entlassen. Der Lehrling klagte nun beim Arbeitsgericht auf Erfüllung des Lehrvertrages. Der Lehrherr bedauerte, daß er den Lehrvertrag nicht erfüllen kann. Das Gericht wies den Kläger aus folgendem Grunde ab: Die Einführung des Monopols ist als „wichtiger Grund" anzusehen, die den Lehrherrn in diesem Falle von seiner vertraglichen Verpflichtung befreit. Aus diesem Anlaß kann der Lehrvertrag aufgehoben werden. Der Lehrling wurde aus diesem Grunde mit seiner Klage abgewiesen.

Radio-Stimme

Programm am Sonnabend

6.30—7: Wettervorhersage. Anschließ.: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 7—8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10.15: Schulfunkstunde. — 11.15: Landwirtschaftsfunk. Aus der Arbeit der Frischei-Zentrale Ostpreußens: Geschäftsführer Gerriets. — 11.40: Schallplatten. — 13.15—14.15: Matinee. Leitung: Walter Kelch. — 15.30: Bastelstunde für unsere Kleinen: Charlotte Schmidtke-Goeritz. — 16: Literarische Jugendstunde. Humoresken von Flemming-Algreen-Ussing. Sprecher: Max Weber. — 16.30—18: Konzert. Dirigent: Karl Hrubetz. — 18: Weltmarktberichte: Kanim. R. Prinz. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.30: Filmschau: Erich Ruschkewitz. — 18.45: Programmankündigung in Esperanto. — 18.50. Osteuropäische Wirtschaftsfragen. Die Wirtschaftsprobleme Lettlands: Erich Range. — 19.25: Monatsschau: Dr. Ludwig Goldstein. — 19.55: Wetterdienst. — 20—22: Uebertragung aus Hamburg. Kabarett Amerika. 21: Die bunte Kuh. Von Hanseaten und Schiffahrtsleuten. — 22: Sportberichte. Wetterdienst. Pressenachrichten. — 22.30—0.30: Uebertragung aus Berlin. Tanzmusik. Kapelle Paul Godwin.

Außeninstitut der Technischen Hochschule. An den Handelskursen fand am Mittwoch, dem 22. Oktober, eine Sprachenprüfung statt, bei welcher Frl. Ingeborg Boettger und Frl. Eva Korella die Dolmetscher-Hauptprüfung in Englisch und Herr Alfred Schudlich die Dolmetscher-Vorprüfung in Polnisch bestanden.

Im Zeichen des Wahlkampfes

Alles stürzt auseinander

Eins steht fest

Selbst prüfen — richtig wählen

ist jetzt die Losung in Politik und Wirtschaft

Nur das **Beste** *bricht sich Bahn*

Eine Tafel Baltic *wird Sie überzeugen, volle 100 Gramm*

Kronenschokolade	**70** P	*Nußdessert*	**70** P
Vollmilch	**75** P	*Cremeschokolade*	**45** P

Baltic bleibt Baltic

Tanz um Susanne

ROMAN VON WERNER SCHEFF

18. Fortsetzung.

Es tat ihr wohl, daß Fräulein Agathe sie allein ließ. Eine schwere Müdigkeit bemächtigte sich ihrer. Sie hätte am liebsten geschlafen, aber ihre Gedanken ließen es nicht zu. Sie beschäftigte sich mit der letzten Stunde und stellte fest, daß das Verhalten Rittinghaus' starken Eindruck auf sie gemacht hatte. Es gefiel ihr, wie chevaleresk er sich verhielt, wie er scheinbar ohne jeden Egoismus nur daran zu denken schien, ihr zu helfen. Ihr Erlebnis vom heutigen Vormittag, dessen Zeuge Joe Barnet geworden war, wirkte noch in ihr nach, und besonders das Verhalten Joes kränkte sie; es kränkte sie beinahe mehr als das Gekreisch der hysterischen Frau Dr. Freyer; sie hatte eine ganz andere Einstellung Joes zu irgendeinem häßlichen Verdacht gegen ihre Person erwartet. Wie hätte sich in dieser Situation Manfred Rittinghaus verhalten? Es lockte sie, Antwort auf diese Frage zu finden, nur sah sie im Augenblick nicht voraus, wie bald sie in die Lage geraten würde, ihn vor eine ähnliche Entscheidung zu stellen.

Sie konnte sich nicht Rechenschaft darüber geben, ob sie wirklich geschlafen habe, als jemand neben sie trat. Sie blickte auf und erkannte Rittinghaus, mit dem sich zuletzt ihre Gedanken beschäftigt hatten. Die Sorge um ihren Zustand hatte ihn bewogen, die Gesellschaft zu verlassen und sie aufzusuchen.

„Arme, kleine Susanne", sagte er freundlich, ließ sich neben ihr auf den Rand der Chaiselongue nieder und ergriff ihre Hand. „Aber nun ist alles vorbei, und in ein paar Stunden werden auch die ärgsten Schmerzen überstanden sein."

„Daher habe ich keine Angst. Wissen Sie übrigens, was aus Gull geworden ist?"

Rittinghaus lachte schallend auf. „Vor ein paar Minuten ist er eingetroffen, auf einem Bauernwagen thronend neben seinem Motorrad, das glücklicherweise keinen großen Schaden genommen hat. Beide, Maschine und Fahrer, müssen nur repariert werden."

„Geschieht das auch?"

„Der geheime Lindemann hat angeordnet, daß Manreder zuerst einmal mit einem Gartenschlauch abgebraust wird und daß er dann ein warmes Bad nimmt. Sie werden sich amüsieren, Susanne, er bekommt Wäsche und Kleidung aus dem Vorrat unseres Gastgebers. Warten Sie ab, er wird gut aussehen!"

Es lag Rittinghaus daran, Manreder ganz und gar in die Rolle der komischen Person zu drängen. Die Begleitumstände der sonntäglichen Motorradtour erleichterten es ihm. Susanne lachte schon jetzt, ohne Gull vorläufig in den Kleidern Christian Lindemanns erblickt zu haben. Sie bedeutete Rittinghaus, daß sie sich erheben wolle. Er stand auf, nahm sie an beiden Händen und zog sie empor. Noch hatte sie Schmerzen, aber sie konnte ein paarmal im Zimmer auf und abgehen und dabei Bewegungen machen, die ihr von neuem bewiesen, wie glücklich der Sturz für sie abgelaufen war.

Als sie zufällig an eines der Fenster kam, durch das sie über den weiten Garten sah, der sich auf dieser Seite des Hauses von der Terrasse an erstreckte, blieb sie interessiert stehen. Rittinghaus begriff nicht, was ihre Aufmerksamkeit erregte. Er trat neben sie und beobachtete, wie Geheimrat Lindemann die breite Allee entlang lief, zwei Personen entgegen, die sich von drüben dem Hause näherten. Rittinghaus kannte diese zwei Herren nicht, von denen der eine dem Geheimrat die Hand reichte, während der andere sich damit begnügte, ehrerbietig in sich zusammenzuknicken und dabei den schäbigen weichen Hut beinahe bis zur Erde zu schwenken.

Susanne stand mit aufeinandergepreßten Lippen, ihre scharfen Augen umfingen die kleine Gruppe dort drüben neben den Hecken der Allee, als sauge sie diesen Anblick in sich ein. Nur gut, daß Rittinghaus keine Frage an sie richtete, sie wäre nicht fähig gewesen, ihm zu antworten.

Es war Harald von Kroß, der soeben bei seinem Freunde und Nachbarn erschienen war und in seiner Begleitung befand sich ein Mensch, dessen Erscheinung Susanne nur so weniger fremd war, als er ihr erst vor noch nicht vierundzwanzig Stunden begegnet war; ein Mensch, dessen jammervolle Gestalt unauslöschlich in ihrem Gedächtnis haftete. Herr Kernberg befand sich in der Gesellschaft des Rittmeisters und Christian Lindemanns, und die beiden nahmen den Angestellten der Detektei Grabow in ihre Mitte und fingen an, mit ihm in der Allee auf und nieder zu schreiten. Dabei gestikulierte der Zwerg heftig mit der Rechten, während er unter den linken Arm seine Aktentasche preßte, auf die er von Zeit zu Zeit wie zum Beweis seiner Worte schlug.

Susanne hatte heute hinlänglich Zeit, sich davon zu überzeugen, daß sie ihre Augen nicht trogen; immer wieder wendeten die drei Männer an einer bestimmten Stelle des Weges, kehrten zurück, wendeten abermals und sprachen dabei mit seltsamem Eifer. Sie hatte auch Zeit, darüber nachzusinnen, welche Bewandtnis das Auftauchen Kernbergs auf Birkenhof haben mochte. So einfältig war sie nicht, sie witterte einen Zusammenhang zwischen Christian Lindemanns elegischem Augenaufschlag und der Verwendung, die ihr Chef und sein bester Freund für die Dienste der Herren Grabow und Kernberg hatten. Etwas wie Haß, wie Erbitterung rang sich in ihr empor, und alle Ereignisse der letzten Tage, besonders ihre Demütigung durch die Frau Heinrich Freyers, bestärkten sie in diesem Gefühl.

Ihr Atem ging schwer, sie kämpfte gegen einen Entschluß. Dann wandte sie sich an Rittinghaus. „Sie wollen mich heiraten?" fragte sie ihn unvermittelt, und er glaubte, sie mache sich über ihn lustig.

„Ich verstehe Sie nicht, Susanne", stammelte er.

„Sie waren bei meiner Mutter, und Sie haben doch die ehrliche Absicht, mich zu Ihrer Frau zu machen, wenn ich darein willige. Wissen Sie aber auch, Rittinghaus, daß Sie damit die Verpflichtung übernehmen würden, für mich zu sorgen, nicht nur in materieller, sondern auch in jeder anderen Beziehung."

„Susanne, mein ganzes Leben wird Ihnen gehören."

„Darf ich Sie einmal auf die Probe stellen?"

„Nichts wäre mir lieber."

„Dann tun Sie mir einen Gefallen."

„Welchen? Sprechen Sie es nur aus."

„Sehen Sie dort unten die drei Männer?"

„Gewiß ..."

„Der Mittelste von ihnen ist ziemlich abgerissen gekleidet, ich meine den mit der Aktentasche. Er heißt Kernberg, er ist Agent einer Detektei. Würden Sie es zuwege bringen, ihn darüber auszuforschen, was er soeben mit Lindemann und dem Rittmeister von Kroß verhandelt hat?"

„Ah ... der Dritte ist Kroß? Ich habe schon viel von ihm gehört. Aber ich bin natürlich bereit, Susanne, den hageren Kerl da unten zu befragen. Nur verstehe ich Sie nicht recht."

„Sie brauchen mich nicht zu verstehen, Rittinghaus. Begreifen Sie denn nicht, daß ich den Verdacht hege, man habe mir diesen Menschen auf den Hals gehetzt, um mich überwachen zu lassen?"

„Das wäre infam", ereiferte sich Rittinghaus, obwohl er sicherlich in einer ähnlichen Lage nicht anders gehandelt hätte, als die derzeitigen Auftraggeber des würdigen Herrn Kernberg.

„Sie haben doch Geld bei sich ... folgen Sie nachher dem Halunken, aber unauffällig ... bieten Sie ihm hundert Mark, ich glaube, er ist zu jeder Indiskretion fähig."

„Und wenn es zweihundert kostet", lachte Rittinghaus auf, „mich interessiert mich die Sache selbst. Nicht wahr, Susanne, Sie geben mir später eine Erklärung für diese Vorgänge. Unter dieser Bedingung ..."

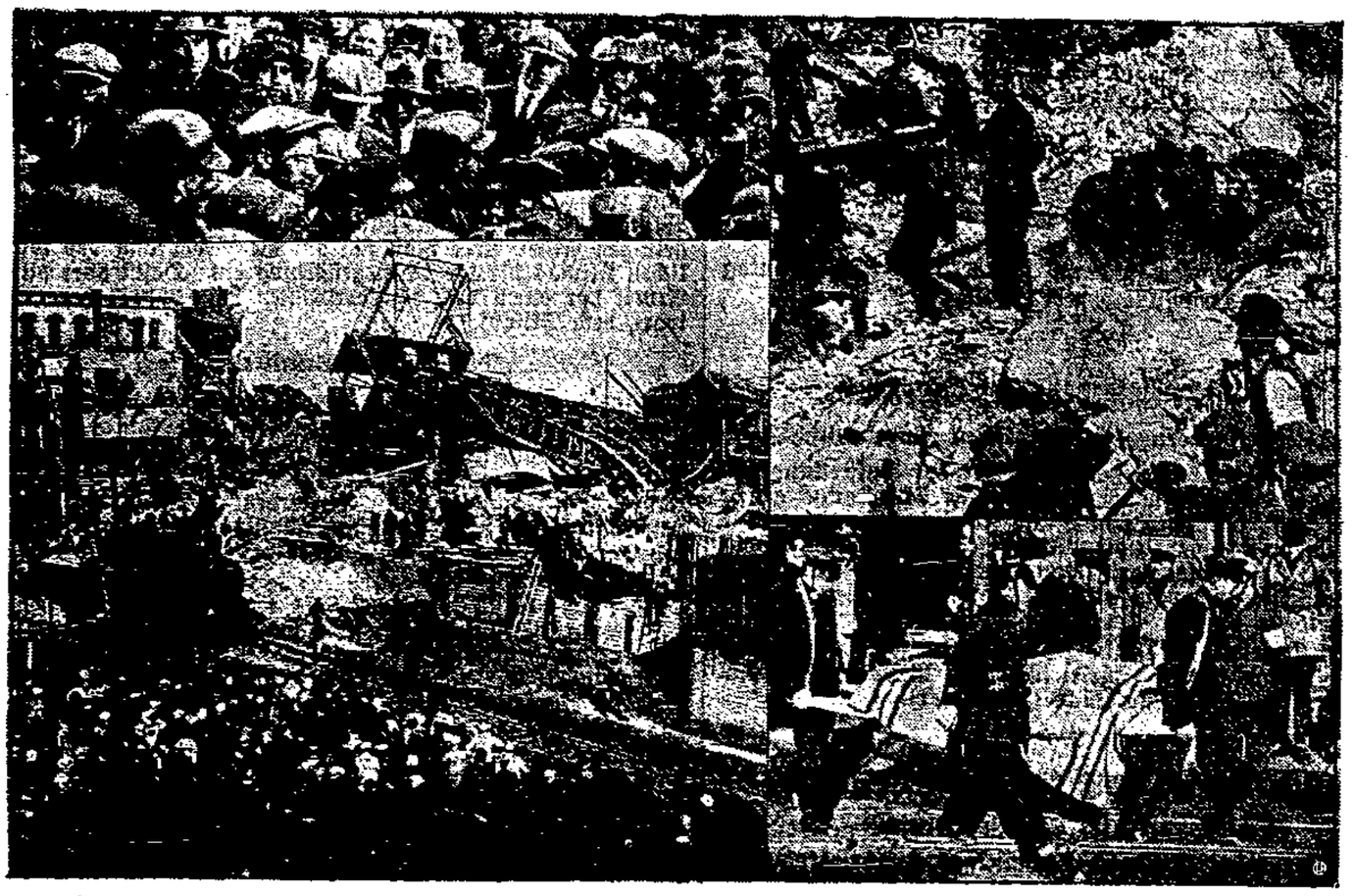
(Fortsetzung folgt)

Die Erregung in Alsdorf hält an

Ursache der Katastrophe noch rätselhafter

Untersuchungen ohne Ergebnis — Die Aufräumungsarbeiten schreiten langsam fort

Wie von unterrichteter Seite verlautet, beträgt die Zahl der Toten des Unglücks von Alsdorf bisher 255 — einschließlich von 16 Bergleuten, die im Krankenhaus starben. Im Krankenhaus liegen jetzt noch 92 Verletzte. Die Zahl der Toten, die noch unter Tage liegen, dürfte gering sein.



An der Trümmerstätte

Oben links: Die wenigen Geretteten verlassen die Stätte des Grauens. Unten links: Die Verwüstungen, die die Explosion an dem Aufbau der Zeche anrichtete. Oben: rechts: Die Opfer werden aus den Trümmern geborgen. Unten rechts: Der Abtransport der Toten und Verwundeten.

Wie die Untersuchung weiter ergeben hat, ist das kleine Benzinlager über Tage unversehrt, die Benzoltankwagen der Benzollokomotiven unter Tage sind unbeschädigt vorgefunden worden. Damit ist die Ursache der Explosion noch rätselhafter geworden als bisher.

Das Urteil der Grubensicherheitskommission

Der Unfallausschuß der Grubensicherheitskommission des Oberbergamtes Bonn teilt zu der Alsdorfer Katastrophe folgendes mit:

„Der Unfallausschuß setzte am Donnerstag seine Untersuchungen fort. Weitere von der Explosion erfaßte Steigerreviere wurden befahren. Auch in diesen Revieren konnte der Unglücksherd der Explosion nicht festgestellt werden. Während am Mittwoch noch angenommen werden mußte, daß über Tage eine Benzin- oder Benzolexplosion als Ursache vermutet werden konnte, scheidet auf Grund der Ergebnisse der langsam fortschreitenden Aufräumungsarbeiten über Tage diese Annahme aus, weil die Benzin- und Benzollager unversehrt vorgefunden worden sind. Der Umstand, daß über Tage umfangreiche Zerstörungen an der Schachtanlage und den Betriebsgebäuden eingetreten sind sowie die kilometerweiten Einwirkungen der Explosion auf die Betriebsabteilungen unter Tage erschweren die Klärung der Ursache des Unglücks außerordentlich. Die Zahl der Toten beträgt 255, die der in den Krankenhäusern untergebrachten Verletzten 99.“

Oeffnung der Leichenhallen in Alsdorf

Gestern vormittag wurde den Angehörigen der Grubenopfer der Zutritt zu den Leichenhallen gestattet. Die Absperrungen sind weiter rückwärts verlegt worden, da sich der Bevölkerung eine gewisse Erregung bemächtigt hat. Auf den Straßen sieht man sehr viele weinende Frauen und Mädchen.

Die Gemeinde Alsdorf hat einen Friedhof abstechen lassen, der morgen von 200 Arbeitern vorbereitet werden wird. Das Gelände liegt zwischen Tannenwald und Weidenbäumen. Es sind vier große Gräberreihen vorgesehen, durch deren Mitte ein Weg führen wird. Diese Stätte wird der Mittelpunkt des zukünftigen Gemeindefriedhofes sein.

An eine Trauerfeier, die am Sonnabendvormittag um ½10 Uhr im Verwaltungsgebäude der Grube Anna I stattfindet, wird sich die Beerdigung anschließen. Der Westdeutsche Rundfunk wird die ganze Trauerfeier auf alle westdeutschen Sender übertragen. Die Beisetzung der Toten wird, soweit auswärtige Friedhöfe in Frage kommen, am Nachmittag desselben Tages erfolgen.

Die Bevölkerung noch immer im Ungewissen

Auch am dritten Tage hält die bekümmerte und beklommene Stimmung in Alsdorf an. Mehr oder weniger erregt unterhält man sich immer noch über die bisher in vollkommenem Dunkel liegende Ursache der Katastrophe. Wie die entsetzliche Katastrophe zum Ausbruch kommen konnte, wird wohl niemals geklärt werden können, zumal der Sprengstoffverteiler zu den Toten gehört.

Die Bergungsarbeiten gestalten sich in ihrem letzten Stadium äußerst mühsam, obwohl mit Anspannung aller Kräfte gearbeitet wird, um die letzten noch Vermißten aus der Grube herauszuholen. Es ist begreiflich, daß die Größe des Unglücks und der langsame Fortschritt in der Beseitigung der letzten Hindernisse bei der draußen harrenden Menge

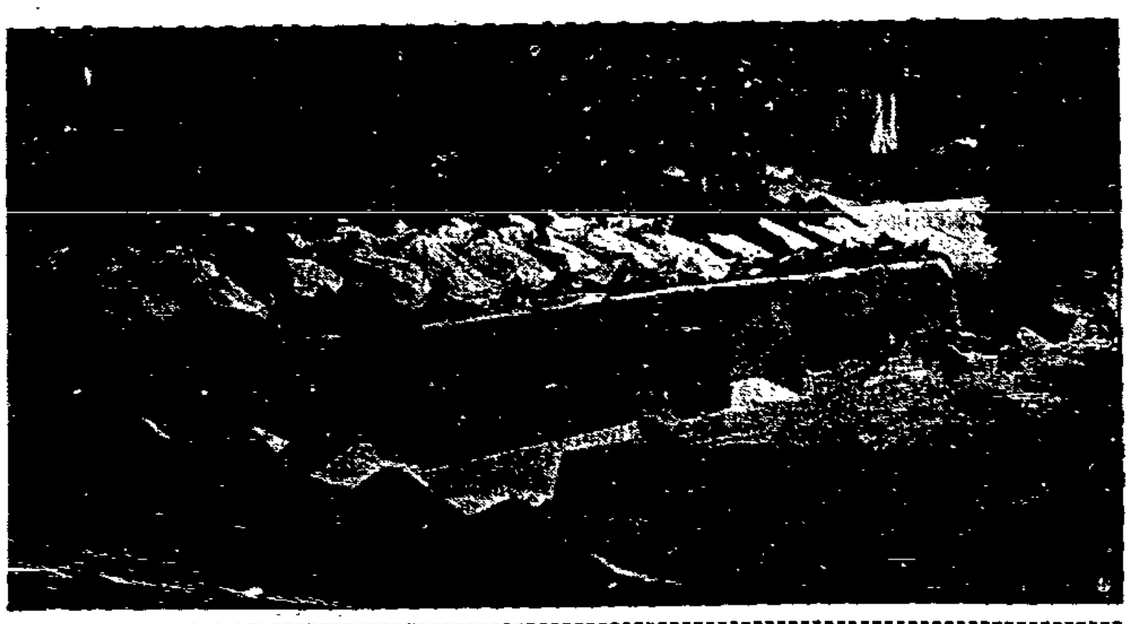
Nervosität und Erregung

hervorrufen. Im benachbarten Aachen standen gestern in allen Straßen die Flaggen auf Halbmast. Auch Alsdorf selbst gibt auf diese Weise seiner Trauer Ausdruck. Hin und wieder kommt ein Wagen, mit Tannengrün geschmückt, mit Särgen durch das Bergtor.

Am Verwaltungsgebäude ist man eifrig damit beschäftigt, die Trümmer zu beseitigen, eine Arbeit, die noch Tage erfordern wird. Im Gewerkschaftszimmer debattieren Belegschaftsangehörige über die Katastrophe. Auf der Dorfstraße hasten die Rettungsmannschaften zu neuer Arbeit. An einem Schalter der Grube werden von den Angehörigen die noch Vermißten gemeldet. Zahlen schwirren durch die Luft. Kaum sind die 250 Opfer bestätigt, so wird schon von 270 gesprochen. Das erhöht die Unruhe. Jeder Angehörige möchte Gewißheit über die Seinigen haben, die doch vorläufig in vielen Fällen noch nicht zu erlangen ist.

Demonstration in Alsdorf

Gestern abend um 6 Uhr hatten sich einige hundert Kommunisten auf dem Marktplatz in Alsdorf zu der angekündigten Kundgebung versammelt, um ihrer Mißbilligung über die Maßnahmen vor und nach der Alsdorfer Grubenkatastrophe Ausdruck zu geben. Landtagsabgeordneter Sobottka hielt eine Rede, in der er Vorwürfe gegen die Verwaltung des Eschweiler Bergwerksvereins, die Bergbehörden und ein Mitglied der Grubensicherheitskommission erhob und den Protest gegen die Mißachtung der kommunistischen Anfrage im preußischen Landtage wiederholte. Der Zweck seiner Rede war ein Aufruf zu einer Protestkundgebung bei der Beisetzung der Todesopfer am kommenden Sonntag.



Die Toten von Alsdorf

In langen Reihen liegen die Opfer des größten Bergwerksunglücks, von dem Deutschland in den letzten Jahren betroffen wurde, aufgebahrt.

Ueberschwemmungen in Mexiko

25 Tote

Infolge der heftigen Regengüsse, die in der ersten Hälfte dieser Woche im Territorium Nayarit niedergingen, sind die Flüsse dort über die Ufer getreten. Das Hochwasser überschwemmte die Stadt Tuxpan, in der 25 Personen ertrunken sind, und die Städte Bayona, San Felipe und Cerrobola. Mehrere tausend Stück Vieh sind in den Fluten ertrunken. Die Ernte ist auf weite Strecken vernichtet.

Der Empfang der Ozeanflieger

Costes' und Bellontes Ankunft in Frankreich

Zu Ehren der französischen Transozeanflieger Costes und Bellonte, die am Freitagmorgen auf dem Dampfer „Isle de France“ aus Amerika in Le Havre ankommen werden, sind eine Reihe nationaler Festlichkeiten vorgesehen, die nicht weniger als fünf Tage in Anspruch nehmen werden. Der erste Teil des Festprogramms wird sich in Le Havre abspielen. Spezialmonteure werden unterdessen den auf der „Isle de France“ mittransportierten Flugapparat „Fragezeichen“ aufmontieren; auf ihm gedenken die Ozeanflieger am Sonnabendvormittag die Reise nach dem bei Paris gelegenen Flugfeld Le Bourget zurückzulegen.

In Le Bourget werden Costes und Bellonte vom französischen Luftfahrtminister Laurent-Eynac empfangen und von ihm um zwei Uhr in das Präsidentenpalais geführt werden, wo die Glückwünsche der Gesamtregierung entgegengenommen werden sollen. Vor dem Pariser Rathaus ist eine große Tribüne errichtet worden, von der aus die Flieger Reden halten werden. Wie die Blätter melden, wird auch das deutsche Riesenflugzeug Do. X am Freitagvormittag in Le Havre ankommen und im Atlantik-Hafen in der Nähe der Landungsstelle der „Isle de France“ vor Anker gehen.

Gehen wir bald unter Palmen?

Tropenklima in Europa

Professor P. L. Mercanton von der Universität Lausanne will festgestellt haben, daß Europa über kurz oder lang ein wärmeres Klima erhält. Zum Beweis führt er an, daß von 102 von ihm genau beobachteten Gletschern 79 einen stärkeren Schwund aufweisen und der Rest, der bisher stets ein Vorrücken zeigte, zum Stillstand gekommen ist. Der Golfstrom, der sonst die Temperaturen in Europa regelt, ist hierbei unbeteiligt, vielmehr sei die Temperaturerhöhung auf eine Verschiebung der Erdpole zurückzuführen.

Mekka erhält eine Rundfunkstation

Ein „abwechslungsreiches“ Programm

Der König von Hedschas, Ibn Saud, hat die Anordnung getroffen, daß in Mekka, dem bisher unberührten Heiligtum der Mohammedaner eine Rundfunkstation errichtet wird. Das Programm des Senders soll hauptsächlich aus den Gebeten und Rufen der Muezzins sowie aus Vorlesungen aus dem Koran bestehen.

Die Nadel zum Fiebermessen

Ein neues Körperthermometer

In der bekannten Mayo-Klinik (U. S. A.) wurde ein neues Thermometer in Gestalt einer Nadel geschaffen, die an beliebige Stellen der Haut aufgelegt oder in den Körper eingestochen werden kann. Es trägt an der Spitze ein empfindliches Thermoelement, das die Temperatur durch einen schwachen elektrischen Strom anzeigt.

Schadenersatz für allzu stürmische Liebe

Der Aufwand war zu groß

Fräulein Mitlow, einer stadtbekannten Schönen aus Minneapolis im Staat Minnesota, hat die allzu stürmische Liebesbezeugung eines Verehrers zwei Rippen gekostet, die ihr der athletische Liebhaber bei der Umarmung eindrückte. Die Verletzte gibt zwar zu, daß sie sich eine überzeugendere Probe der Liebe eines Verehrers nicht denken kann, erklärt aber gleichzeitig, daß zwar nicht die Grenzen der Liebe, wohl aber die des körperlichen Kraftaufwandes über Gebühr überschritten worden seien, und fordert daher von dem Athleten einen Schadenersatz in Höhe der entstehenden Kosten der ärztlichen Behandlung. „Ich will nichts weiter“, erklärte sie dem Richter, „als die Rückerstattung des Arzthonorars von drei Dollars und darüber hinaus, als moralische Entschädigung für erlittene Unbill, weitere vier Dollars.“ Der Richter billigte ihr die drei Dollars Arzthonorar ohne weiteres zu und erklärte mit Bezug auf den anderen Teil der Forderung: „Auch dies Verlangen ist nur billig, denn ich bin überzeugt, Ihr Verehrer wird einsehen, daß er das Vergnügen der Umarmung nicht zu teuer bezahlt.“

Drillinge! Im Krankenhaus in Brünn gebar eine Frau, die bereits Mutter von neun Kindern ist, Drillinge: zwei Knaben und ein Mädchen.

Ein Dorf aus der Steinzeit

Funde auf den Orkaden

In Skara Brae auf den Orkney-Inseln wurde kürzlich eine aus der Steinzeit stammende Siedlung entdeckt. Sie besteht aus neun Wohnungen und einer Werkstatt. Die Wohnungen sind untereinander durch einen engen Gang verbunden; diese „Hauptstraße“ macht zahlreiche Ecken und Winkel, die ohne Zweifel dazu dienten, Fremde irrezuführen. Die neun Behausungen sind vor etwa viertausend Jahren gebaut worden; man hat noch einen Steinsarg gefunden, in dem zwei mit Tierfellen bekleidete weibliche Skelette lagen. Die Eingänge zur „Straße“ wurden nachts zum Schutz gegen menschliche und tierische Ueberfälle durch Steinplatten geschlossen. Die Betten sind, wie alle anderen Einrichtungsgegenstände, aus Stein. Man findet ferner einen Herd, einen Behälter zur Aufnahme lebender Fische und eine Art Schatulle mit Halsbändern und Schmucksachen aus Tierknochen, Pferde- und Seehundszähnen. Im Lauf der letzten Wochen sind 2700 Besucher, hauptsächlich Amerikaner, in Skara Brae gewesen, um die Funde zu besichtigen.

Sport · Turnen · Spiel

Schmeling war „gut zu gebrauchen"

Einer der Mitarbeiter unseres Berliner Bruderblattes „Der Abend" nahm Gelegenheit, einen in Berlin auf der Durchreise befindlichen amerikanischen Boxunternehmer, der zu der Jack-Curley-Gruppe gehört, über die Verhältnisse im amerikanischen Boxsport zu befragen. Seine Aeußerungen lassen das amerikanische Interesse für Schmeling doch in einem wesentlich anderen Lichte erscheinen.

Der Betreffende bestätigt, daß es auch in Amerika heute ein großes Risiko ist, Boxkämpfe zu veranstalten, weil es an populären und zugkräftigen Boxern fehlt, abgesehen von den Lokalmatadoren. Die Zeit der großen Börsen ist denn auch endgültig vorbei, die prozentuale Beteiligung der Boxer ist vorherrschend. Auch Schmeling hat die Erwartungen, die man bei seinem Erscheinen auf ihn setzte, nicht restlos erfüllt,

da Schmeling aber für das amerikanische Geschäft gut zu gebrauchen war

(wegen seiner Aehnlichkeit mit Dempsey), wurde er nach vorn gebracht. Es gibt in Amerika genug Schwergewichte, die Schmeling mindestens ebenbürtig sind, mit denen aber noch kein Geschäft zu machen ist. Man hat ihm auch ruhig den Weltmeistertitel belassen, weil man weiß, daß er ihn doch bald wieder los sein wird. Die Neuyorker Garden-Co. geht jedenfalls mit großen Sorgen in die neue Saison, es ist nichts Besonderes in Aussicht und man rechnet schon jetzt mit einem weiteren Rückgang des Geschäfts.

Gute Einnahmen bringen immer noch die Kämpfe der Freistil-Ringer,

namentlich, wenn die Deutschen Schickat und Steinke daran beteiligt sind. Wenn diese Ringer antreten, sind gewöhnlich 20000 Personen und mehr zur Stelle. Sie erhalten zwar nicht die großen Börsen der Boxer, halten sich aber länger auf der Höhe als diese und können sich mit der Zeit auch ein schönes rundes Bankkonto schaffen.

Publikum erzwingt Fehlurteil

Zu dem Kampf des farbigen Bantamgewichtsweltmeisters Al Brown gegen den spanischen Europameister im Federgewicht, José Girones, in Barcelona erfahren wir nachstehende interessante Einzelheiten. Das Urteil „Unentschieden" war eine glatte Fehlentscheidung des ohne Punktrichter amtierenden Ringrichters Henry Bernstein. Der Neger war nach Aussagen Bernsteins in den ersten 5 Runden überlegen und auch in der zweiten Hälfte des Zehnrundenkampfes vermochte Girones den Punktvorsprung nicht mehr auszugleichen. Al Brown verscherzte sich jedoch die Sympathien der vieltausendköpfigen Zuschauermenge durch seine Art, den tapferen Gegner und Lokalmatadoren zu einer lächerlichen Figur im Ring zu machen, so daß der Ring schon vor Ablauf des Kampfes mit allen möglichen Wurfgeschossen bombardiert wurde. Der Ringrichter verkündete daher, um die aufgeregte Menge zu beschwichtigen und weitere Ausschreitungen zu verhindern, unentschieden. Bernstein gab dies nach dem Kampfe auch unumwunden zu und begründete das Urteil mit einem Notakt. Der Sieger sei zweifellos Al Brown, der sich jedoch durch sein provozierendes Verhalten selbst um die Früchte seiner Arbeit gebracht habe. Ob der Kampf noch ein Nachspiel haben, das Urteil revidiert wird, hängt wohl davon ab, ob sich der Neger damit zufrieden gibt.

Sonntags wird gearbeitet, Montags gibts Geld

Auch ein Beitrag zum Amateurproblem

Es ist kein Scherz. Hanne Sobek, immer noch Berlins populärster Fußballer, ist jetzt vom Film erst richtig „entdeckt" worden und wird demnächst zu „drehen" beginnen! Allerdings, ein Haken ist dabei: Henne, den man natürlich nicht nur seines sympathischen Gesichts und seiner eleganten Erscheinung wegen engagiert hat, darf nicht für den Film, in seiner Rolle, „extra" Fußball spielen — das würde gegen die Amateursatzungen verstoßen. Also wird man den guten Sobek einfach am Sonntag kurbeln, wenn er mit seiner Mannschaft an der „Plumpe" oder sonstwo spielt . . . und im Atelier erledigt er dann nur die rein schauspielerischen und Gesellschafts-Szenen!

Das Ganze nennt man dann „Amateur". Am Sonntag wird gearbeitet, am Montag gibts Geld.

Das deutsche Aufgebot gegen Dänemark

Nochmalige Aenderung der deutschen Boxmannschaft

Große Schwierigkeiten haben sich bei der Aufstellung der deutschen Ländermannschaft für den Kampf gegen Dänemark am 26. Oktober in Aarhus ergeben. Die Staffel wurde auch jetzt noch einmal geändert, da auch Held (München) Urlaubsschwierigkeiten hatte. Die Mannschaft weist vom Fliegengewicht aufwärts nunmehr folgende Namen auf:

Fickert (Chemnitz), Prahl (Düsseldorf), Fuchs (Berlin), Meseberg (Magdeburg), Lütke (Berlin), Bernlöhr (Stuttgart), Rennen (Köln) und Lücke (Hannover).

Saalsportfest der Danziger Arbeiter-Radfahrer

Am Sonntag im Werftspeisehaus

Am kommenden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, treten in den Danziger Werftsälen die Danziger Arbeiter-Radfahrer wiederum vor eine größere Oeffentlichkeit, um ihr Können zu zeigen. Der Anlaß hierzu ist das 30jährige Stiftungsfest der Ortsgruppe Danzig. Die Ortsgruppe hat sich in den letzten Jahren stark emporgearbeitet und ist auch im Saalsport mit an erster Stelle zu nennen. Im Vierer-Kunstfahren ist Danzig Gaubundmeister.

Das jetzige Saalsportfest wird gegen die früheren Feste um nichts zurückstehen. Es wird zeigen, daß die Arbeiter-Radfahrer im Saalsport hier im Freistaat wie auch in Deutschland an führender Stelle stehen. Es wird ein sehr gutes Programm geboten, das sich sehr flott abwickeln wird. Ein verstärktes Quartett der „Freien Sänger" wird das Programm vervollständigen. Die Ortsgruppe Langfuhr beteiligt sich im Einradfahren und Schidlitz im Radball. Dann wird noch ein ganz neues Radballspiel gezeigt werden. Einlagen werden das Programm sehr abwechslungsreich gestalten, so daß jeder auf seine Kosten kommt.

Sportlers Winterarbeit

In Danzig ist man für den Winter gerüstet

Bei den Arbeitersportlern und den Arbeiterwanderern hat sich längst durchgesetzt, daß man nicht nur die schönen Tage des Frühlings, des Sommers und des Herbstes zu frisch-frohem Wandern benutzen soll. Die Unbilden des Wetters hemmen nicht. Hochtouristen und Kletterer ziehen selbst beim Regenwetter hinaus, wenn die dadurch drohenden Gefahren nicht gerade allzugroß sind. Warum sollte da der Wanderer der mittleren Berggebiete und des Flachlandes nicht ebenso gut Schönheiten dort draußen suchen, auch wenn das Wetter nicht so günstig erscheint. Erlebnisse bietet die Natur zu allen Zeiten und in allen Wetterlagen genug.

Zur Zeit ungünstiger Wetterlage zählte man früher in erster Linie den Winter. Wenn die Novemberstürme durch die Lande brausten, zog sich alles in düstere Stuben zurück. Lediglich den Jüngsten war es vorbehalten, im Eislauf bei klarem Wetter einige frohe Stunden draußen zu verbringen. Heute hat sich das zum Glück geändert. Der Wintersport ist als gesündeste Leibesübung anerkannt. Auch die Arbeitersportler treffen dementsprechend ihre Vorbereitungen. Schon jetzt beginnt man sich auf die Winterarbeit einzustellen. Die besten Vorbereitungen zum Wintersport aber trifft der Arbeiter-Turn- und Sportbund und der Touristenverein „Die Naturfreunde". Diesen Organisationen stehen sachmännisch geschulte Kräfte reichlich zur Verfügung.

Die Vorbereitungen selbst sind mannigfaltiger Natur. Pläne für Gesellschaftsfahrten im Winter werden aufgestellt, an denen auch Arbeiterinnen und Arbeiter teilnehmen können, denen der Wintersport selbst nicht unbedingtes Bedürfnis ist. In der geistigen Arbeit stellt man sich auf die Bedeutung des winterlichen Klimas für die Naturgestaltung ein. Dann aber gilt die Arbeit vor allem dem wundervollsten Wintersport der Gegenwart, dem Skilauf.

Die Danziger Arbeitersportler

sind für den Winter bestens gerüstet. Nicht nur in den großen Vereinen, sondern auch in den kleineren sind Wintersportabteilungen im Entstehen. Vom Bezirk ist geplant, im kommenden Winter und zum ersten Male in Danzig einen Wettkampf für Skifahrer auszuschreiben. Außerdem werden, wenn die Schneeverhältnisse einigermaßen günstig sind, größere Wanderfahrten in das herrliche Skigelände bei Kahlbude und bei Neustadt arrangiert werden.

Der Eislauf wird ebenfalls noch gepflegt werden.

Besondere Aufmerksamkeit soll auch dem Eishockeyspiel geschenkt werden. Vorgesehen ist, in den Weihnachtstagen einen Lehrgang für Eishockeyspiele in Danzig abzuhalten. Als Lehrkraft ist ein Eishockeyspieler aus Königsberg vorgesehen, wo das Eishockeyspiel schon zu hoher Blüte gelangt ist. Es ist sogar der Plan aufgetaucht, den Königsberger Eishockeyspielern die Vertretung Deutschlands beim Wintersport-Olympia in Mürzzuschlag zu übertragen. Als Konkurrent der Königsberger ist aber noch Berlin aufgetaucht, so daß es leicht möglich ist, daß ein Ausscheidungsspiel zwischen Königsberg und Berlin zustande kommt.

An dem Wintersport-Olympia, das vom 5. bis 8. Februar in Mürzzuschlag stattfindet, werden sich auch Arbeitersportler aus Danzig beteiligen.

Finnische Weltmeister nach Amerika

Das finnische Brüderpaar Akki Järvinen, der Weltrekordmann im Zehnkampf, und Matti Järvinen, der Weltbeste im Speerwerfen, wurde von der Universität Pennsylvania eingeladen, im Frühjahr nach Amerika zu kommen.

Ein Damenrekord im Segelflug

In Folkestone stellte die Tochter des belgischen Luftministers Lippens mit einem Segelflug von 30 Minuten Dauer eine neue Rekordzeit für Damen auf.

KAFFEE HAG trinken heißt: das Coffein und seine erregenden Wirkungen auf Herz und Nerven ausschalten. Probieren Sie einmal vier Wochen lang Kaffee Hag, den coffeinfreien und völlig unschädlichen Bohnenkaffee, **und Sie werden sich wohler fühlen.**

Kitsch für Jannings

„Liebling der Götter" in Berlin

Um es vorwegzunehmen: das Publikum einer brillant aufgezogenen Festvorstellung applaudierte und rief Jannings wie die übrigen Darsteller immer wieder vor die Rampe. Das Publikum wird auch weiterhin applaudieren, da es seit je zu eitlem und geistlosem Gequassel mit Ansichtskarten-Hintergrund Ja und Amen sagte. Künstlerisch bedeutet der neue Janningsfilm „Liebling der Götter" ein Fiasko. Ein Fiasko für jeden, der trotz Enttäuschungen noch an einen Rest guten Geistes im Tonfilm glaubte. Die Linie des Sprechdramas, die mit dem „Blauen Engel" verheißungsvoll begann, ist abgebrochen worden. Statt dessen drehte man nach einem Bühnenreißer Hans Müllers eine Kammersänger-Folie, die allenfalls Richard Tauber hätte Arien entlocken können, aber als Thema für Jannings ein glatter Versager ist. Man braucht ja um Gotteswillen nicht gleich tragisch zu werden, in einer komischen Rolle muß Jannings köstlich sein. Aber ist das tragisch? Ist das komisch? Der Tenor verliert bei offener Szene ausgerechnet in Buenos Aires seine Stimme. Ein Facharzt erklärt ihn für unheilbar.

Gebrochen kehrt der Tenor in die Heimatstadt aller Filmtenöre (an der schönen blauen Donau) zurück, d. h. nicht sogleich — vorerst weilt er in St. Wolfgang zur Ruhe, und beim Melken merkt er, daß der Facharzt sich geirrt hat, er kann nämlich wieder — also wird er in Wien nicht nur Liebling der Götter, sondern auch der Frauen. Ueber die Fabel weiter kein Wort. Es ist noch vieles andere faul in diesem Film; z. B. wird unerträglich viel geschwätzt. Pointen, die vielleicht durch ihre Prägnanz wirken könnten, werden endlos ausgewalzt und banal. Die Oekonomie des Wortes scheint dem Regisseur Schwarz unbekannt. Unbekannt auch, daß Buenos Aires nicht in Galizien liegt. Warum läßt er zwei Schauspieler auf unangenehmste Art mauscheln?

Möglich, daß er damit den Tendenzen entgegenkommen wollte, die Politik mit Fenstereinwürfen machen. Denn spielt dieser Film zum großen Teil in einer Stadt, in einer singenden, klingenden, tanzenden, lachenden Märchenstadt der Träume, schlechthin Wien genannt. Daß Wien seine sozialen Errungenschaften verzweifelt gegen die Diktatur der Heimwehrhorden verteidigt, und sonst nichts, ist den verlogenen Stimmungsmachern unbekannt. Einzig das Alpendorf St. [illegible] ist gut weggekommen, es hat in dem Film den besten [illegible]. Wahrscheinlich wird Schwarz zu seinem Ehrenbürger ernannt werden. Jannings selbst ist ausgezeichnet in der gespielten Selbstgefälligkeit, in dem leisen Spott, der seinen eigenen Ruhm belächelt, in der Mischung von rustikaler Manier mit vornehmen Starallüren. Es gibt seiner Rolle einen gewissen Reiz, daß er, von Weib und Weibchen umworben, nicht ein Casanova in der Westentasche wird, sondern ein einfacher, derber, nicht sehr wählerischer Junge bleibt. Außer Hans Moser, einem für den Tonfilm neuen Komiker, ist das übrige Ensemble schwach und farblos.

Daß die deutsche Produktion für Jannings' zweiten Sprechfilm kein besseres Sujet finden konnte, ist und bleibt eine Blamage.

H. E.

Revue regiert die Stunde

Der neue Film

Eigentlich bedeutet ja „Revue" nur den Aufwand für's Auge, „Schau" im engsten Sinn — durch die Praxis der Ausstattungsrevuen und des Tonfilms ist sie zugleich Parade für die Ohren geworden. Das entsprechende Wort müßte noch gefunden werden, das Genre selbst ist schon lange da. [illegible] Carl Froelich [illegible] „Brand in der Oper" [illegible] beinahe zum Opfer fällt.

[illegible]

Herstellungskosten — alles: Rekord. Berücksichtigt man auch das Rosa und Türkischblau der Kolorierung, in das man — sag's mit Blumen — alle Bilder und Situationen hineingezwängt hat, so ist auch ein schwer zu überbietender Rekord der Geschmacklosigkeit erreicht.

Der Jazzkönig Paul Whitemann führte das imponierende Orchester. Wird die Wiedergabe eines Orchesters in der Tonwiedergabe allerdings so entstellt, wie in dem Michael-Bohnen-Film „Zwei Krawatten", so nützt weder die charmante Musik Spolianskys etwas, noch die Prominenz Bohnens, der jaulte, statt zu singen. Die übrigen Darsteller, soweit verständlich, schnarrten im gleichen Tonfall. Kein Wunder, daß bei der Berliner Premiere das Publikum anfing, mit zu schnarren, zu pfeifen und Zwischenrufe zu machen, so daß sich ein solenner Skandal entwickelte. Mit Recht. Was Manuskript und Regie aus dem geistreichen Revuestück Georg Kaisers gemacht hatten, war teils blamabel, teils so langweilig, daß auch keine Girls und Kostüme darüber hinwegtäuschen konnten.

E. H.

Der Grock-Tonfilm. Grocks Tonfilm soll im Winter in Berlin gedreht und uraufgeführt werden. Verfasser des Manuskriptes sind Grock und dessen Jugendfreund, der Schweizer Schriftsteller Eduard Behrens. Die Musik komponierte und instrumentierte Grock selbst. Die Regie liegt in den Händen von Carl Böse. Künstlerischer Berater ist Leo Golpert. Die Verfasser waren darauf bedacht, Grock Gelegenheit zu geben, sein ganzes mimisches, musikalisches und akrobatisches Können zur Entfaltung zu bringen. Der Film spielt in Berlin und an der Riviera und zeigt Grock in einer sehr bewegten lustigen Handlung als fabelhaften Clown und ganz unmöglichen Gesellschaftsmenschen. Die Wahl der mitwirkenden übrigen Schauspieler ist noch nicht getroffen.

Ein Denkmal für Walter von der Vogelweide in Königsberg. Die Königsberger Sängerschaft beabsichtigt im Königsberger Tiergarten Walter von der Vogelweide ein Denkmal zu errichten, das den Minnesänger in Lebensgröße zeigen soll. Mit der Ausführung des Denkmals, dessen Enthüllung im Juli nächsten Jahres erfolgen soll, ist der Bildhauer Fuhg beauftragt worden.

Auch in England geht der Zensor um. Eine der größten Attraktionen der Newyorker Theatersaison war die Komödie „Das letzte Stück Weg", die eine entschiedene Persiflage auf die in Amerika angewendete Hinrichtungsmethode ist. Die englische Zensur hat die für London vorgesehene Aufführung indes jetzt verboten. Wie weiter verlautet, hat der amerikanische Verlag mit verschiedenen Berliner Bühnen zwecks Aufführung der Komödie Verhandlungen eingeleitet.

Aus aller Welt

Wieder Doppelmord in Frankreich

Seinen Opfern den Schädel eingeschlagen

Nach dem vierfachen unaufgeklärten Mord von Valse les Bains wurde am Donnerstag in der kaum zehn Kilometer entfernt liegenden Ortschaft Peroliers ein ebenso geheimnisvoller Doppelmord festgestellt. Hier sind ein 51 Jahre alter Rentner und seine 73jährige Tante ermordet worden. In beiden Fällen hat sich der Mörder eines Hammers bedient und damit seinen Opfern den Schädel eingeschlagen. Die Fingerabdrücke des Mörders scheinen in beiden Fällen identisch zu sein.

Revolte im Erziehungshaus

18 Zöglinge geflohen

In der Fürsorgeanstalt Bielefeld-Schildesche kam es, veranlaßt durch eine Prügelei zwischen älteren und jüngeren Zöglingen der Anstalt, zu einer Revolte. Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände wurden zum Teil zertrümmert. 18 Zöglinge entwichen, 8 von ihnen kehrten später in die Anstalt zurück.

Eine Leiche zuviel!

In der Marseiller Leichenhalle

Eine seltsame Geschichte hat in Marseille von neuem den Namen des vor einigen Monaten spurlos verschwundenen britischen Konsuls Lee in aller Munde gebracht. Auf einem Marseiller Friedhof stellte man vor einigen Tagen fest, daß sich in der Leichenhalle ein Sarg befindet, der nicht den üblichen Identitätszettel trug. Niemand wußte, woher der Sarg stammt. Nachforschungen ergaben, daß von den ordnungsgemäß eingetragenen Leichen keine fehlte. Die gerichtsärztliche Untersuchung der mysteriösen Leiche hat keine Aufklärung gebracht, da sich der Körper des Toten in fortgeschrittener Verwesung befindet. Einige Kriminalbeamte, die den Fall Lee bearbeitet hatten, wollen glauben machen, daß es sich bei der überzähligen Leiche um den verschwundenen Konsul handle. Der Beweis hierfür bleibt noch zu führen.

125 000 Dollar erobert

Ueberfall auf einen Juwelierladen

Am Donnerstagmittag überfielen mehrere Banditen einen bekannten Juwelierladen in dem Neuyorker Down-Town-Distrikt, fesselten den allein anwesenden Besitzer und entkamen dann mit Juwelen im Gesamtwerte von rund 125 000 Dollar. Der Ueberfall ging außerordentlich schnell vor sich und konnte durchgeführt werden, obwohl das Geschäft in einem außerordentlich lebhaften Geschäftsviertel liegt.

Ein Hals von 5,5 Meter Länge

Giraffe oder „Ente"?

Nach Pariser Blättermeldungen ist am Mittwoch im Hafen von Bordeaux ein Dampfer mit einer Anzahl von exotischen Tieren angekommen, die für die internationale Kolonialausstellung in Paris bestimmt sind. Unter den Tieren ist eine Giraffe, deren Hals 5½ Meter lang sein soll. Im übrigen ist man in großer Verlegenheit, wie man den Langhals nach Paris bringen soll. Man fragt, ob sich vielleicht im Jahre 1930 das komische Ereignis wiederholen wird, daß im Jahre 1850 das ganze Land zum Lachen brachte: damals mußte eine entsprechend große Giraffe durch halb Frankreich hindurch von einer Kavallerieschwadron nach Paris geschleppt werden.

Am 4. November Entscheidung im Phosgenprozeß. Wegen der Entschädigungsklage der durch die große Hamburger Phosgenkatastrophe Geschädigten Ellerbrock und Genossen gegen den Hamburger Staat fand gestern ein neuer Termin statt. Der Vertreter des beklagten Staates übte scharfe Kritik an dem vor einigen Wochen bekanntgegebenen Gutachten der Professoren Wirth und Koeniger von der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg. Der Vertreter der Geschädigten versuchte den Nachweis der Fahrlässigkeit bei der Ueberwachung des Phosgenlagers Dr. Stoltzenbergs zu führen. Die Entscheidung soll am 4. November d. J. verkündet werden.

Bekämpfung der Rundfunkschwarzhörer in Polen. Das polnische Post- und Telegraphenministerium hat unter Mitwirkung der Polnischen Radiogesellschaft einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Bestrafung der Rundfunkschwarzhörer auf administrativem Wege vorsieht. Bisher konnten solche Strafen nur auf gerichtlichem Wege verhängt werden.

Im Teerkessel verbrannt

In Colmar (Elsaß) stürzte der 29jährige Asphaltarbeiter Baß während der Arbeit in einen mit kochendem Teer gefüllten Kessel. Der Verunglückte konnte nicht mehr gerettet werden; die Arbeitskollegen konnten nur den verkohlten Leichnam bergen.

80 000 Eier verbrannt

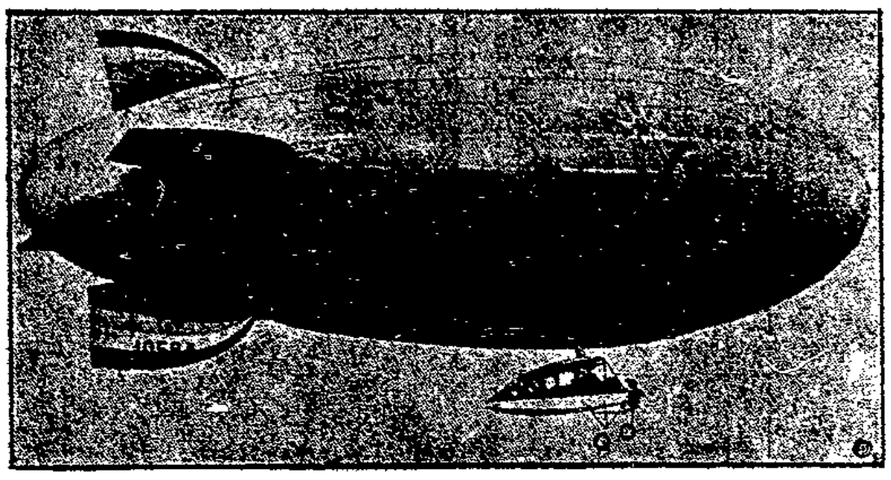
In Essen brannten zwei hölzerne Schuppen ab, in denen große Buttervorräte und 80 000 Eier eingelagert waren. Das Schadenfeuer entstand durch Kinder, die mit Streichhölzern gespielt hatten.

Die längste Fernsprechverbindung

Von Bangkok nach Washington

Ende dieser Woche wird der König von Siam in der Lage sein, sich mit seiner Gesandtschaft in Washington telephonisch zu unterhalten. Das Fernamt Berlin hat in diesen Tagen versuchsweise eine Gesprächsverbindung Bangkok—Washington hergestellt. Obwohl die beiden Städte mehr als 15 000 Kilometer auseinanderliegen, war die Verständigung sehr gut. Das Gespräch wird zum Teil über Fernkabel geführt. Es handelt sich bei dem Gespräch um die längste Fernverbindung, die bis jetzt hergestellt worden ist.

Porzellan-Rosenthal verunglückt. Einen schweren Autounfall erlitt gestern der Seniorchef der bekannten Porzellanfabrik Philipp Rosenthal & Co., A.-G., Berlin,, Rosenthal. Er war im Auto mit zwei seiner Direktoren auf dem Wege nach seinem Werk in Neustadt bei Koburg. Als in der Nähe von Schney bei Lichtenfels der Wagen in einer Kurve schleuderte und gegen einen Baum fuhr, wurden die Insassen von ihren Rücksitzen nach vorn geschleudert und erlitten sämtlich schwere Verletzungen. Sie wurden ins Krankenhaus Lichtenfels eingeliefert.



Die „Luftjacht" explodiert

Die von Hauptmann Heinen, dem Erbauer und früheren Führer der „Shenandoah" konstruierte „Luftjacht", ein einmotoriges Kleinluftschiff für sechs Personen, explodierte auf freiem Felde kurz vor seinem Aufstieg. Drei Mann der Besatzung wurden schwer verletzt. Das Kleinluftschiff hat nur eine Lebensdauer von einigen Tagen erreicht.

Nachts um ½4 Uhr am Weltstadtbahnhof

Der Mann, der sein Gedächtnis verlor...

Das rätselhafte Erlebnis eines Aengstlichen — Geheimnisse für den Psychiater
Zwischen „Hochzeitsfeier" und Operationstisch

Nachts gegen ½4 Uhr am Anhalter Bahnhof in Berlin. Feuchtkalter Nebel fällt auf die schlafenden Straßen. Das Leben hat sein Tempo verlangsamt. Vor den geschlossenen Türen des Bahnhofs stehen einige dunkle, fragwürdige Existenzen, die Hände fröstelnd in den Manteltaschen vergraben. Langsam, im gleichmäßigen Schritt, zieht eine Schupopatrouille über das Pflaster. Ihre Schritte klingen seltsam hohl die stumpfen Häuserwände entlang.

*

Da kommt aus der Anhaltstraße heraus ein jüngerer Mensch mit trübverschleierten Augen. Der seltsame Nachtwandler torkelt —, er scheint betrunken. Manchmal läuft er, wie von panischer Angst ergriffen, jäh und überstürzt ein paar schnelle Schritte, so, als ob er auf der Flucht vor irgend etwas Unheimlichem, Ungeheuerlichem wäre, — dann bleibt er wieder für Minuten reglos stehen und starrt vor sich hin, als ob er tief in sich hineinblicken wolle. Ein paar späte Spaziergänger streichen achtlos an ihm vorüber. Ein Droschkenchauffeur ruft dem anscheinend Betrunkenen ein paar gutmütig-höhnende Worte zu. Es klingt nicht schön, aber es klingt herzlich: „Oller Saufkopp, geh' pennen". — —

*

Plötzlich geschieht etwas Unerwartetes. Mit einem leisen erstickten Aufschrei sinkt der junge Mensch am Straßendamm zusammen, seine Finger strecken sich wie abwehrend in die Luft, die starren Augen atmen plötzlich eine entsetzliche, unergründliche Angst aus. Die Polizeipatrouille wird auf den seltsamen Menschen aufmerksam. Ein zweiter Beamter kommt hinzu. „Betrunken?" — fragt der eine. Der andere zuckt die Achseln. „Ich weiß nicht. Vielleicht ist er krank". — „Das Schwein ist besoffen" gröhlt jemand, der nicht mehr ganz fest auf den Beinen ist, über den Platz. „Wer sind Sie? Wie heißen Sie?" fragt der Beamte nun den Niedergesunkenen und sieht ihn mit forschendem Blick an. Der junge Mensch macht seltsame Bewegungen, unartikulierte Töne kommen aus seinem Mund, die Augen irren planlos über die Gruppe, die sich um ihn angesammelt hat. Dann greift er sich an den Hals, als ob er sich selbst erwürgen wolle und zuckt schließlich müde und hoffnungslos mit den Achseln. „Ins Krankenhaus!" sagt der Beamte zu seinem Kollegen, winkt eine Autodroschke und fährt mit dem jungen Menschen ab, der widerstandslos und ganz apathisch alles mit sich geschehen läßt.

Im Krankenhaus steht man vor einem Rätsel. Der Eingelieferte hat anscheinend völlig Gedächtnis und Sprache verloren. Er weiß nicht, woher er kommt, er weiß auch nicht, wie er heißt. In fieberndem Zustand wird er in eine psychiatrische Klinik eingeliefert, in der sich die Aerzte mit ihm abgeben, ohne auch nur einen Schritt weiterzukommen. Der Geheimnisvolle versteht nicht, was die Aerzte sagen —, das einzige was aus dem rätselhaften Menschen herauszubekommen ist, ist das Wort „Hochzeitsfeier", das er mit zittriger Hand und in merkwürdig steilen Buchstaben immer wieder auf ein Blatt Papier schreibt.

*

So vergehen einige Tage. Bis plötzlich eines Morgens bei der Berliner Vermißtenzentrale ein sehr aufgeregter Herr erscheint, der sich als ein Kaufmann R. aus Naumbarg a. d. Saale vorstellt. Dieser Kaufmann legitimiert sich als der Vater des jungen Menschen, der hilflos und fiebernd in der psychiatrischen Klinik liegt. Man fährt mit dem Vater zu dem Kranken, er erkennt ihn nicht. Mit angsterfüllten, starren Augen sieht er an dem Vater vorbei ins Leere ...

*

Das Geheimnis des jungen Mannes, der am Anhalter Bahnhof zusammenbrach, klärt sich. Wie der Vater mitteilt, sollte er sich in Halle einer Rückenoperation unterziehen. Er weigerte sich jedoch, von einer hemmungslosen Angst ergriffen ins Krankenhaus zu gehen. Schließlich gab er nach und wurde von seinem Vater nach Halle gebracht. Hier wollten ihn die Aerzte vor der Operation erst einige Tage beobachten. Der Aengstliche steigerte sich selbst so sehr in Erregung, daß er schließlich, drei Stunden vor der Operation, in einem unbewachten Augenblick aus dem Bett sprang, sich notdürftig bekleidete und nach Berlin fuhr, wo er gänzlich mittellos und schwerkrank anlangte. Das Befinden des Unglücklichen hat sich inzwischen sehr verschlechtert, daß Lebensgefahr besteht und an eine Operation zur Zeit kaum gedacht werden kann. Was aber das Wort „Hochzeitsfeier" betrifft, das einzige Wort, das in seinem Gedächtnis haften geblieben war, — so hat es schon einen Sinn. Zwei Tage nach der Ueberführung des Kranken nach Halle wollte sein Vater zu einer Hochzeitsfeierlichkeit ins Rheinland fahren. Und das war als einziges in dem wunden Hirn des jungen Mannes haften geblieben. — Das alles klingt wie ein kleiner phantastischer Bilderbogen eines Erfinders und ist doch nur ein winziger Ausschnitt aus dem so phantastischen Alltag. — —

K. K. B.

MARMORTISCHE u. WANDSPIEGEL
DSVK lieferte
Danziger Spiegelglas-Verkaufs-Kontor
Glashandlung ★ Glasschleiferei
Spiegelfabrik ★ Marmorwerk
Danzig-Ohra, Bahnplatz 3 Tel. 25401

Am heutigen Tage wird die altbekannte Langfuhrer Gaststätte „Café des Westens" von ihrem alten Inhaber, Herrn Johs. Wegener, nach erfolgtem Umbau wieder in Betrieb genommen. Nachdem die ehemalig dem Langfuhrer Möbelhaus gehörigen Räume mit den alten früheren Räumen des „Café des Westens" zusammengezogen sind, ist eine Geräumigkeit dieses in Langfuhr so beliebten Cafés entstanden, die vom Publikum gewiß nur freudig begrüßt werden wird. Die Innenausstattung des

Café des Westens
Danzigs größtes Konzert-Café / Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 17
Nach beendetem großzügigem und modernem Erweiterungsbau
ERÖFFNUNG
Freitag, 24. Oktober, 4 Uhr nachmittags
EIGENE KONDITOREI / Bestellungen auch frei Haus
Täglich nachmittags und abends Erstklassige Künstler-Konzerte
Jeden Sonntag 11½ bis 1 Uhr Matinee
Auf vielseitigen Wunsch anläßlich der Eröffnungsfeier Freitag, den 24., Sonnabend, den 25., und Sonntag, den 26. d. M. Gesellschaftstanz
JOHS. WEGENER

Malerarbeiten:
Gustav Maennchen
Malermeister
Danzig
Nordpromenade Nr. 3
Telephon 23000

„Café des Westens" ist durchaus in einem vornehm wirkenden, sachlich einfachen und doch geschmackvollen Rahmen gehalten, wozu die Malerarbeiten der Firma Gustav Männchen, Malermeister — die seinerzeit auch die Ausmalung des Café Bluhm vornahm —, nicht zu wenigsten beitragen. Wir nennen von den anderen Firmen, die am Neubau beteiligt waren, beispielsweise das „Danziger Spiegelglas-Verkaufskontor", das hier wiederum seine Qualitätsware zum Einbau brachte.

Der Mann am Faden

Roman von Horst Hellwig

Copyright by Fackelreiter-Verlag, G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf.

11. Fortsetzung.

„Das war anständig,“ sagte Peter. Er war etwas sentimental und seine Stimme war nicht ganz fest.

„Ja, Peter,“ erwiderte Mary fest. Ihre Augen leuchteten. Sie zögerte ein wenig, dann zog sie Peter vorwärts und sagte ein bißchen verlegen: „Wollen zu Papa gehen, komm!“

Ehe die beiden Kameraden die Herren erreicht hatten, segelte Frau Jaklowicz an ihnen vorüber. Mary Burkhardt kannte diese Frau und hegte eine heimliche, tiefe Abneigung gegen sie. Sie blieb stehen und hielt Peter mit der Hand zurück.

„Ich mag sie nicht begrüßen“, murmelte sie widerwillig.

Frau Jaklowicz sah in diesem Augenblick wirklich hübsch aus. Sie war ein Mensch, der immer den richtigen Augenblick auszunützen verstand. Sie trat in die Lücke, die Krücke in dem Kreis hinterlassen hatte und ihre Stimme klang jugendfrisch und voll Elan. „Was habe ich dem Sieger versprochen?“ Ihre Augen funkelten Tom an.

„Des soll'n Wort sein, gnädige Frau,“ Tom lachte wie ein übermütiger Junge auf und umfaßte die volle Gestalt der Frau Jaklowicz mit stürmischer Gebärde. „Einen richtigen, wertbeständigen Kuß, so wars doch, was?“

„Na, ganz so nicht. Aber wenn's sein muß?!“ Sie legte den Kopf zurück und Tom beugte sich über sie. Mary stand ihm gerade gegenüber. Sie war kleiner als Frau Jaklowicz und sah von unten her, wie Toms Gesicht sich während des Kusses rötete und wie ein wildes Funkeln in seine Augen kam.

„Ich auch — ich auch“, bettelten ein paar Herren amüsiert.

„Wo bleibe ich?“, klagte Burkhardt. „Ich, als alter Freund, kriege nie etwas geschenkt.“

Eine feste Hand rüttelte ihn am Arm und Mary sagte schroff: „Papa, wir warten schon eine ganze Zeit auf dich. Bitte, verabschiede dich. Wir wollen heimfahren. Peter und ich gehen schon hinunter.“

„Aber Mädel, Mary, warte doch, ich will dich ja vorstellen.“ Herr Burkhardt sah sehr erstaunt und ärgerlich der zierlichen Gestalt seiner Tochter nach, die mit festen Schritten aus dem Saal ging. Ihr getreuer Kamerad Peter folgte ihr.

*

In dieser Nacht faßte die halbe Galerie den unumstößlichen Entschluß, Boxer zu werden. Ungelenke Finger schrieben unorthographische Bettelbriefe an Tom. Diejenigen, die um abgelegte Boxhandschuhe baten, waren die bescheidensten, die noch am wenigsten vom Größenwahn Gepackten. Die anderen nannten sich zukünftige Kollegen und wollten von ihm ausgebildet werden. Zumindest sollte ihnen Tom den Besuch einer Boxerschule bezahlen.

In dieser Nacht warf Frau Jaklowicz sich undiplomatisch mit einem Ruck im Bett nach der Wand herum. Die Figur ihres Mannes in Unterhosen erfüllte sie mit Wut gegen das Schicksal.

In dieser Nacht starrten die sanften Augen Peters schlaflos zur Decke. Sein Herz brannte. Seine jungenhafte Kameradschaft für die kleine Schwester des toten Kameraden war zur zehrenden Flamme geworden. Pläne über Pläne wälzten sich in seinem Kopf und wurden wieder verworfen. Er biß sich in die Fäuste, um aufsteigende Tränen zu unterdrücken. Seine Machtlosigkeit erschlug ihn förmlich. Was war denn? Von der Schulbank weg hatte es ihn in das ungeheure Erlebnis gerissen. Noch hatte er nicht zurückgefunden, noch nicht den Weg in eine Möglichkeit bürgerlichen Erwerbes gefunden. Er dachte an die Szene vorhin im Auto. Mary mußte aus diesem Milieu heraus, dem sie entwachsen war. Sie verstand sich mit den Eltern nicht mehr. Die Schwärmerei Burkhardts für diesen Tom Matthes ekelte Mary an. „Eine Muskelmaterie, ein richtiger Matrose,“ war ihre Antwort, als Herr Burkhardt von den körperlichen Vorzügen Matthes' erzählte.

„Du mit deine Bildung! Damit lockst du keinen Hund vom Ofen weg. Was verdienste denn damit, hm?“

Peter hatte erst nach einer langen Zeit gewagt, mit flüchtigem Blick in Marys Gesicht zu sehen. Im Licht der vorbeiflitzenden Laternen erkannte er, wie sie unter ihres Vaters rohen Worten litt.

Sein Herz schlug in schweren, schmerzenden Schlägen. Ihn fror. Er wickelte sich fester in das Deckbett ein. Wo war der Ausweg, wo die Rettung für sie? Er erkannte mit schmerzlicher Scham, wie machtlos er war. Was ist Liebe, die nicht helfen kann? Was bin ich denn?, fragte er sich. Ein dummer Junge, der nicht weiß, was er anfangen soll. Ihr, Mary, ein Heim bieten zu können. Das war Glück.

Unwillkürlich gingen Peters Gedanken jetzt den gleichen Weg, den die Begeisterung der Galeriejungen lief. Alles wirbelte durcheinander. Bildung! Gewiß. Mary hatte recht. Aber ihr Vater doch auch! Geld ist viel. Wenn er soviel hätte, wie heute der Matthes an dem einen Abend verdient hatte, dann waren seine Sorgen fort.

Peter befühlte seine Muskeln. Warum sollte er nicht auch boxen können. Er war doch stark. Dann lachte er innerlich. Aber warum nicht. Wenn ich's schaffe, wenn ich verdiene wie er. Dann kann ich mir Mary holen.

Sie aber, um die seine Gedanken kreisten, schlief. Sie hatte zu Hause noch eine stürmische, kurze Szene gehabt. Nachdem sie die Tür ihres Zimmers zugeschlagen hatte, daß es durch das ganze Haus dröhnte, hatte sie sich auf das Bett gelegt und geweint. Sie weinte so lange, zornig und verzweifelt zugleich, bis sie einschlief. Um ihren achtzehnjährigen weichen Kindermund lag jetzt ein Lächeln. Durch ihren Traum schritt jemand.

Einer, der gekommen war und sie tröstete. Er nahm sie voll Güte in seine starken Arme und drückte sie an seine breite Brust. Auf einmal war eine dicke ältere Frau daneben, die Frau Jaklowicz ähnlich sah. Sie sagte sehr eindringlich und zweideutig: „Aber Fräulein Burkhardt! — Ja, ja, die anständigen Mädchen! — Sieh mal an!“ Mary machte eine abwehrende Bewegung und wurde etwas munter. Ihr wurde klar, daß sie im Traum in des Boxers Arm gelegen hatte. Sie fand aber nichts dabei und mußte lächeln. Sie entsann sich der Szene, da er so freundlich mit dem armen Krüppel gesprochen hatte. Er sah sehr lieb aus, dabei, dachte sie.

Und er, dessen Name durch alle Rotationsmaschinen Deutschlands rollte, schrie rücksichtslos mit etwas heiserer Stimme: „Marder, — Marder, — Donnerschock nochmal, Marder!“ Er hatte vergessen, daß er Schwergewichtsmeister von Deutschland war, daß er sonst Herr Marder gesagt hatte.

Die Tür tat sich lautlos auf. „Was is denn?“ fragte Marder verschlafen.

„Mensch, ich schrei mir die Kehle nach Ihnen aus. Haben Sie keine essigsaure Tonerde? Mein Gesicht brennt wie Feuer.“

Herr Marder holte kaltes Wasser und kühlte. Dann wollte er sich sacht verdrücken. Aber Tom rief herrisch: „Rennen Sie bloß nicht gleich wieder fort. Machen Sie weiter Umschläge. Und da — der Kerl hat mich ganz schön poliert — kneten Sie mal 'n bißchen!“

Marder knetete.

„Was is denn da links los? Massieren Sie da — halt, nicht so feste. Sie verstehen auch gar nichts.“

In dieser Nacht erfüllte die Figur ihres Mannes sie mit Wut gegen das Schicksal.

Marder massierte.

„Wie hat's denn ausgesehen, wie ich ihn niedergeschlagen hab'? Erzählen Sie doch mal 'n bißchen von. Sei'n Se doch nich so verpennt!“

Marder erzählte.

Er verschluckte seine stumme Wut und vertrieb dem Nörgelnden die schlaflose Nacht. Er mußte noch bei diesem dummen Burschen aushalten. Herr Hurt sollte ihn auch später verwenden, wenn er — Gott sei Dank — nichts mehr mit diesem Ochsen zu tun hatte.

Die ersten Milchwagen klingelten schon. Der Lärm des arbeitenden Berlins hallte durch die Straßen, als Tom endlich eingeschlafen war und Marder totmüde und gedemütigt in sein Zimmer schlich. Er glaubte, erst eine Minute geschlafen zu haben, als ihn das herrische „Marder — Marder!“ wieder aufriß.

„Was denn?“ fragte er wutentbrant.

„Wo sind denn die Zeitungen? Sehen Sie doch mal nach und — nee — machen Sie mir erst mal 'nen frischen Umschlag. Nich mit dem abgestandenen Wasser. Sind Sie ein Holzkopp! Frisch und kalt! Soo, nun lesen Sie mal vor. — — Ach nee, ehe Sie anfangen, gehen Sie man erst zur Wirtin und sagen Se ihr, sie soll mir heute mit ihrem Negerschweiß vom Halse bleiben. Sonst kriegt sie eins an'n Kopp. Ich will anständigen Kaffee haben. — Ach, machen Sie ihn lieber selbst, sonst wirds doch irgend 'ne Brühe. Und was Vernünftiges zum Essen. Butter, Wurst, Schrippen. Aber nicht bloß für'n Kanarienvogel. Nu, schnell, Mensch! Ich verhungere ja sonst.“

Herr Marder pustete sich noch auf die Finger, die er sich beim Kaffeeaufbrühen verbrannt hatte, als draußen klingelte.

„Guten Morgen, ich möchte zu Herrn Matthes,“ flötete Frau Jaklowicz.

Ach, die olle Schachtel, dachte Herr Marder.

„Bitte, gnädige Frau, darf ich Sie vielleicht in mein Zimmer bemühen? Herr Matthes liegt noch im Bett. Ich werde ihm gleich Bescheid sagen!“

Sie lachte unbefangen. „Ach, wollen ihn doch nicht herausjagen. Hat sich die Ruhe ehrlich verdient. — Hier riechts ja so anständig nach Kaffee, hat unser Meister schon gefrühstückt?“

„Ich bin eben dabei, ihm Frühstück zu besorgen.“

„Das ist ja blendend! Bringen Sie mir bitte auch eine Tasse mit, ich geh' schon voraus — Dort — nicht?“

Herr Marder öffnete ihr dienstfertig die Tür und wünschte inbrünstig, Tom Matthes möchte ihm ahnungslos eine seiner Matrosenredensarten an den Kopf werfen, damit die alte Schachtel verletzt wäre. Sein Wunsch wurde nicht erfüllt.

Tom Matthes brauchte den Mund leider gerade zum Gähnen. Er riß ihn so weit auf, daß man das Zäpfchen sehen konnte. Dabei stieß er eine Reihe unartikulierte Laute aus, die aus einem Raubtierkäfig zu kommen schienen.

„Guten Morgen, Meister Tom! Gut geschlafen?“ Die Frau war ganz lächelnde, geschmeidige Liebenswürdigkeit.

„Guten — Morgen, gnädige Frau. Das ist Glück, daß Sie da sind. Marder kommt ja nicht vom Fleck. Der kocht Kaffee bis zum Abendbrot. — Haben Sie die Zeitungen schon gelesen? Was steht denn drin?“

„Fabelhafte Kritiken, lieber Junge. Wenn der Chauffeur nicht von selbst gehalten hätte, ich wäre bis sonstwohin gefahren, ohne was zu merken. So vertieft war ich in die Zeitungen. Sie haben eine Presse, fabelhaft: Warten Sie, ich lese Ihnen alles vor, — ja?“

Tom nickte aufgeräumt. Lesen war eine Beschäftigung, die er haßte. Er mußte immer mit dem Finger Zeile um Zeile mitmarschieren, um den Sinn nicht zu verlieren.

Draußen strich Herr Marder wuterfüllt Butter auf die Brötchen. Einen Moment dachte er an Gift. Dann schob er rachedurstig eine Scheibe Wurst nach der anderen in den Mund.

Er stritt sich mit der Wirtin um das gute Tablett herum. Denn das gewöhnliche Gebrauchstablett hatte nur einen Henkel und einen großen Brandfleck in der Mitte. Als er das bessere erkämpft hatte, stellte er sorgsam alles darauf und trug das Frühstück in Toms Zimmer.

„Aber natürlich, Tom. Selbstverständlich können Sie nicht mehr hier wohnen bleiben. Das müssen Sie sich doch selbst sagen. Ich habe übrigens telephonisch mit Herrn Hurt gesprochen. Er findet meine Ansicht auch richtig. Außerdem paßt es auch ausgezeichnet, daß über mir eine Dame drei reizende Zimmer vermietet. Wenn's Ihnen nicht zu gefährlich ist?“

(Fortsetzung folgt)

Das Schicksal eines Sarkophags

Die Mumie als Schmugglerin

Irrfahrten eines Museumgeschenkes — Strafe wegen Schokoladenschmuggels

Das Nationalmuseum in Belgrad kam vor kurzer Zeit zu einem sehr wertvollen Geschenk: einem ägyptischen Sarkophag mit dem Inhalt einer gut konservierten Mumie. Doch nicht die kulturhistorische Bedeutung dieses Geschenks eines großzügigen Mäzens ist von besonderem Interesse, sondern in Verbindung mit seiner Transportierung ein kriminalistischer Fall, wohl der interessanteste der Schmugglergeschichte der allerletzten Zeit.

Der Anfang der Geschichte: Vor etwa einem halben Jahr erhielt das Nationalmuseum in Belgrad von einem Engländer namens Ernest Brunner die Nachricht, daß er zum Zeichen seiner tiefen Verehrung der jugoslawischen Nation dem Museum gern einen ägyptischen Sarkophag und eine Mumie schenken möchte. Das Museum, über die angenehme Ueberraschung hoch erfreut, sprach dem Gönner brieflich umgehend seinen herzlichsten Dank aus und teilte ihm mit etwas orientalischer Geschwollenheit mit, daß es kaum die Zeit abwarten könne, die großzügige Gabe zu erhalten. (Um so mehr, als dem Museum durch den Transport des Sarkophags kaum nennenswerte Unkosten entstehen sollten, nachdem der Engländer geneigt war, sein Geschenk bis an die jugoslawische Grenze aus eigenen Mitteln transportieren zu lassen.) Seltsamerweise erhielt das Museum auf sein Schreiben keine weitere Nachricht von dem Engländer,

und man dachte schon, daß der Mäzen sich die Sache anders überlegt hätte . . .

als vor einigen Monaten ganz unerwartet der Vertreter eines Spediteurs bei dem Museumsdirektor erschien und ihm mitteilte, daß der Sarkophag in der jugoslawischen Grenzstadt Dubrovnik (Ragusa) angekommen wäre. Zugleich bat er auch dringendst den Museumsdirektor um Intervention und um Ausstellung einer schriftlichen Bescheinigung der Eigentumsanerkennung der Sendung, da die Zollbehörden den Sarkophag samt Mumie mit einem ungeheuerlichen Zoll belegt hätten. Sehr möglich wäre es — erklärte der Spediteurangestellte am Schluße der Unterredung —, wenn der Museumsdirektor selbst zur Auslösung des Sarkophags nach Dubrovnik fahren würde.

Dem Museumsdirektor kam die ganze Angelegenheit sehr spanisch vor, da er mit Recht annahm, daß der Engländer die Sendung nicht nach einer Grenzstation, vielmehr nach Belgrad dirigieren würde. Er lehnte daher das Ansuchen des Spediteurvertreters ab und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Unverrichteter Sache und mit langem Gesicht zog der Spediteurangestellte ab, um nach wenigen Wochen wiederzukommen und zu melden,

daß der Sarkophag nun in Belgrad angekommen wäre.

Das Museum müßte jedoch selbst für die Auslösung Sorge tragen, da die Sendung der Spediteurfirma nicht ausgehändigt würde. Der Direktor, der seinen eigentlich unbegründeten Verdacht nicht loswerden konnte, entschloß sich endlich, der Sache nachzugehen und eilte auf das Zollamt.

Da fiel er vor Ueberraschung fast in Ohnmacht. Verlangte doch die Zollbehörde nicht nur einen ungeheuerlichen Zoll und Lagergeld auf Wochen zurück, sondern erhob noch außerdem eine phantastische Summe als Zollstrafe wegen — Schokoladenschmuggels. Dachte der Direktor anfangs, man treibe einen Ulk mit ihm, so mußte er sich doch bald davon überzeugen, daß von Spaß gar keine Rede war. Man öffnete vor ihm den schweren Steindeckel des Sarkophags, und fürwahr — bis zum Rande war der Sarkophag voll von Schokoladenpackungen, so daß die Mumie kaum zu sehen war.

Nun kam es zur Untersuchung. Hierbei stellte sich einwandfrei heraus, daß der edle Geber, der bei der ganzen Schmuggelaffäre selbstverständlich vollkommen schuldlos war, eine Spediteurfirma in London beauftragt hatte, den Sarkophag nach Belgrad zu transportieren.

Die englische Firma hatte sehr gewissenhaft für den Transport bis nach Italien gesorgt,

dort jedoch einen italienischen Spediteur beauftragt, den Transport an seinen Bestimmungsort weiterzuleiten. Es scheint, daß die Angestellten dieser italienischen Firma sich diese originelle Art des Schmuggels ausgedacht und damit gerechnet hatten, daß die Sendung, in Jugoslawien angelangt, bei der Zollbehörde von der Firma selbst in Empfang genommen werden könnte und sie somit den ansehnlichen Posten Schokolade zollfrei einschmuggeln würden. Ein Zollbeamter jedoch, sei es aus Gewissenhaftigkeit, sei es aus Neugier, öffnete den Deckel des Sarkophags und vereitelte dadurch das Schmuggelmanöver. Natürlich wollte jetzt die Spediteurfirma weder mit der Mumie noch mit der Schokolade etwas zu tun haben, versuchte vielmehr, alles auf das Museum zu wälzen. Dieses lehnte jedoch die Zahlung der Strafe ab.

Daraufhin hielt das Zollamt auf Grund der Vorschriften die Sendung als Pfand zurück . . . und schrieb nach einer Weile, da es nicht zu seiner Forderung kommen konnte, den Sarkophag mit Inhalt zur öffentlichen Versteigerung aus. Das Museum verständigte man gar nicht davon. Zum Glück blieb die Versteigerung erfolglos, da sich nur ein einziger Käufer für die Mumie interessierte und auch

der einen so lächerlichen Preis dafür bot,

daß man lieber eine zweite Versteigerung ankündigte. Aus Zufall erhielt von dieser Versteigerung auch der Museumsdirektor Kenntnis und setzte daraufhin alles in Bewegung, um den Sarkophag und die Mumie für das Museum zu retten. Und das Unglaubliche, die Finanzbehörden zu einer besseren Einsicht zu bewegen, gelang. Die hohen Herren des Fiskus sahen endlich das Groteske der Situation ein und entschlossen sich, den Sarkophag mit der Mumie — freilich ohne Schokolade — freizugeben. Oder vielmehr — wie es in der Zuschrift lautet — zu schenken, womit dem Anspruch des Staates Ausdruck gegeben ist, neben dem englischen Mäzen als gleichwertiger Gönner genannt zu werden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Kohlenumschlag im Danziger Hafen

vom 13. bis 19. Oktober

Umgeschlagen wurden 119 931 Kilo-Tonnen gegen 127 594 Kilotonnen in der Vorwoche. 56 Fahrzeuge brachten Kohlen und Koks nach folgenden Ländern: 18 nach Dänemark, 17 nach Schweden, 9 nach Frankreich, 5 nach Italien, je 2 nach Norwegen und Lettland, je 1 Ladung nach Estland, Sowjet-Rußland und Nordafrika.

In der Berichtswoche wurden wieder mehrere Dampfer nach finnischen Häfen zu 4/6 bis 5/— geschlossen. Auch nach Frankreich wurden mehrere Abschlüsse getätigt. 1750 Tonnen nach Le Havre erzielten 5/1 ½. Im allgemeinen konnten die Frachten auf den Stand der Vorwoche gehalten werden.

Die Preise für englische Kohlen in Skandinavien haben neuerdings angezogen. Oberschlesische Kohle gleicher Qualität wie die englische wird zu 12—12½ Schilling per Tonne verkauft. Die englischen Kohlen dagegen sind 40 Prozent teurer. Allgemein hatte man erwartet, daß nach dem Besuch der englischen Kohlenkommission die Preise fallen werden, zumal man von den beteiligten Kreisen der Kommission dieses nahegelegt hatte.

Der Umschlag in Gdingen betrug in derselben Zeit 68 996 Kilotonnen. Durchschnittlich luden täglich Kohlen in Danzig 16, in Gdingen 10 Fahrzeuge.

Konkurrenzkampf wird fortgesetzt

Um den Kohlenabsatz auf den nordischen Märkten

Zu den Meldungen über die deutsch-englischen Kohlenverhandlungen, die darauf hinzielten, unter Ausschaltung der polnischen Exporteure den skandinavischen Markt vorwiegend der englischen, den österreichischen und ungarischen der deutschen Kohle zu überlassen, bringt die „Gazeta Handlowa" eine Erklärung des Vertreters des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Kattowitz, Ing. Szydlowski: Die polnische Kohlenindustrie befürworte nach wie vor eine gesamteuropäische Verständigung der Kohlenproduzenten und werde auf keinen Fall auf den Export nach Skandinavien verzichten. Die nordischen Märkte seien das natürliche Absatzgebiet der polnischen Kohle schon mit Rücksicht auf die geographische Lage; wie sehr die Nordrichtung des polnischen Kohlenexports als die natürliche angesehen werde, zeige der Bau der Kohlenmagistrale Oberschlesien—Gdingen. Zum Schluß weist Szydlowski darauf hin, daß die polnische Kohlenindustrie gewillt sei, den Konkurrenzkampf auch unter schwersten Bedingungen fortzusetzen. Der heutige überaus niedrige Exportpreis von 10 bis 11 Schilling fob Danzig bzw. Gdingen habe es nicht vermocht, der bisherigen polnischen Kohlenausfuhr Abbruch zu tun.

Große deutsche Schweinelieferungen nach Rußland

Um die im Zusammenhang mit der Kollektivierung stark dezimierten russischen Viehbestände aufzufüllen, ist die Sowjetregierung in der letzten Zeit zu bedeutenden Ankäufen von Zuchtvieh im Auslande, darunter vor allem in Deutschland und Litauen, geschritten. Verhandlungen über deutsche Zuchtviehlieferungen nach Rußland sind bereits von einer russischen Einkaufskommission auf der 18. Deutschen Ostmesse in Königsberg eingeleitet worden, in deren Ergebnis es zu einem größeren Abschluß mit den ostpreußischen Schweinezüchtern über die Lieferung von 7000 Schweinen gekommen ist. Ferner sind von russischen Einkäufern auch in verschiedenen anderen Schweinezuchtgebieten Deutschlands, darunter in der Lüneburger Heide und in der Mark Brandenburg, große Posten Schweine angekauft worden, die in Rußland zu Zuchtzwecken Verwendung finden sollen. Im ganzen dürften russischerseits in letzter Zeit etwa 20 000 Zuchtschweine in Deutschland angekauft worden sein.

Die Oase in der Wüste

Frankreich geht's immer noch gut

Die Statistik der französischen Eisenbahngesellschaften über den Güterumschlag in Frankreich in den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres zeigte im Vergleich zur gleichen Periode des Vorjahres deutlich, wie wenig Frankreich bisher unter der internationalen Wirtschaftskrise zu leiden hatte. Die Güterwagengestellung betrug insgesamt 18,03 Millionen Wagen gegen 17,98 Millionen im Jahre 1929 und 17,51 Millionen im Jahre 1928. Sie ist also trotz der Krise um 0,24 Prozent gestiegen. Die Steigerung ist in der Hauptsache auf die Rekordernte in Zuckerrüben zurückzuführen.

Schwierigkeiten des russischen Holzexports

Die „Financial Times" melden aus Riga, daß Vertreter ausländischer Firmen dort aus Rußland eingetroffen sind, wo sie sich über die Ursachen der Verzögerung in der Lieferung des bereits im vorjährigen Sommer verkauften russischen Holzes unterrichteten. Die ausländischen Firmenvertreter erklärten, die Sowjetregierung sei nicht in der Lage, die Abholzungsarbeiten und die Arbeit der Sägewerke zu beschleunigen. Gleichzeitig herrsche völlige Unklarheit über die Zustände in den entlegenen Holzgebieten. Im Zusammenhang mit den wachsenden Transportschwierigkeiten sei die Sowjetregierung nicht imstande, rund 2 Millionen Kubikmeter Holz aus dem Uralgebiet abzutransportieren. Es wird jedoch angenommen, daß die Russen sogar auf Kosten ihrer sonstigen Lieferverträge die Holzlieferungen auf Grund des vor kurzem abgeschlossenen Abkommens mit dem englischen Holzsyndikat ausführen werden.

Sie waren nicht unter einen Hut zu bringen

Preiskonvention in der polnischen Papierindustrie

Der in Warschau tagende Produzentenverband der Papier- und Schreibgerätebranche beschloß, die vom Gesamtpolnischen Industrie- und Handelsverband der gleichen Branche ausgearbeitete Preisliste als für sämtliche Groß- und Detailhändler verbindlich anzuerkennen und bei Nichtbeachtung der darin festgesetzten Preise gegen die betreffenden Handelsfirmen Sanktionen (Einstellung der Lieferungen) anzuwenden. Erzeugnisse ausländischer Firmen werden in die Preisliste (deren Neuauflage in Vorbereitung ist) nicht aufgenommen, doch ist die Vereinbarung getroffen worden, daß keine außerhalb der Preisliste gebliebenen Artikel unter den entsprechenden als verbindlich geltenden Detailpreisen verkauft werden dürfen. Unter den Firmen, die dieser Aktion bis jetzt nicht beigetreten sind, befindet sich als der größte Außenseiter die in Polen führende Bleistiftfirma „Majewski".

Gegen den polnischen Espenausfuhrzoll. Wie die „Polonia" mitteilt, hat sich die neuerdings im Warschauer Landwirtschaftsministerium abgehaltene Holzkonferenz für eine Abschaffung des Ausfuhrzolles für Espenholz ausgesprochen.

Wer tötete Bergwerksdirektor Kramer?

Tyrannenmord in Nachterstedt?

Der Schuß im Lichtkegel — Der Fund im Mühlgraben — Der Angeklagte Koch wird von seinen Angehörigen der Tat bezichtigt

In Halberstadt soll zur Zeit durch eine umfangreiche Gerichtsverhandlung, zu der rund 50 Zeugen und zahlreiche Sachverständige geladen sind, die Frage geklärt werden, wer am 19. Februar dieses Jahres in Nachterstedt bei Halberstadt den Bergwerksdirektor Kramer erschossen hat. Der Tat angeklagt ist der Bademeister und Masseur Koch, der selbst jede Schuld bestreitet. Bis heute kann Koch, für den sich die Zeugenaussagen im allgemeinen sehr günstig gestalten, auch nicht als überführt gelten. Koch genießt starke Sympathien, der Ermordete war verhaßt. Die, die immerhin an eine Möglichkeit der Schuld Kochs glauben, sind geneigt, ihn als „Tyrannenmörder" zu beurteilen, fast sogar als einen Wilhelm Tell von Nachterstedt zu feiern . . . .

Selbstverständlich muß eine sachliche Gerichtsberichterstattung sich einer Stellungnahme bis zur völligen Klärung der Materie enthalten.

Der „Aufkramer"

Nachterstedt ist ein Bergmannsdorf an der Bahnlinie nach Halle. Die 1800 Bewohner des Ortes finden mehr oder minder ihr kärgliches Auskommen durch die Arbeit, die ihnen die Braunkohlengrube „Concordia" gibt. Das Verhältnis zwischen Grubendirektion und Arbeiter war früher das denkbar beste. Als der alte Direktor Schneefuß die Grube und den Ort verließ, brachten ihm die Arbeiter zum Abschied einen Fackelzug. Ein neuer Mann kam als Direktor und mit ihm ein neues weniger humanes System. Rigoros wurde abgebaut. Von der 1800 Mann starken Belegschaft waren inzwischen noch 800 übriggeblieben. Deshalb hatte der neue Direktor Kramer auch bald den Spitznamen: der Aufkramer. Alle Arbeiter fühlten über sich das Damoklesschwert baldiger Arbeitslosigkeit. Die frühere Anhänglichkeit hatte sich in Haß verwandelt.

Aus dem Hinterhalt!

Als am 19. Februar 1930 Direktor Kramer abends kurz nach sieben Uhr seine Villa betrat, fiel, gerade als er im Lichtkegel der Türampel stand, aus dem Hinterhalt ein Schuß: Direktor Kramer sank tot zu Boden. Neben ihm stand sein Freund, der Arzt Dr. Kaeding. Der Täter entkam im Dunkel der Nacht. Und — seine Spur blieb monatelang verborgen, obschon hohe Belohnungen den detektivischen Scharfsinn der Bevölkerung anstachelten.

Da — als es schon schien, als ob der Schütze von Nachterstedt niemals entdeckt werden würde — bezichtigte eines Tages die Frau des Bademeisters und Masseurs Koch, der von Kramer entlassen und nach dem anhaltischen Orte Hoym, der nahe Nachterstedt gelegen ist, verzogen war, ihren Ehemann der Tat. Die Frau gab an, daß ihr Mann Kramer gehaßt habe, weil er von ihm entlassen worden war, und von Haß getrieben soll er den Direktor mit einem Infanteriegewehr, das er später in den Mühlengraben geworfen hätte, erschossen haben. Der Mühlgraben wurde am nächsten Tage abgelassen, und in der Tat fand man an der bezeichneten Stelle, mit Tüchern umwickelt, das Gewehr. Koch wurde verhaftet.

Rache? Politik?

Koch bestreitet, Kramer erschossen zu haben. Niemals, sagt er, sei ein Gewehr in seinem Besitz gewesen. Die einzige Belastungszeugin ist seine Frau. Sie wiederholt und ergänzt ihre Beschuldigungen und gibt als Motiv ihrer Anzeige an, daß sie von ihrem Manne bedroht und mißhandelt worden sei. Wiederholt habe der Mann ihr nach dem Leben getrachtet. Einmal hätte er sie erschießen wollen, ein andermal den Versuch gemacht, sie mit einem Rasiermesser zu töten. Auf diese Beschuldigungen sagt Koch nur: „Nichts von alledem ist wahr." Nun belasten aber auch die Kinder den Vater und stimmen der Mutter zu. Schließlich spielen politische Dinge hinein, Koch gehörte dem „Stahlhelm" an und war Mitglied eines Kriegervereins. Seine beiden Jungen aus erster Ehe wollten zur Arbeiterjugend, er selbst hätte sie lieber im Werwolf gesehen. Wie die 12jährige Tochter Elfriede des Angeklagten vernommen wird, wird Koch aus dem Saale geführt. Das Kind bestätigt die belastenden Aussagen gleichfalls.

Entlastungszeugen

Zu Beginn der Donnerstag-Verhandlung teilte der Vorsitzende mit, daß er ein Schreiben erhalten habe, in dem Angaben über den wirklichen Täter enthalten seien. Der Brief sei aber anonym und infolgedessen unverwertbar. Anschließend wurden eine Reihe von Zeugen vernommen, die sich sämtlich für Koch günstig äußerten, während sie der Frau des Angeklagten und ihrer Wahrheitsliebe ein recht schlechtes Zeugnis ausstellten. Es wurde beispielsweise die Mitteilung gemacht, daß Frau Koch einige Monate vor der Verhandlung tränenden Auges erklärt haben soll, daß sie beschwören könne, daß ihr Mann am 18. und 19. Februar überhaupt nicht aus dem Hause gekommen sei. Ein anderer Zeuge berichtete, wie Frau Koch ihm einmal erzählt habe, daß sie die Absicht hätte, ihren Mann zu vergiften.

Jetzt bezichtigt Frau Koch ihren Mann des Mordes . . .

Gewerkschaftliches und Soziales

Angriff auf die Danziger Metallarbeiterlöhne

Unternehmer beantragen 10prozentigen Lohnabbau — Die Metallarbeiter zum äußersten Widerstand entschlossen

In der am vorigen Sonntag tagenden Generalversammlung des Metallarbeiter-Verbandes erstattete der Bevollmächtigte, Fischer, den Geschäftsbericht, worin er ausführte, daß die Arbeitgeberverbände im Metallgewerbe dazu übergegangen sind, einen Generalangriff auf die Löhne zu unternehmen. Sobald von den Arbeitnehmern Lohnvereinbarungen gekündigt und Forderungen gestellt wurden, antworteten die Arbeitgeber mit dem Vorschlag, die Löhne um 10 Prozent herabzusetzen.

In zwei Fällen **kündigten die Arbeitgeber die bestehenden Lohnvereinbarungen mit der Absicht, einen Lohnabbau vorzunehmen.** Direkte Verhandlungen lehnten die Arbeitgeber ab, so daß nunmehr die Schlichtungsinstanzen sich mit den Lohnstreitigkeiten beschäftigen müssen.

Anscheinend erachten die Arbeitgeber den Zeitpunkt für gekommen, um ihre Pläne,

das Lohnniveau der Danziger Arbeiter den polnischen Löhnen anzugleichen,

zu erreichen.

In der Aussprache wurde das Verhalten der Arbeitgeber scharf kritisiert. Die Delegierten brachten eindeutig zum Ausdruck, daß die Verbandsleitung alle Maßnahmen zu treffen hat, um die Pläne der Arbeitgeber zunichte zu machen.

Zum Kampf der Berliner Metallarbeiter wurde von den Delegierten nachstehende Entschließung eingebracht:

Die heute tagende Generalversammlung der Verwaltungsstelle Danzig des Deutschen Metallarbeiterverbandes als Vertreterin der organisierten Metallarbeiter in der Freien Stadt Danzig begrüßt mit heißem Herzen die Geschlossenheit und den Kampfesmut der Berliner Kollegen.

Der Kampf der Berliner Metallarbeiter ist nicht nur der Kampf der Metallarbeiter überhaupt, sondern er ist der Kampf des gesamten Proletariats gegen die Machtgelüste des Kapitals sowie seiner in der Regierung „Brüning" verkörperten Helfer mit Staatsautorität. Er ist der Auftakt der letzten Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit. Hierbei hat die Arbeiterschaft von keinem politischen Kompromiß mit bürgerlichen Parteien irgendwelche Hilfe zu erwarten. „Die Befreiung der Arbeiter muß das Werk der Arbeiter selbst sein". Darum muß dieser Kampf mit allen Mitteln, welche dem organisierten Proletariat zur Verfügung stehen, zu einem vollen Erfolg geführt werden.

Die Danziger Metallarbeiter geloben ihrerseits, alles in ihren Kräften stehende zu tun, um die Berliner und reichsdeutschen Kollegen in ihrem Kampf zu unterstützen.

Den Kassenbericht erstattete der Kassierer, Kollege Quitschau. Die Kassenverhältnisse haben sich günstig entwickelt. Die Zahl der Mitglieder hat sich erhöht. Bevollmächtigter Fischer gab bekannt, daß in den kommenden Monaten Bildungskurse für die Vertrauensleute und Arbeiterausschußmitglieder veranstaltet werden.

Vom Bezirk Langfuhr wurde ein Antrag eingebracht, der fordert, daß für die arbeitslosen organisierten Metallarbeiter regelmäßig besondere Versammlungen abgehalten werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 23. Oktober. Scheck London 25,00—25,00, Banknoten: 100 Reichsmark —, 100 Zloty 57,61—57,75, 1 amerikanischer Dollar —. — Telegraph. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,35—122,65, Warschau 100 Zloty 57,60—57,74, London 1 Pfund Sterling 25,00¼—25,00¾.

Warschau v. 23. Okt. Amer. Dollarnoten 8,93½ — 8,95½ — 8,91½; Belgien 124,39 — 124,70 — 124,08; London 43,34 — 43,45 — 43,23; Neuyork 8,912 — 8,932 — 8,892; Paris 35,01 — 35,10 — 34,92; Prag 26,44½ — 26,51 — 26,38; Schweiz 173,24 — 173,67 — 172,81; Stockholm 239,50 — 240,10 — 238,90; Wien 125,79 — 126,10 — 125,48; Italien 46,71 — 46,88 — 46,59.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 22. Oktober: Weizen 130 Pfund 16,00, 128 Pfund 15,70, Roggen 11,40, Gerste flau 14,00—16,00, Futtergerste flau 12,25—13,50, Roggenkleie 7,50, Weizenkleie grobe 9,75—10,50.

In Berlin am 23. Oktober. Weizen 221—223, Roggen 144 bis 146, Braugerste 184—210, Futter- und Industriegerste 165—178, Hafer 141—152, Weizenmehl 27,00—35,00, Roggenmehl 23,40 bis 26,50, Weizenkleie 7,25—7,75, Roggenkleie 6,75—7,25 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Oktober 236 (Vortag (236), Dezember 244¼ (244), März 261 (260¼), Roggen Oktober 157 Geld (154), Dezember 167—166½—168 (164½), März 186½—186—187½ (184). Hafer Oktober — (—), Dezember 158 (156¾), März 169½ Geld (168½).

Thorner Produkten v. 23. Okt. Gutsweizen 24,00—24,75; Marktweizen 23,75—24,25; Roggen 16,00—16,50; Gutsgerste 22—23; Marktgerste 19—20; Hafer 17—18; Weizenmehl 46 bis 47; Roggenmehl 29,00; Weizenkleie 15; Roggenkleie 12. Allgemeintendenz ruhig.

Nicht tariffähig!

Der kommunistische Landarbeiter-Verband vom Arbeitsgericht nicht anerkannt

Das Danziger Arbeitsgericht faßte dieser Tage folgenden Beschluß: Dem Abg. Otto Langnau wird das Auftreten als Prozeßbevollmächtigter vor dem Arbeitsgericht untersagt, weil der D. L. V. (Opposition) nicht als tariffähige wirtschaftliche Vereinigung im Sinne des Arbeitsrechts anzusehen ist.

Die Spalter der Landarbeiter-Bewegung haben sich den Namen Deutscher Landarbeiter-Verband (Opposition) zugelegt, um den Anschein bei den Landarbeitern zu erwecken, daß diese Leute mit dem Deutschen Landarbeiter-Verbande etwas gemein haben. Der Führer der Opposition ist der kommunistische Abgeordnete Langnau, der seinerzeit vom Deutschen Landarbeiter-Verband ausgeschlossen werden mußte, wegen verbandschädlichen Verhaltens und weil er als Abgeordneter und Gemeindevorsteher, wo er mindestens ein doppelt so hohes Einkommen hatte als ein Landarbeiter, nur als Erwerbsloser Beitragsmarken geklebt hat, und zwar jahrelang.

Steigende Arbeitslosenzahl im Antimarxistenparadies

Es liegt nicht am Marxismus, sondern am Kapitalismus

Die Zahl der Arbeitslosen in Italien, die Ende August amtlich mit 275 548 angegeben wurde, ist Ende September auf 391 248 gestiegen. Davon haben 130 000 Arbeitslosenunterstützung beansprucht. Ende September 1929 waren in Italien 228 831 Personen arbeitslos.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Nach dem Schnapsgenuß erblindet

Furchtbare Folgen geheimer Schnapsbrennerei

Seit einigen Wochen wurden die Behörden darauf aufmerksam, daß die Bauern der Kreise Kalisch, Slupce, Konin und teilweise Kolik massenweise von Augenkrankheiten befallen werden. Da sofort die Vermutung auftauchte, daß hier der Genuß von denaturiertem Spiritus in Frage komme, wurde eine Untersuchung eingeleitet, die auf die Spur einer geheimen Schnapsbrennerei führte. Es wurde festgestellt, daß in dem Dorfe Blitanow im Kreise Kalisch ein Bauer von ihm selbst hergestellten Spiritus verkauft. Nach dem bezeichneten Dorf begab sich eine Kommission, bestehend aus Inspektor Bieniasz, Kommissar Hartmann und Revident Bialas, die eine Revision vornahm. Als die Kommission in die Nähe des Anwesens des Bauern Tomasz Lanech kam, verspürte sie einen starken Spiritusgeruch. Beim Anblick der Beamten versuchte Lanech mit einem Paket unter dem Arm zu fliehen, was jedoch verhindert wurde. In einem Zimmer des Wohnhauses fand man eine vollkommen eingerichtete Destillation, einen großen Flaschenvorrat und Lack. Ferner fand man im Keller einen großen Vorrat denaturierten Spiritus, 500 mit denaturiertem Spiritus gefüllte Flaschen und unter dem Bett versteckt einen Apparat zur Reinigung von Spiritus. Nach der Reinigung des Spiritus hatte Lanech diesen für 10 Zloty das Liter verkauft. Seine Ware fand in der ganzen Umgebung guten Absatz.

Wie die weitere Untersuchung ergab, sind in dem genannten Dorf eine große Zahl von Personen fast vollständig erblindet. Als die Bauern erfuhren, daß ihnen Lanech Gift verkauft habe, versuchten sie Lynchjustiz an ihm zu üben, doch wurden sie von der Polizei daran gehindert. Lanech wurde verhaftet und alle bei ihm gefundenen Einrichtungen und Vorräte beschlagnahmt.

Der Doppelmord bei Posen

v. Zu dem Doppelmord in Swerienz erfahren wir noch, daß eine Bekannte die Händlerin Wenclewska aufsuchte. Sie fand die Wohnung offen und eine große Unordnung überall. Unter einem großen Federbett lag die Leiche der Händlerin mit einer klaffenden Kopfverletzung. Im Nachbarzimmer entdeckte sie den Sohn der Händlerin in Kleidern im Bett, der ebenfalls keine Lebenszeichen mehr von sich gab. Neben dem Bett stand eine Flasche mit Brennspiritus. Die Polizei hat bisher noch kein Licht in das Dunkel der Tat bringen können. Die Ermordete wurde zum letztenmal gesehen, als sie vom Markt aus Posen zurückkehrte. Im allgemeinen wird Raubmord angenommen. Es besteht aber auch die wahrscheinlichere Möglichkeit, daß der Sohn betrunken war und seine greise Mutter erschlagen hat. Nach der Tat konnte er auch einem Herzschlag erlegen sein, denn die äußeren Verletzungen sind bei ihm nicht so schwerer Natur.

Trinkerheilanstalt für polnische Staatsbeamte

Seit vier Jahren befindet sich die ehemalige evangelische Trinkerheilanstalt in Gaffelde bei Rogasen durch Liquidation in polnischer Hand. Ihren Charakter als Heilanstalt für Trunksüchtige hat sie weiterhin behalten und ist fast die einzige derartige Einrichtung in ganz Polen, das trotz der ausgedehnten Antialkoholgesetzgebung keine eigentliche Trinkerfürsorge besitzt. Durch eine Verfügung des Innenministeriums ist die Heilanstalt nunmehr auch ihrer Bestimmung nach vollständig verstaatlicht worden; sie soll nämlich hauptsächlich Staatsbeamte und deren Familienangehörige aufnehmen.

Aus Thorn

w. **Wegen Tötungsversuches** hatte sich der in Thorn wohnhafte Josef Dobrzyniecki vor der verstärkten Strafkammer des Bezirksgerichts in Thorn zu verantworten. Der Angeklagte versuchte im April dieses Jahres seiner Geliebten, A. K., mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden. Die Geschädigte konnte, dank der sofortigen ärztlichen Hilfe und dem Umstand, daß trotz der schweren Wunde die Schlagader unverletzt blieb, am Leben erhalten werden. Auf Antrag des Verteidigers fand die Verhandlung hinter verschlossenen Türen statt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Gegen das Urteil legten sowohl der Staatsanwalt als auch der Verteidiger Berufung ein. — Wegen Körperverletzung erhielten die Gebrüder Michal und Viktor Henkel je 2 Monate Gefängnis. — Antoni Zarnigewski beging in den Jahren 1929 und 1930 in Bromberg und Thorn mit Hilfe eines Dietrichs schwere Einbruchsdiebstähle, wobei ihm Kleidungsstücke, Waffen und einige Uhren im Gesamtwert von 1000 Zloty in die Hände fielen. Bei den Diebstählen war ihm der mitangeklagte Kazimierz Mał behilflich gewesen. Das Gericht verurteilte Zarnigewski zu 3 Jahren schweren Kerker und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren, Mał zu 6 Monaten Gefängnis.

w. **Die Straßenbahn-Verwaltung** ließ in der Nacht zum Mittwoch die Gleise auf dem Neustädtischen Markt und zu Beginn der Katharinenstraße (Ecke Rynek und ul. św. Katarzyny) auswechseln. Der Kraftwagenbetrieb wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

w. **Identifiziert** wurde die am Sonnabend aus der Weichsel geborgene Leiche als die des 9jährigen Schülers Franciszek Rakowski, dessen Eltern in der Schuhmacherstraße (ul. Szewska) 16 wohnen. Der Knabe war vor zwei Jahren beim Baden ertrunken.

Aus Bromberg

Jagd hinter einem Deserteur. Seit längerer Zeit suchten die Militärbehörden einen Mann namens Sulkowski, der vom Militär desertiert war und eine ganze Reihe von Verbrechen begangen hat. Bereits früher einmal ist der Genannte vom hiesigen 61. Infanterie-Regiment desertiert, wurde aber kurze Zeit darauf wiedergenommen und bestraft. Bei seiner Festnahme versuchte er den ihn arretierenden Beamten mit einem Schlagmesser zu verletzen, was ihm jedoch nicht gelang. Nach Verbüßung seiner Strafe wurde S. einem Graudenzer Regiment zugeteilt, von wo er zum zweiten Mal flüchtete. Er verübte eine Reihe von Diebstählen, wurde schließlich verhaftet und seiner Truppe wieder zugeführt. Aber seines Bleibens war auch jetzt nicht lange, er verschwand zum dritten Mal und wurde [illegible] in diesen Tagen in Bromberg festgenommen. Seiner Verhaftung ging eine aufregende Verfolgung voran. Als [illegible] ein Kriminalbeamter den lange Gesuchten in der Gorzen... [illegible] festnehmen wollte, flüchtete S. und [illegible] er [illegible] Sack einen Bekannten, der ihn aufhalten wollte. Er kam [illegible] bis zum [illegible]-Steg. Hier hatte ihn der Kriminalbeamte eingeholt, aber der Verfolgte gab seine Sache noch nicht verloren. Er sprang [illegible] über den Zaun der Gran-gelischen Pfarrkirche und versteckte sich im Gebüsch der Gartenanlagen. Der Polizeibeamte folgte ihm und nach einem heftigen Ringkampf ergab sich der Deserteur schließlich in sein Schicksal und ließ sich abführen.

Den Mann ermordet und verbrannt

15 Jahre Gefängnis

z. Vor neun Jahren verschwand auf geheimnisvolle Weise ein Bewohner des Dorfes Bug-Gorale, Kreis Strasburg, ein gewisser Lewandowski. Erst vor einigen Monaten war es gelungen, die Mörderin, als welche sich seine Frau erwies, zu fassen. Sie hat ihren Mann im Schlaf ermordet und die Leiche danach im Ofen verbrannt. Der Epilog dieses Verbrechens spielte sich neulich vor dem Gericht in Strasburg ab, das die Mörderin zum Tode verurteilte, aber unter Anwendung der Amnestie diese Strafe in 15 Jahre Gefängnis änderte.

Konflikt bei der Gdingen-Amerika-Linie

Am Dienstag kam es in Gdingen zu einer Demonstration von Seeleuten, bei der sogar die Polizei eingreifen mußte. Ein großer Trupp polnischer Seeleute hatte vor dem Gebäude der Zegluga Polska (der staatlichen polnischen Schiffahrtsgesellschaft) Aufstellung genommen und verlangte den Direktor der Linie Gdingen—Amerika, einer polnisch-dänischen Gesellschaft, zu sprechen. Da die Demonstranten eine drohende Haltung einnahmen, mußte die Polizei eingreifen, die die Demonstranten zerstreute und nur einer Delegation den Eintritt in das Gebäude gestattete. Die Delegation forderte von dem Direktor, daß in der Gdingen—Amerika-Linie in erster Linie Polen beschäftigt werden.

Durch kochendes Wasser verbrüht

Vor einigen Tagen ereignete sich in der Zuckerfabrik in Kruschwitz ein bedauerlicher Unfall, und zwar wurde der Schmied Boleslaw Roesler, als er bei der Reparatur eines Hahns beschäftigt war, mit heißem Wasser am Gesicht, der Brust, den Händen und Füßen bedenklich verbrüht. Die erste ärztliche Hilfe wurde dem Verunglückten durch Dr. Kreyn geleistet.

Aerztemangel in Polen

In Polen gibt es 9422 Aerzte, darunter sind 1246 Aerztinnen. In den großen Städten entfallen auf je 100 000 Einwohner 31 Aerzte, während in den kleineren Provinzstädten nur 4 bis 5 kommen. Der jährliche Aerztezuwachs bleibt annähernd um 40 hinter dem eigentlichen Bedarf zurück.

Aus Graudenz

Betrug selbst im Gefängnis. Eine nicht alltägliche Verhandlung fand vor einigen Tagen vor dem hiesigen Bezirksgericht statt. Ihr lag ein vor vier Jahren im Graudenzer Gerichtsgefängnis vorgekommener Schwindel mit Möbeln zugrunde. Seinerzeit ist nämlich eine Garnitur Möbel aus der Anstalt gestohlen worden. Zu verantworten hatten sich jetzt deswegen zwei seinerzeit im Büro beschäftigte Gefangene namens Smorowski und Dziemnowski, denen die Haupttäterschaft an den Verfehlungen zur Last gelegt wurde, sowie der damalige Gefängnisinspektor und einige Aufseher. Smorowski wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung gegen Dziemnowski, der zur Zeit in einem auswärtigen Gefängnis eine Strafe verbüßt, wurde vertagt. Der mitangeklagte seinerzeitige Gefängnisinspektor und die mit in die Affäre verwickelten Aufseher wurden freigesprochen.

Ueberall Zwangsversteigerungen. Die drückende Steuerlast wird immer wieder von neuem durch die von staatlichen Finanzämtern vorgenommenen Versteigerungen von landwirtschaftlichem Gut [illegible] gekennzeichnet. In elf Dörfern des Kreises Graudenz bringt beispielsweise das Finanzamt für den Landkreis Graudenz in den Tagen vom 21. bis zum 27. Oktober Vieh, Geräte, Mobiliarstücke von Landwirten, die nicht rechtzeitig ihre Abgaben zu entrichten imstande waren, zwangsweise zum Verkauf, darunter an Vieh allein etwa 90 Stück.

Aus Schwetz

z. **Verprügelt und in den Chausseegraben geworfen.** Ein junger Mann von zweifelhaftem Aussehen, dessen Personalien nicht festgestellt werden konnten, hatte am letzten Sonntag mehrere Straßenpassanten auf der Chaussee in der Nähe des Gutes St. angerempelt. Einer [illegible] hatte er den Mantel zerrissen, einer Radlerin durch einen Steinwurf das Fahrrad beschädigt. Zum Verhängnis wurde ihm ein Bauernfuhrwerk, dem er sich entgegenstellte und die Pferde in den Chausseegraben führte, wobei die Geschirre der Tiere rissen. Der Kutscher und sein Begleiter sprangen vom Wagen, um dem Burschen seinen verdienten Lohn zu verabreichen. Derselbe flüchtete jedoch und suchte sich in den Zuckerrüben zu verbergen. Er hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Geschädigten kamen, [illegible], ergriffen den Burschen und bearbeiteten ihn mit Fäusten, Stöcken, Holzpantoffeln und Fußtritten, bis er kampfunfähig zusammenbrach. Hierauf warfen sie ihn in den Chausseegraben, seinem Schicksal überlassend.

z. **Ein durchgehendes Pferdegespann** konnte am letzten Mittwoch von den Marktbesuchern kurz vor den Toren der Stadt aufgehalten werden. Die Pferde hatten bereits den Oberteil des Wagens verloren und rasten mit dem Rest in rasender Geschwindigkeit die Chaussee entlang. [illegible] die Pferde durch einen Kaufmann, der das Gespann überholen wollte, und anderenfalls Personenunfälle [illegible].

z. **Zwangsversteigerung.** Der Dampfer Nr. 731, Inhalt 223 Tonnen, Eigentümer Jan Gozdziewski, Schiffer in Zawiszyn Ostrow (Christfeld), erbaut im Jahre 1911 von der Friedrichsthaler Gießhütte, gelangt im Wege des Exekutionsverfahrens auf dem Kreisgericht in Bromberg (Zimmer 29) am 16. Dezember zur Zwangsversteigerung. Derselbe ist im Grundbuche des Sad Powiatowy in Schwetz am 19. März 1930 vermerkt worden.

Warschauer Effekten v. 23. Okt. Bank Polski 154,50—155, Bank Zachodni 79, Cukier 31—35, Węgiel 35,25—35,50. Investierungsanleihe 99—101—100,50, Dollaranleihe 76, Stabilisierungsanleihe 82, Eisenbahnanleihe 104.

Posener Effekten v. 23. Okt. Konvertierungsanleihe 46—47, Dollarbriefe 93, Posener Landschaftliche Pfandbriefe 36; Roggenanleihe 12. Tendenz schwach.

Ein guter Fang

Fünf Eisenbahnräuber verhaftet

v. Einem polnischen Kriminalbeamten gelang es im Nachtschnellzug Warschau—Wien einen guten Fang zu machen. In dem direkten Wagen Warschau—Rom befanden sich in einem Abteil erster Klasse fünf verdächtige Männer, die eifrig dem Alkohol zusprachen und einige Worte über Eisenbahnüberfälle mit Hilfe von narkotischen Mitteln fallen ließen. Der Kriminalbeamte nahm sich einige Polizisten zur Hilfe und verhaftete auf der nächsten Station die fünf Mann, die durch Betäubung einen Wiener Bankier im Eisenbahnzug berauben wollten. Es waren dies ein gewisser Aron Germannk und Szmul Versicherter, zwei Räuber von internationaler Bedeutung, die mit Hilfe von Zigaretten und sonstigen narkotischen Mitteln ihre Opfer berauben. Die drei übrigen heißen Chil. Tchorz, Stefan Boroczynski und Boleslaw Boroniecki. Drei internationale Geldschrankknacker, die als Tätigkeitsbereich sich Polen, Oesterreich und Deutschland gewählt haben. Alle fünf Mann besaßen vorschriftsmäßige echte Auslandspässe, mit deren Hilfe sie in Oesterreich ein Gastspiel geben wollten.

Frauenleiche im Torfmoor

Kinder finden die Leiche der vom Vater ermordeten Mutter

Ein furchtbares Verbrechen hat dieser Tage auf ungewöhnliche Weise seine Aufklärung gefunden. Die Kinder des Landwirts Golanski aus dem Dorfe Koniuszkow bei Brody hatten in den Torflöchern auf dem Besitztum ihres Vaters gespielt, wobei sie zu ihrem Schrecken aus einem der Wasserlöcher ein Menschenbein herausragen sahen. Sie machten von ihrem Funde sofort dem Vater und den Nachbarn Mitteilung, die ihrerseits Polizei herbeiriefen und dann gemeinsam die Stelle untersuchten. Dabei stießen sie auf eine Frauenleiche, die Kennzeichen eines gewaltsamen Todes aufwies. Während der eingeleiteten Untersuchung wurde festgestellt, daß die Eheleute Golanski seit jeher in Unfrieden lebten und daß die Frau den Mann des öfteren verließ, weil er sie unmenschlich mißhandelte. Als vor einiger Zeit die Frau wiederum verschwunden war, wunderte sich niemand mehr darüber. Erst als die Leiche der Frau gefunden wurde, tauchte der Verdacht auf, Golanski könnte seine Frau ermordet haben. In die Enge getrieben, bekannte sich der Mann dazu, die Tat begangen zu haben, da er, wie er angab, mit seiner Frau nicht mehr zusammen leben konnte. Er wurde hierauf verhaftet und im Gefängnis untergebracht.

Aus Inowroclaw

r. **Sie haben sich die Sache leicht gemacht.** Auf der Anklagebank standen der Inhaber eines Autogeschäfts, Herr Malujasiak aus Mogilno und sein Chauffeur Schwedtka, die angeklagt waren, den Autobus der Frau Osmanska aus Kruschwitz sich ohne ihr Wissen angeeignet und damit nach Mogilno gefahren zu sein. Die Frau Osmanska hatte den Autobus auf Ratenzahlungen von dem ersten Angeklagten gekauft, davon einige Ratenzahlungen geleistet und den Rest schuldig geblieben, so daß der Angeklagte Malujasiak den Autobus als sein Eigentum betrachtete. Das Gericht war aber anderer Meinung und verurteilte beide Angeklagte zu kleineren Geldstrafen, womit diese jedoch wieder nicht einverstanden waren und Berufung gegen das Urteil einlegten.

r. **Ein Bein gebrochen.** Als die Frau Bronislawa Wikarska von hier gestern bei dem Hause Kościelna 10 vorbeiging, glitt sie plötzlich aus und brach ein Bein. Die Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

r. **Zwangsversteigerung.** Das in Inowroclaw an der ul. Dworcowa belegene Grundstück, im Grundbuch Nr. 30 k 1252, eingetragen auf den Namen Zygmunt Gronet, wird am 10. Dezember, vormittags 10 Uhr, im hiesigen Kreisgericht, Zimmer 33, öffentlich versteigert.

r. **Apotheken-Nachtdienst:** Vom 25. bis 31. Oktober: Adler-Apotheke, Ecke Rynek und Krol. Jadwigastraße.

Aus Tuchel

s. **Ein Einbruchsdiebstahl** ereignete sich am vergangenen Sonnabend bei dem Gastwirt Johann Tawlik in Lofinny, hiesigen Kreises. Nachts drangen vier Banditen in das Gasthaus ein und raubten mehrere Dutzend Messer, Gabeln und Löffel, sechs Flaschen Schnaps und 500 Zloty bares Geld. Die Täter, die als hiesige Einwohner ermittelt wurden, konnten festgenommen und hinter Schloß und Riegel gesetzt werden.

s. **Eine Greisin überfallen.** In derselben Nacht wurde in Groß-Mendomierz, hiesigen Kreises, die 78 Jahre alte, allein wohnende Frau Wegner von einem unbekannten Täter überfallen, nachdem er sich durch Einschlagen eines Fensters Eingang in die Wohnung verschafft und die alte Frau körperlich verletzt hatte. Im Laufe der polizeilichen Untersuchungen fiel der Verdacht auf den Besitzer Wegner, bei dem die Greisin auf Altenteil wohnt und wobei sich W. geweigert hatte, ihr das zustehende Deputat zu geben. Vermutlich wollte W. durch diesen Ueberfall die alte Frau so einschüchtern und ängstigen, daß sie fortziehen sollte und er dadurch seinen Verpflichtungen ledig geworden wäre. W. wurde von der Polizei verhaftet und dem Gericht übergeben.

Aus Zempelburg

s. **Eine rapide Senkung** haben die Schweinepreise im hiesigen Kreise erfahren, und zwar ist der Preis für 1 Zentner auf ca. 60—70 heruntergegangen. Es kann daher wohl kaum von einer Rentabilität der Schweinehaltung im Vergleich zu den Preisen landwirtschaftlicher Gebrauchsartikel die Rede sein. Man führt das Sinken der Schweinepreise auf die auf anderen europäischen Märkten verzeichnete Abwärtsbewegung zurück, die eine logische Folge des in allen Ländern vermehrten Schweinebestandes ist. Bei dieser Marktlage versiegt besonders die Einnahmequelle des kleinen Landwirts.

Aus Berent

z. **Der Bürgermeister vom Amt suspendiert.** Aus Berent wird berichtet: Im Zusammenhang mit den letzten, beim hiesigen Magistrat durchgeführten Revisionen ist am 18. Oktober, nachmittags, in Berent der Wojewodschafts-Inspektor Bialy eingetroffen und hat auf Grund entsprechender Vollmachten den Bürgermeister Thugut vom Amt suspendiert. Die Leitung des Magistrats ist dem dem Alter nach ältesten Schöffen Jaszarow anvertraut worden.

Danziger Nachrichten

Geschäfte

Von Ricardo

Der Handel mit Altwaren hat so seine Schattenseiten. Nur allzu leicht geschieht es, daß dem braven, ehrbaren Händler Dinge zum Kauf angeboten werden, deren Herkunft nicht ganz stubenrein ist. Da ist dann guter Rat teuer. Soll er kaufen oder nicht? Kauft er und nachher stellt sich heraus, die Sache ist geklaut, dann beschlagnahmt man ihm die Ware, er geht sein Geld verloren und außerdem macht man ihm den Prozeß wegen Hehlerei. Kauft er nicht, so geht ihm ein vielleicht gutes Geschäft aus der Nase und die Konkurrenz macht das Rennen. Schwer, sehr schwer ist der Beruf eines Altwarenhändlers. Er kann dem Verkäufer doch nicht durch die Weste ins Herz gucken; er kann es den Dingen nicht immer ansehen, woher sie stammen. Bei einem alten Zylinderhut, Gott, da läßt sich mit ziemlicher Sicherheit die Herkunft feststellen; aber bei einem hübschen Automobilchen, einem goldenen Sprungdeckelührchen, einem Brillantring ist das nicht so einfach. Verkäufer solcher Wertdinge sind schämige Leute; sie würden dem Händler schön auf den Schlips spucken, wollte er fragen: „Sa'nse ma, hamse das Uehrchen auch nich jeklaut?" Und selbst wenn er fragt, bekommt er todsicher die Antwort: „J, wo denken Sie hin! Stammt von meiner verstorbenen Großmutter, hat se mir vererbt."

Sehen Sie, da ist Frau Rosa, die kauft eine Nähmaschine um 80 Gulden, eine ausgewachsene Nähmaschine mit allen Schikanen, mit Leerlauf, Rücktritt und Schwingachsen. Sie verkauft die Nähmaschine sofort weiter und erzielt einen Preis von 100 Gulden — sagt sie. Kaum ist das Geschäft gemacht und der Gewinn eingesackt, da geht die Schweinerei los: die Verkäuferin war nicht berechtigt, die Nähmaschine zu veräußern. Die Nähmaschine gehört immer noch der Nähmaschinenfabrik. Die Verkäuferin hatte sie auf „Stottern" angeschafft. Der normale Preis beträgt 440 Gulden. An Monatsraten waren 90 Gulden beglichen. So ist das!

Nun begann das große Geschrei. Muß die Händlerin gewußt haben, daß das Geschäft faul war? Die Polizei sagt ja. Die Händlerin muß gewußt haben, daß die Nähmaschine neu war oder wenigstens verhältnismäßig neu. Die Maschine stand erst ein paar Monate in der Wohnung der Verkäuferin und ist überhaupt nicht gebraucht worden. Das hätte der Händlerin verdächtig vorkommen müssen: sie hätte sich bei der Maschinenfabrik erkundigen müssen, ob die Maschine bezahlt ist — sagt die Polizei. Sagt die Händlerin: „Nö, die Nähmaschine war ja bekratzt und bestoßen, neu war sie nicht!"

Gut, sagt die Polizei, wenn das so ist, dann wollen wir mal bestrafen. Ordnung muß sein. Einen Strafbefehl bekam die Frau, die die Maschine rechtswidrig verkauft hat, den anderen die Händlerin. 200 Gulden Strafe sollte sie zahlen. Die erste Frau nahm tränenden Auges den Strafbefehl in Empfang, legte ihn in die Kommode und gedenkt ihn, so Gott will, zu bezahlen. Die Händlerin hingegen erhob Einspruch gegen die Bestrafung und verlangte richterlichen Entscheid. Leider ist sie bereits zweimal wegen Hehlerei vorbestraft, was vor Gericht stets als schwer belastend empfunden wird. Aber dennoch war man großmütig: Man sprach die Händlerin mangels ausreichender Beweise von der Anklage der Hehlerei auf Kosten der Staatskasse frei. Der Amtsanwalt betonte jedoch ausdrücklich, die Frau solle sich aber ja nicht in dem Glauben schaukeln, sie wäre völlig rein aus der Affäre gekommen. O nein, der dringende Verdacht, sie habe gewußt usw., bleibe bestehen. Wie gesagt, mangels ausreichender Beweise . . .

Die Händlerin hinwiederum dachte — man sah es ihrem Gesicht an —: Ihr könnt mir am Hobel blasen; die Hauptsache ist, ich bin freigesprochen. Und sie hat recht. Denn die Sache ist so: Die Händlerin hat den Kauf und Verkauf ordnungsgemäß in ihrem gesetzlich vorgeschriebenen Trödlerbuch eingetragen. Sie hat ihrer Käuferin die 100 Gulden zurückzahlen müssen, denn die Fabrik hat selbstverständlich die Nähmaschine eingezogen. Die Händlerin hat also bei dem „Geschäft" glatt 100 Gulden verloren. Wenn sie noch mit 200 Gulden bestraft worden wäre, so hätte sie sich vor Gram die Kopfhaare einzeln ausreißen können.

Es ist immer wieder das alte Lied: Wollte jemand bei seinen Geschäften sich stets und ständig genau an alle Verordnungen, Vorschriften und Verfügungen halten, er könnte sein Geschäft einpacken. Es gibt in der Welt so viel alte Nähmaschinen, daß die Händlerin sich schwer hüten wird, mit noch nicht bezahlten Maschinen zu handeln. Wenigstens damit bewußt zu handeln. Nein, nein, zu jedem Geschäft gehört ein kleines bißchen Gottvertrauen und ein dickes Fell. Das wird jeder Kaufmann — leider — bestätigen . . .

Was das Stadttheater vorbereitet. Heute, Freitag, zum vierten Male: „Egmont" von Goethe, Musik von Beethoven. Sonnabend (25jähriges Bühnenjubiläum Carl Kliewer) Neueinstudierung von Lessings „Nathan der Weise"; Regie und Titelrolle Carl Kliewer. Sonntag erste Wiederholung „Mit Dir allein auf einer einsamen Insel", Operettenneuheit von Ralph Benatzki. Montag „Grand Hotel", Lustspiel von Paul Frank. — In Vorbereitung sind in nächster Zeit: In der Oper: Lortzings „Der Wildschütz" und „Djamileh" von Bizet zusammen mit dem modernen Einakter „Der Zar läßt sich photographieren" von Kurt Weill. Im Schauspiel: Moliere-Abend: „Die gelehrten Frauen" und „Der eingebildete Kranke", zwei Lustspiele. „Der Strom", Schauspiel von Max Halbe. „Marius ahoi!" Tragikomödie von Marcel Pagnol. In der Operette: „Hotel Stadt Lemberg" von Jean Gilbert.

In Hypnose gehandelt?

Der Beihilfe zum Sittlichkeitsverbrechen angeklagt

Vor der Strafkammer als Berufungsinstanz stand zum wiederholten Male die Frau des Dachdeckers W., der zu Anfang dieses Jahres wegen Sittlichkeitsdelikten begangen an Kindern zu einer Strafe von 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Frau W. wurde in der gleichen Verhandlung des Schöffengerichts wegen Beihilfe zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In der folgenden Berufungsverhandlung wurde von der Verteidigung der Einwand erhoben, Frau W. hätte die ihr zur Last gelegten Handlungen unter hypnotischem Einfluß ausgeführt, sie sei aller Wahrscheinlichkeit nach, ohne es selbst zu wissen, von ihrem Mann in Hypnose gesetzt worden; für diese Tatsache spreche unter anderem das absolute Unvermögen der Angeklagten, sich an irgendwelche Vorgänge, auf die in der Verhandlung des Schöffengerichts Wert gelegt wurde, zu erinnern.

In der Berufungsverhandlung wurde dann Dr. Beck als Sachverständiger gehört. Er erklärte, die Angeklagte sei tatsächlich ein Medium, wie es im Buche stehe, reagiere mit erstaunlicher Leichtigkeit auf psychische Einwirkungen. Um sein Gutachten durch den Augenschein zu unterstützen, versetzte er die Angeklagte vor den Augen der Richter innerhalb weniger Minuten in den hypnotischen Schlafzustand. Die Berufungsverhandlung kam jedoch zu keinem Ergebnis, da das Gericht sich entschloß, noch ein Gutachten des Gerichtspsychiaters Dr. Kaufmann einzuholen.

In der gestrigen Verhandlung erstattete Dr. Kaufmann also Bericht über das Ergebnis seiner Beobachtungen. Die Angeklagte sei schwachsinnig, Psychopathin, es spreche alles dafür, daß sie die ihr zur Last gelegten Verfehlungen unter dem hypnotischen Einfluß ihres Mannes begangen habe. Der aus der Strafhaft vorgeführte Ehemann der Frau W., der in der Verhandlung des Schöffengerichts den Idioten spielte und auf dem § 51 herumritt, trat diesmal mit Wichtigkeit auf und bestätigte die Aussagen seiner Frau, jawohl, er habe sich mit Hypnose und solchen Sachen beschäftigt.

Der Staatsanwalt beantragte, Frau W. mit vier Monaten Gefängnis zu bestrafen und stellte anheim, für einen Teil der zu verbüßenden Strafe Strafaussetzung zu gewähren. Trotz des Sachverständigengutachtens konnte sich das Gericht auch diesmal noch nicht zu einem Urteil entschließen. Nach langer Beratung wurde der Vertagungsbeschluß verkündet. Inzwischen soll ein Gutachten des Medizinischen Kollegiums Königsberg eingeholt werden.

A.R.K.B.

Wir führen vor — anläßlich des

22jährigen Bestehens

der Ortsgruppe Danzig im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität"

Schulreigen, Kunstreigen, Kunstfahren, Radball, Pushball beim Saalradsportfest

am Sonntag, d. 26. Oktober 1930, in den Danziger Festsälen, Fuchswall / Anfang 5 Uhr / Eintritt 1 G / Festball

Es ladet freundlichst ein

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität" Ortsgruppe Danzig

Arbeiter-Sportler, Parteigenossen, Gewerkschaftler, unterstützt uns bei unserer Veranstaltung!

Eine Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten der Wohlfahrtsküche Schwarzes Meer fand gestern nachmittag im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus statt. Zahlreiche Blumenspenden schmückten den voll besetzten Saal. Verkaufsstände sorgten für den leiblichen Bedarf, und ein Glücksrad gab Gelegenheit, sein Glück zu versuchen. Der musikalische Teil wurde von der Kapelle Stieberitz bestritten. An eine gemeinsame Kaffeetafel schlossen sich Vorführungen aus dem Märchenlande an, die allgemeinen Beifall fanden. Bis gegen Morgen wurde eifrig das Tanzbein geschwungen. Der Erlös der Einnahmen soll der Wohlfahrtsküche Schwarzes Meer zugeführt werden.

Die Angestelltenversicherung bankerott?

Der Kampf um erhöhte Leistungen

In einer stark besuchten öffentlichen Angestelltenversammlung in der Aula der Petrischule sprach auf Veranlassung des Afa-Bundes Göring-Berlin an Stelle des verhinderten Reichstagsabgeordneten Aufhäuser, über den Kampf in der Angestelltenversicherung. In temperamentvoller Weise widerlegte Redner die Ideologie der bürgerlichen Angestelltenverbände, daß zwischen Unternehmern und Angestellten eine Gemeinschaft bestände. Heute spränge der Unternehmer mit den Angestellten genau so um, wie mit den Arbeitern. Wenn es gelungen sei, für die Angestellten einige besondere gesetzliche Sicherungen zu erreichen, so sei das lediglich auf den Kampf der freien Angestelltenverbände und der Sozialdemokratie zurückzuführen. Gegen den Widerstand der bürgerlichen Angestelltenverbände habe man diese Verbesserungen durchgesetzt.

Ausführlich schilderte Redner, wie in den Organen der Angestelltenversicherung die Vertreter der bürgerlichen Angestelltenvebände, ohne Ausnahme, sich stets den Bemühungen des Afa-Bundes um Ausbau der Versicherung hindernd in den Weg stellten. Dennoch sei es gelungen, Verbesserungen zu erzielen. Da man gegen die sachliche Arbeit des Afa-Bundes nichts ausrichten könne, arbeite man mit dem Schwindel: die freien Angestelltenverbände **wollten die Angestelltenversicherung zum Bankrott treiben, um sie dann mit der Invalidenversicherung zu verschmelzen.** Diesen Wahlschwindel wies Redner energisch zurück. Lediglich vor der Gründung der Angestelltenversicherung habe diese Frage eine Rolle gespielt; auch Wortführer des deutschen Handlungsgehilfenverbandes hätten sich damals für den Anschluß an die Invalidenversicherung ausgesprochen. Ausführlich zeigte Redner, wie notwendig es ist, daß sozial denkende Menschen bei der Festsetzung der Renten und Gewährung von Heilverfahren mitwirken. Abg. Leu ging anschließend auf die Danziger Verhältnisse ein und stellte fest, daß von den 2,2 Millionen Gulden Beitragseinnahme im Jahre 1929 nur rund 200 000 Gulden für die Angestellten verwandt wurden, während 2,6 Mill. Gulden dem Vermögen der Versicherung zugeführt wurden. Ein Ausbau sei deshalb sehr wohl möglich. Bedauerlich sei es, daß der G. d. A., der sich sonst liberal gebärde, mit dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband Listenverbindung eingegangen sei. Uebelste Demagogie sei es, wenn der G. d. A. einen Beamten der Angestelltenversicherung auf die Liste gestellt habe. Ein Beamter der Versicherung könne nicht die Interessen der Versicherten wahrnehmen. Alle fortschrittlich denkenden Angestellten müßten am Sonntag für die

Liste des Afa-Bundes stimmen.

Danziger Verkehrstag im November

Großzügige Veranstaltungen sind geplant

Im Restaurant Hohenzollern hielt gestern der Deutsche Reklame-Verband seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Direktor Lubianski, gab einen umfangreichen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Verbandes. Trotz des kurzen einjährigen Bestehens des Verbandes hat sich dieser von 30 auf über 80 Mitglieder entwickelt. Die zahlreichen Veranstaltungen des Verbandes erfreuten sich in weiten Kreisen des größten Interesses. Eine der Hauptveranstaltungen war der im November v. J. erfolgte Schaufensterwettbewerb. Nach Erledigung der Vorstandswahlen wurde das Winterprogramm besprochen. Das Winterprogramm wird durch die Veranstaltung eines Verkehrstages am Sonntag, dem 30. November, aufgenommen. Um an diesem Verkehrstag das Publikum aus Stadt und Land nach Danzig zu ziehen, sind große Veranstaltungen vorgesehen. Das endgültige Programm wird in Kürze festgelegt und durch die Tagespresse bekannt gegeben werden. Die Finanzierung des Verkehrstages soll durch die Veranstaltung einer Silberkugel-Lotterie erfolgen. Auch hierüber werden Anzeigen in der Tagespresse das Publikum unterrichten.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 24. Oktober 1930

	22. 10.	23. 10.		22. 10.	23. 10.
Krakau	—2,61	—2,61	Nowy Sacz	+0,96	+0,95
Zawichost	+1,03	+1,06	Przemysl	—2,02	—2,03
Warschau	+1,28	+1,25	Wyszkow	+0,38	+0,35
Plock	+0,98	+0,94	Pultusk	+0,80	+0,79
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,96	+0,90	Montauerspitze	+0,69	+0,64
Fordon	+1,05	+1,00	Piekel	+0,69	+0,62
Culm	+0,88	+0,84	Dirschau	+0,57	+0,50
Graudenz	+1,17	+1,12	Einlage	+2,28	+2,20
Kurzebrack	+1,42	+1,36	Schiewenhorst	+2,48	+2,42

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Amtl. Bekanntmachungen

Ab 1. 11. d. J. wird die Ruderbootsfähre über den Hafenkanal am Munitionsbecken Westerplatte während der Nachtzeit nicht mehr betrieben. Die Fähre verkehrt von diesem Zeitpunkt ab nur noch in der Zeit von 5 bis 21 Uhr.

Verkehrsamt.

Verdingung

Die Lieferungen und Leistungen zur Verbreiterung der Halle „C" auf dem Nordufer des Hafenbeckens Westerplatte sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können ab 24. 10. 1930 im Technischen Büro des Hafenausschusses in Danzig, Neugarten 28/29, werktäglich zwischen 8 und 12 Uhr eingesehen und gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 35.— G von der Hafenausschuß-Hauptkasse, Danzig, Neugarten 28/29, bezogen werden. Verdingungstermin: den 14. November 1930, 10 Uhr vormittags. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Danzig, den 26. Oktober 1930.

Der Ausschuß für den Hafen und die Wasserwege von Danzig.

Aus Exportschlachterei

Morgen, Sonnabend, wieder zu haben, zu äußerst billigen Preisen: **Köpfe, Rippen, Geschlinge, Flomen, Spitzbeine** u. a. m.

Schlachthof neb. Freibank

Eingang Langgarter Wall

Verkäufe

Von **1 Gulden** wöchentlich an erhalten Sie die Ware sofort mit **Konfektion Schuhe,** Bett-, Leib- u. Tisch-**Wäsche Bettfedern** und sämtl. Textilwaren **Altst. Graben 66 b** (Flureingang, pt.)

Gute **Kanarienzuchtweibchen** bill. z. verk. **Kloske,** Tischlergasse 46, 2.

Junger echter **Dackel** preisw. zu verkauf. **Hl.-Geist-Gasse 75, pt.**

Ankäufe

Ankauf. Schuhe, Lumpen, Bodenrummel kauft Altmaterial.-Handlg. Heil.-Geist-Gasse 78.

Einen guterhaltenen **Tafelwagen** (Einspänner) z. kauf. gesucht. Ang. unt. 8970 an die Exped.

Gutterhaltener **Damenwintermantel** für stärk. Figur, zu kaufen gesucht. Ang. unt. 8967 a. d. Exp.

Radio-Röhren-Apparat u. Akku z. kauf. ges. Ang. m. Preis u. nd Anzahl d. Röhren u. N. 23 a. Fil. Paradiesgasse 32.

Wohn.-Tausch

Tausche Stube und Küche nebst Zub., all. hell u. freundl. (Altstadt) geg. Stube u. Kab. o. gl., Straßenfront. Ang. unter 8972 an die Exped.

Sonnig. kl. 2-Zim.-Wohn. geg. größ. 2 bis 3 Zim. z. tausch. gesucht. Ang. unt. 8971 an die Exped.

Tausche Stube, Kab., Küche, Stall u. Gart., Troyl, geg. gl. od. größ. Danzig o. Heubude. Ang. unter 8965 an die Exped.

Zu vermieten

Kl. möbl. Stübchen auch als Schlafstelle v. gleich od. 1. 11. zu verm. Bielefeld, Rammbau 15

Gut möbl. Zimmer ab sofort zu verm. Am Spendhaus 4. 1.

Ein kleines möbl. Zimmer an Frl. zu vermiet. Marienstraße 28, 2, rechts, Gartenhaus.

Schönes saub., gut möbl. Zimmer v. 1. 11. z. vm. Preis 30—35 G. Licht u. Morgenkaffee. Am Spendhaus 1, 1.

Freundl. möbl. **Vorderzimmer** od. Schlafstelle f. 2 junge Leute z. verm. Thornscher W. 7, 1, l.

Freundl. möbl. **Vorderzimmer** zu vermieten Fleischergasse 38 a, 1.

Zwei Zimmer und Alleinküche in Langf. z. 1. 11. preiswert zu verm. Ang. unt. 8916 a. d. Exp.

Leeres Zimmer m. Küchenant. z. 1. 11. z. vm. Troyl 7, pt. l.

Zwangsfreie 2- u. 3-Zim.-Wohn., sowie 2 Läden mit 2-Zim.-Wohn., v. 15. 11. i. Neubau Ohra z. vm., z. erfr. Stoermer, Stadtgebiet 16, pt.

Lindenstr. 7, 2 Tr. ist ein freundl. möbl. Vorderzimmer z. verm. Lange.

Berufstät. junger Mann findet saub. **Logis** Jungferngasse 3 b, 2.

Junger Mann findet saub. Schlafstelle bei Schulz, Kötsche G. 8, 1.

Herr f. v. sof. saub. **Schlafstelle** Berstein, Häkergasse 12, 2 Tr.

Berufstät. Mädch. f. gute u. billige Schlafstelle Ww. Siesewatrowski, Häkergasse 13, 2 Tr. Hinterhaus.

Mitbewohnerin oder Schlafstelle f. junge Dame frei Lastadie 29, 1 Tr.

Zwei anst. Mädch. o. Frauen find. warme Schlafstelle Taschewski, Hintergasse 17.

Ig. Mädch. find. saub. **Schlafstelle** Baumgartsche Gasse 15, 2, r.

Schlafstelle f. Frl. sofort frei Frau Komski, Johannisg. 17, Hof 2.

Junge Leute finden **Schlafstelle** Schüsseldamm 15, 4.

Saubere **Schlafstelle** frei. Schloßgasse 2a.

Wohn.-Gesuche

Junger Mann sucht **möbl. Zimmer** Ang. mit Preis unt. 8962 an die Exped.

Schneiderin sucht **Parterre-Raum** evtl. m. Wohn., im Zentr. d. Stadt. Ang. u. 896 a. d. Filiale Altst. Graben 106.

Jg. Mann sucht kl. möbl. Zimmer, mögl. Altstadt, sep. Eing. Ang. m. Preis unt. 8915 a. d. Exp.

Kleines Stübchen auf Niederstadt gesucht od. a. Mitbewoh. Ang. m. Preis unt. 8957 a. d. Exp.

Offene Stellen

Hausierer a. Provision m. Wandergewerbeschein v. Textil-Detailgesch. a. d. Lande ges. Ang. unt. 8950 a. d. Exp.

Ehrliches Hausmädchen 16—18 Jahre alt, für Geschäftshaushalt auf dem Lande von gleich oder spät. gesucht. Ang. unt. 8981 an die Exp.

Arbeitsbursche

15 Jahre alt, wird sofort eingestellt

Albert Kretschmar

Eisen- und Metallgießerei

Kneipab 4

Stellengesuche

Suche f. meine Nichte vom Lande eine Stelle als Kindermädchen. Ang. u. 8969 a. Exp.

Aeltere Frau, die zu Hause schläft, sucht Beschäftigung gl. welch. Art f. geringeren Lohn. Ang. unt. 8914 a. d. Exp.

Arbeitsame Frau m. gut. Zeugn. sucht Beschäftigung gl. welch. Art. Ang. unt. 8978 a. d. Exp.

Anst. jg. Mädch. m. gut. Zeugnissen, sucht Vormittags-Aufwartestelle. Ang. u. 8964 a. Exp.

Junge Frau sucht Waschstelle (pro Tag 4—5 Gld.). Zeugn. vorh. Ang. unt. 8966 a. d. Exp.

Saub. jg. Frau sucht Wasch- und Reinmachestelle. Frau Huse, Oberstraße 57.

Junge Frau sucht Aufwarte- und Reinmachestelle. Tobiasgasse 7.

Suche Stelle im Haushalt. Zeugn. vorh. Ang. unt. 8963 a. d. Exp.

Verschiedenes

Franz Zodrow, Uhrmacher, Danzig, Schüsseldamm 45.

Möbeltausch. Dkl. Waschtisch mit Marmorpl. u. Mah.-Kommode geg. Tisch u. Chaisel. zu tausch. gesucht. Hevelt, Ferberweg 8.

Damen- und Herren Frisiersalon W. Szydlowski & Co., Brotbänkengasse 30. Mäßige Preise. Ia Manicure Ondulation.

Sämtliche Tischlerarbeiten werd. billigst ausgef. Gutowski, Pferdetränke 4.

Polnischer Sprachunterricht wird gesucht. Ang. unt. 8968 a. d. Exp.

Die Herrn Rud. zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit abbittend zurück. Frau J. Klewe, Heubude, Kornstraße 15.

Tischlerarbeit w. schnell u. saub. ausgef., Umbeiz. u. Aufpol. v. Möbeln. Tischlerei Olivaer Tor 15/16, Hofgeb.

Weiß. Kätzchen mit braun. Flecken u. gr. Schwanz entlaufen. Abzug. Namrath, Alte Sorge 9.

Gelegenheits-Anzeigen

für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf, mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände, d. Tier- und Gartenkunde angehen werden in der „Danzig. Volksstimme" immer Erfolg bringen.

Versammlungsanzeiger

SPD., Frauenkommission Danzig-Stadt. Freitag, den 24. Oktober 1930, abends 7 Uhr, im Fraktionszimmer des Volkstages: Wichtige Sitzung. Keine Genossin darf fehlen.

SPD., Bezirk St. Albrecht, Frauenkommission. Sonnabend, den 25. Oktober 1930, abends 7½ Uhr: **Frauen-Versammlung** im Lokal Mertens. Vortrag der Abg. Gen. Falk: „Die Frau im politischen Kampf.“ Alle Parteigenossinnen, Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung aus St. Albrecht sind hierzu eingeladen. Die Frauenkommission.

SPD., 3. Bezirk Neufahrwasser. Die Wahlpost ist durch die Wahlhelfer am Sonnabend, dem 25. Oktober, abends 5 Uhr, vom Käthe-Leu-Haus abzuholen. Desgleichen am 1. und 8. November.
Der Bezirksvorstand.

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft. Betreffs der zur Ausstellung gelangenden Geräte und dergl. werden sämtliche Mitglieder ersucht, sich am Sonnabend, dem 25. d. M., 7 Uhr abends, im Bastelraum zu einer sehr wichtigen Besprechung einzufinden. Funkfreunde, es geht um unsere Ausstellung!

SPD., Ohra. Die Wahlhelfer treffen sich am Sonnabend, dem 25. Oktober, 7 Uhr abends im neuen Jugendheim.

Soz. Arbeiterjugendbund. Sonntag, den 26. Oktober 1930, mittags 12 Uhr: Abfahrt vom Hansaplatz zur Fahnenweihe. Alle Genossen müssen erscheinen.

SAJ., Ohra. Sonntag, den 26. Oktober 1930: Treffen um 12 Uhr am Rathaus Ohra zur Fahrt nach Fetan.

SPD., Frauenfunktionärinnen Danzig-Stadt. Am Montag, dem 27. Oktober 1930, abends 7 Uhr, im Fraktionszimmer: Wichtige Sitzung. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Genossinnen. Parteigenossinnen, welche sich auch für die Wahlarbeit der Frauen zur Verfügung stellen wollen, sind freundlichst eingeladen. Mitgliedsbuch mitbringen.
Die Frauenkommission.

Freireligiöse Gemeinde

Sonntag, den 26. d. Mts., 10½ Uhr
in der Aula von St. Johann
Joha. Keuchel

Das geistige Leben

Sterbekasse Beständigkeit

Abteilung der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen.

Kassentag den 26. November 1930 von 1–5 Uhr, Rammbau 41. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder

Die Beiträge und Neuaufnahmen werden auch täglich in der Zahlstelle, Hohe Seigen Nr. 27, entgegengenommen.

Freier Volkschor Danzig

Am Sonnabend, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, gibt der obige Chor im Werftspeisehaus einen

Heiteren Liederabend

Zum Vortrag gelangen nur lustige Lieder von Kirchler, Zander, Kramer, Haydn und der lustige Weinwalzer von Strauß
Kassenöffnung 7 Uhr Eintritt 0.75 G
Nach dem Liederabend
Gemütliches Beisammensein

Gedania-Theater

Danzig, Schüsseldamm 53/55
Nur noch bis Montag: **3 Schlager!**
Tom Mix, der tollkühne Reiter u. Springer, in
Der große Diamanten-Diebstahl
7 nervenaufpeitschende Akte.
Tom Tyler, d. berühmte Cowboy-Darsteller, in
Toms gefährliches Abenteuer
Ein Wild-West-Film in 5 aufregend. Akten
Blondy als Auswanderer
2 Akte besten Humors.
Jugendliche haben Zutritt!
Eintrittspreise von **60 P** an zu allen Vorstellungen, auch Sonntags.

Das Geheimnis
Jetzt will ich's dir verraten, wo wir unsere komplette **Wohnungseinrichtung** oder einzelne Möbel kaufen gegen bar u. auf Teilzahlung. Wir gehen sogleich zum
Möbellager
v. d. Heyde, Langfuhr, Hauptstr. 85 b
Tel. 41396 — Straßenbahnhaltestelle „Eschenweg“
Der Weg lohnt immer!

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 235 30

Freitag, den 24. Oktober 1930, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie IV.
Preise B (Schauspiel). Zum 4. Male.

Egmont

Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen (13 Bildern) von Goethe.
Musik von L. van Beethoven.
In Szene gesetzt v. Oberspielleiter Hanns Donadt. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun.
Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt.
Anfang 19½ Uhr. Ende nach 23 Uhr.

Sonnabend, 25. Oktober, 19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Schauspiel). Aus Anlaß des 25jährigen Bühnenjubiläums von Carl Kliewer. Neu einstudiert! **„Nathan der Weise.“** Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

Sonntag, den 26. Oktob. 1930, 15½ Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne“ (Serie E, geschlossene Vorstellung.)
19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Preise B (Oper). Zum 3. Male: **„Mit dir allein auf einer einsamen Insel.“** Operette in drei Akten von Arthur Rebner. Musik von Ralph Benatzky.

UT Licht-Spiele

Presse und Publikum sind begeistert über Richard
Oswalds Ton- und Sprechfilm der Südfilm

Dreyfus

mit Fritz Kortner, Grete Mosheim
Heinrich George / Albert Bassermann

Die neueste Ufa-Ton-Woche zeigt u. a.

Die furchtbare Gruben-Katastrophe bei Aachen

Wochentags 4, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr **Sonntags 3, 5, 7 u. 9 Uhr**

Fast ohne **Anzahlung** die Ware gleich mit
Elegante Damen- und Herren-
Mäntel
Anzüge
Kleider
Schuhe
Sprechapparate usw.
Milchkannengasse 15

Odeon Eden

Ab Freitag, den 24. d. M.:
Zwei Schlager ersten Ranges!
Lilian Harvey
in

Eine Nacht in London

Ein pikantes, kapriziöses Nachterlebnis.
Das Erleben einer entzückenden jungen Dame, die nachts im Hotel ihr Zimmer verfehlt und versehentlich in ein Bett schlüpft, das einem jungen Mann gehört. Malen Sie sich bitte das Erstaunen des eigentlichen Zimmerinhabers aus, als er dieses schöne Kind schlafend neben sich findet!
Was denken Sie, was dann geschah?
Ferner der große Schlager:

Zerbrochene Ehe

mit Elga Brink
Miles Mander — Henry Edwards.
Unsere billigen Preise!
Nachmittags bis 6 Uhr: auf allen Plätzen 50 P;
abends ab 6 Uhr: 70 P und 1.— G ohne Steuer

Capitol

Nur 4 Tage
Der erste Farbentonfilm
CILLY
100 % Farbe, 100 % Ton, 100 % Revue
und ein tönendes Beiprogramm
Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung
Einheitspreis 30 P
CAPITOL Wochentags bis 6 Uhr auf allen Plätzen **70**

Wir sind billig!
Anzüge in Tuch und Kammgarn von **14.50** bis 125.—
Mäntel für Damen u. Herren v. **9.50** b. 130.-
Kleider in Stoff und Seide v. **4.95** bis 96.—
Hosen von **1.95** an
Alle Waren auf **Kredit** und Kasse
Kaufhaus Zydower
Schmiedegasse 23/24 am Holzmarkt

Die guten
Möbel
am billigsten nur im Möbelhaus
A. Fenselau
Danzig
Altstädt. Graben 35
Tel. 27690
Ausstellungsräume
Teilzahlung

6 mahag. Stühle (reparaturbedürftig) Stück 2 G., 1 **Mahag.-Schreibtisch** 15 G. z. verk. **Senger** Markt 47 i. Laden.

50 Pfennige

können Sie für ein unterhaltendes und lehrreiches Buch ohne Bedenken anlegen

Unser Volkskalender für das Jahr 1931 hat bisher einen ungewöhnlich starken Absatz erzielt. Für wenig Geld bietet er bei 116 Seiten Umfang reichlichen und guten Unterhaltungsstoff, zahlreiche Beiträge sozialpolitischen und kulturellen Inhalts und Wissenswertes aus verschiedensten Gebieten. Die Verzeichnisse der wichtigsten Organisationen und Behörden und anderes machen diesen Kalender zu einem wertvollen Berater in jeder Familie. Kaufen oder bestellen Sie bald, ehe er vergriffen, den

Volkskalender 1931

Er ist zu haben in unseren Filialen, bei unseren Zeitungsverkäufern und Trägerinnen.

Verlag der Danziger Volksstimme
Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H.

Metropol Lichtspiele

Dominikswall 12

Marcco — Joe Stöckel in
Der Todeskandidat
Spannende Abenteuer in 6 Tagen und Nächten
Dolores Costello in
Sensation im Zirkus
Glanz und Zauber der Zirkuswelt
„Der Todessprung aus der Zirkuskuppel“
Bei uns hören Sie ganz großes Orchester
50 P alle Plätze bis 6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr, ohne Steuer.

Urania

Der Gipfel der Frechheit
4 Filme und Wochenschau
1. Rosen blühen auf dem Heidegrab (Das Lied vom Vaterland)
2. Aprilscherze in Piperock
3. Der Sohn des Sheriffs
4. Die große Gala-Vorstellung

Jeden Sonntag 2.30 Uhr Jugendvorstellung

Verkäufe

Radio 4-Röhren-Apparat mit Zubehör zu verk. Besichtig. ab 7 Uhr abds. **A. Tillack,** Langfuhr, Friedrichallee 8 a.

Eisernes **Kinderbettgestell** 25 G., eintür. Kleiderschrank 25 G., Satz Bett. 60 G. zu verkaufen. **Böttchergasse 3.**

Nußb. Büff., nußb. Schlafzim., Trumeauspieg., Stühle, Kldr.-schrk., Bert., eis. Bettgest., Waschk., Nachtt. bill. z. verk. **Altstädt. Graben 66 a.**

Nußbaum-Herrenschreibtisch m. Kristallglasscheib. f. 60 G. zu verkauf. **Altst. Graben 38, 1.**

Stempel Schilder, Drucksachen billigst **Kassub. Markt 21. Schumann**

Getr. H.-Paletot f. gr. Fig., 15 G., Kr.-Jacke, schw. Stoff f. Dam.-Mant. bill. z. verk. **Jakobswall 22, 4, r.**

Jünglings-Mantel und -Joppe zu verk. Zu erfr. b. **E. Heß, Neufahrw., Paul-Beneke-Weg 7.**

Billig und gut, auch a. Teilzahlung, kauf. Sie alle **Lederwaren.** Schidl., Unterstr. 8.

Rotes Plüschsofa u. alt. Kleiderschrk. f. bill. z. vk. **Henicke Barbaragasse 13, 3.**

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß Sonnabend, 25. Oktober prima **fettes und junges Fleisch** zu haben ist **Arthur Krause,** Zentralroßschlächterei Scheibenritterg. 10/11

Knickeier sehr billig **Filch** Altst. Grab. 102 Hof.

Starke große u. kleine **Kisten** zu verkaufen **Tobiasgasse 6, 2 Tr.**

Singer-Nähmaschine vk. f. 30 G. **Sander,** Langgarten 9, 2, Hof.

Winteräpfel und z. bill. Preisen abzugeb. frei Haus. **Heubude,** Dammstraße 41, 1.

Empfehle m. werten Kundschaft prima **fettes Fleisch.** **Verk. Roßschlächterei,** Johannisgasse 55. Eing. Rennaugeng.

Prima **Kanarienhähne** u. Weibch. bill. z. vk. **Salvatorg. 6, pt., l.**

Sehr guterh. dklbl. **Brennabor-Kinderwagen** f. 45 G. zu verkauf. **Kleine Molde 105, 1.**

Radio (Detektor) mit 2 Kopfhörern zu verkaufen **Gottschalk, Neufahrw.** Fischerstraße 4, part.

Schrankgrammophon m. 28 Pl. vk. **Lamroff,** Danziger Str. 2, 2, r. Bes. v. 7 Uhr abds.

Fast neue **Zentrifuge,** vernick., 130 Lit., bill. z. verk. **Roichkowski,** Tischlergasse 62, 2.

Schrank-Gramola bill. z. vk. **Schlottau,** Lastadie 3.

Ein guterhaltenes **Kinderlaufgitter** bill. z. verk. **Küfter,** Kl. Rammbau 8 a.

2 **Nähmaschin.** verk. **Knabe,** Hanstor 3.

Neues **Chaiselongue** bill. z. verk. **Wolf,** Pferdetränke 1.

Wringmaschine 2 seidene Kleider bill. abzugeb. **Kassubischer Markt 17/20, pt., r.**

Uhren v. 4.50 an, modern. Schmuck spottb. Alte zerbr. Uhren nehme in Zahlg. **Tischlergasse 36, Laden.**

Gaslampe 1 elektr. Kronleucht. bill. zu verkauf. **Altst. Graben 71, 4.**

Uhren u. Schmuck verk. [illegible] z. bill. [illegible] Uhren bill. z. verk. **Tischlerg. 36, Laden.**

Möbel: Guterhalt. mahag. Kleiderschr. u. [illegible] bill. Sofa, Chaisel., [illegible] [illegible] **Sammlung** [illegible] [illegible] 29.

Sofa 35 G., nußb. Büfett 65 G., [illegible] 200 G., [illegible] 45 u. 60 G., [illegible] 22 G. zu verkaufen [illegible] Tischlergasse 36.

Guterh. weiß. Kragen (Nr. 46 und 47) [illegible] getr. Herrenkleidung bill. z. vk. [illegible] 131, 2 Tr.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Passage-Theater

Ein Monumental-Programm stummer Kunst
Wilhelm Dieterle in **Frühlingsrauschen** oder **Träume, die ich dir geweint**
mit **Lien Deyers — Elsa Wagner**
Alexandra Schmidt — Nicolai Malikoff
Ein Spiel aufgewühlter Leidenschaften, durch die jäh erwachte Liebe eines jungen Mädchens zu einem verheirateten Manne.
Ferner: **Corinne Griffith** in
Frau oder Geliebte Der Liebesroman eines kleinen Straßenmädels
Trotz der guten Erstaufführungen und der beliebten Kapelle zur 1. Vorstellung kleine Preise!!!

Rathaus-Lichtspiele — — Filmpalast

Der große Tonfilm-Erfolg Europas
Jetzt auch hier
Unter den Dächern von Paris
(Sous les toits de Paris) - Ein Tonfilm von René Clair mit
Albert Préjean, Pola Illery, Edmund Greville, Gaston Modot - Eine Bild- und Ton-Ouvertüre von Paris mit seinen Apachen, von Paris und seiner Liebe
Sowie: **Die neue tönende Wochenschau** und **Das tönende Beiprogramm**

Gloria-Theater

Des großen, ehrlichen Erfolges wegen **bis einschließlich Montag verlängert!**
Liane Haid — Willy Forst in
Das Lied ist aus
Ein 100proz. Ton-, Sprech- und Gesangsfilm mit **Ernst Verebes, Margarete Schlegel — Otto Wallburg**
Ferner: Die **neueste tönende Wochenschau.**
Sowie: **Das tönende Beiprogramm.**
Zu allen Vorstellungen Eintrittspreise ab **70 P** exkl. Steuer

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Harry Frank in dem deutschen Tonfilm
LUMPENBALL
Ferner:
Nora Hartmann in **LAILA** **Die Tochter des Nordens**

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Lee Parry — Fritz Kampers in
Autobus Nr. 2
Ferner: **Claudia Victrix** in **Schwarze Katascha**

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Der bisher gewaltigste Tonfilm-Erfolg!
Westfront 1918 (Vier von der Infanterie)
Ferner: **„Felix weiß sich zu helfen“**